



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Zivilisationskritik im Werk Melchior Vischers

Verfasser

Alexander Lang, BA

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Priv. Doz. Mag. Dr. Bernhard Fetz

Danksagung

Bedanken möchte ich mich vor allem bei meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht haben und Priv. Doz. Mag. Dr. Bernhard Fetz für die fachliche Betreuung dieser Arbeit. Lobend zu erwähnen sind außerdem die MitarbeiterInnen des Mikroformenservices der Österreichischen Nationalbibliothek, die mich bei meiner Recherche in der Prager Presse unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Forschungsinteresse	2
1.2	Aufbau.....	2
2	Zivilisation und Zivilisationskritik.....	4
2.1	Norbert Elias‘ Zivilisationstheorie	4
2.1.1	Zivilisation und Kultur.....	5
2.1.2	Mensch und Gesellschaft	5
2.1.3	Der Prozess der Zivilisation.....	6
2.1.4	Gesellschaftliche Funktion und Dynamik von »Zivilisation«	9
2.1.5	»Zivilisiertes« Verhalten.....	9
2.1.6	Elias Theorie: Kritik und Weiterentwicklung.....	11
2.1.7	Resümee und Anschluss	15
2.2	Fehlgeleitete Aufklärung als Unterdrückungsmechanismus.....	16
2.3	Die Disziplinierung des Körpers	19
2.4	Freiheit als aktiver Prozess.....	23
2.5	Der Mensch im Naturzustand.....	27
2.6	Synthese: Zivilisations- als Gesellschafts- und Herrschaftskritik.....	29
2.7	Präzisierung des Forschungsinteresses	32
3	Avantgarde und DADA	34
3.1	Avantgarde	34
3.2	DADA	39
3.3	Avantgarde als Zivilisations- und Herrschaftskritik?	41
4	Melchior Vischer	44
4.1	Biographie	44
4.2	Gesamtwerk Vischers.....	52
5	Zivilisationskritik bei Melchior Vischer	57

5.1	Werkauswahl	57
5.2	Analyse: Vorgehen	58
5.3	Natur und Zivilisation.....	58
5.4	Bestimmung und Logik des Handelns	64
5.5	Freiheit und Zivilisation	70
5.6	Die »aufgeklärte« Gesellschaft.....	81
5.7	Der Körper.....	86
5.8	Raum und Zeit	89
5.9	Exkurs: Nationalsozialistische Ideologie in Vischers Werken?	92
6	Diskussion und Ausblick.....	96
6.1	Weiterführende Fragen	98
7	Literaturverzeichnis.....	100
7.1	Primärliteratur.....	100
7.2	Sekundärliteratur	101
	Appendix I: Kurzzusammenfassungen	107
	Appendix II.....	113
	Zusammenfassung.....	113
	Lebenslauf	115

1 Einleitung

Das 20. Jahrhundert kann als ein Jahrhundert der Umbrüche beschrieben werden: Politische Systeme zerbrachen und wurden in neuer Form aufgerichtet, Gesellschaften durchliefen einen tiefgehenden Wandel, Menschen emanzipierten sich in vielerlei Hinsicht, unterwarfen sich manch neuen Paradigmen und Wertevorstellungen.

Auch in der Kunst versuchten verschiedene Bewegungen und Strömungen Althergebrachtes zu überwinden, einen neuen Ausdruck zu finden, der Zeit und Zielen angemessen erschien. Diese »Avantgarden« lehnten sich unter anderem gegen das bürgerliche Kunstverständnis auf, wollten manchmal selbst normativ wirken, manchmal aber die künstlerische Freiheit als höchstes kulturelles Gut bewahren.

Der Dadaismus ist wohl als eine der avantgardistischen Bewegungen zu sehen, die die Freiheit am radikalsten betonten: In seiner »reinsten« Ausprägung war der Dadaismus gegen alles, auch gegen DADA selbst: „Ich schreibe ein Manifest und will nichts, trotzdem sage ich gewisse Dinge und bin aus Prinzip gegen Manifeste, wie ich auch gegen Prinzipien bin“¹.

Noch immer der bestehenden Dichotomie von »Natur« und »Kultur« folgend, ist eine Möglichkeit den gesellschaftlichen Zwängen zu entkommen in der Rückwendung zu einem »unzivilisierten«, damit (verhältnismäßig) normfreien Zustand zu sehen. Diesen Weg scheint Melchior Vischer, ein Mensch mit mannigfaltigen biographischen Brüchen, beschritten zu haben. Er war „Expressionist der äußersten Linken“², Dadaist, Dramatiker, Regisseur, Journalist, Unterhaltungsschriftsteller, Biograph, ein Mann, der mit einer jüdischen Frau verheiratet der NSDAP beitrifft, sich dem Regime anbiedert und schließlich verarmt und »vergessen« stirbt.

Melchior Vischers Werk ist ein relativ unbekanntes und trotzdem, oder gerade deswegen, ein für die wissenschaftliche Auseinandersetzung, die bislang nur in geringem Ausmaß stattgefunden hat, spannendes Objekt. Die vorliegende Diplomarbeit beschäf-

¹ Tzara, Tristan: Manifest Dada 1918. Gelesen vom Autor am 23. Juli 1918 in der »Meise« in Zürich. Übertragung aus dem Französischen von Hans Jacob. In: Riha, Karl und Schäfer, Jörgen (Hg.): DADA total. Manifeste, Aktionen, Texte, Bilder. Stuttgart: Reclam 1994, S. 35-36.

² Vischer, Melchior: Brief an Tristan Tzara, 29.12. 1918. In: Ders.: Unveröffentlichte Briefe und Gedichte. Mit einem Vor- und Nachwort hrsg. von Raoul Schrott. Siegen: Universität-Gesamthochschule Siegen 1988, (= Vergessene Autoren der Moderne XXXII), S. 5.

tigt sich mit dem Thema Zivilisationskritik beziehungsweise -pessimismus in seinem Werk. Dabei wird durch eine Synthese der Themen Zivilisation, Herrschaft und Avantgarde eine theoretische Folie erstellt, unter der die ausgewählten Texte Vischers betrachtet werden.

1.1 Forschungsinteresse

Das Forschungsinteresse orientiert sich zunächst an einer bereits vorgenommenen groben Analyse einiger früher Texte Vischers. Diese hat gezeigt, dass die westlichen Gesellschaften – die »Zivilisation« – von Vischer negativ, als selbstzerstörerisch dargestellt werden. Dieser Annahme soll nun theoretisch fundiert und umfassend nachgegangen werden.

Der Fokus der vorliegenden Arbeit erscheint nicht nur zum Zweck einer näheren Bestimmung des Werks des Autors von Interesse, sondern auch in Hinblick auf ein besseres Verständnis der sozio-politischen Ausrichtung avantgardistischer Literatur.

Aus dem zentralen Forschungsinteresse heraus ergeben sich mehrere Unterfragen, die an die Texte gestellt werden können:

Welche Themen werden aufgegriffen, die zivilisationskritisches Potential in sich tragen? Wie wird dieses Potential genutzt?

Welche Rolle spielen der Sprachgebrauch und Aufbau der Texte: Inwiefern unterstützt der Stil Vischers die Kritik beziehungsweise spiegelt sie wider?

Die hier formulierten Forschungsfragen sind nur als vorübergehende zu betrachten. Sie werden im Anschluss an die theoretische Reflexion erweitert und präzisiert (siehe 2.7). Diese Darstellung des Vorgehens soll ein hohes Maß an Transparenz gewährleisten, wodurch sowohl Forschungsinteresse als auch die darauf folgende Interpretation in ihrer Genese nachvollziehbar werden.

1.2 Aufbau

Bevor die zentralen Fragestellungen anhand der herangezogenen Texte behandelt werden können, müssen einige Voraussetzungen erfüllt werden, um eine Interpretation zu ermöglichen.

So ist der in dieser Arbeit grundlegende Begriff der *Zivilisation* zu erfassen und zu klären. Dies geschieht vor allem mithilfe von Norbert Elias' Zivilisationstheorie, deren zentrale Aspekte herausgearbeitet werden, die jedoch auch kritischer Betrachtung unterzogen wird. (siehe 2.1) Darüber hinaus kommen noch andere Theoretiker zu Wort, deren Arbeiten den bei Elias angefangenen Bogen zwischen »Zivilisation« und »Herrschaft« schließen und ergänzen.

Dieses Verhältnis wird im nächsten Schritt um den Faktor »Avantgarde« erweitert: Die Stoßrichtungen verschiedener Strömungen, insbesondere aber des Dadaismus, sind dabei von Interesse, weshalb deren Rolle im Kontext der (bürgerlichen) Gesellschaft herausgearbeitet wird. (siehe 3)

Danach erhält das Leben und Schaffen Melchior Vischers' genauere Betrachtung. Dies erscheint aus mehreren Gründen notwendig: Zum einen, da der Autor einen hohen Unbekanntheitsgrad hat, weshalb selbst grundlegende biographische Sachverhalte bei den LeserInnen nicht vorausgesetzt werden können, zum anderen, da keine einzige auf der aktuellen Faktenlage basierende, vollständige Biographie existiert. Außerdem ist eine solche – wenn auch in kompakter Form – hilfreich, vor allem in Hinblick auf die folgende Werkinterpretation, wenngleich diese keinen primär biographischen Zugang zu den Texten haben wird. Weiters wird eine kurze Darstellung und Einordnung seiner Texte erfolgen, und der Versuch unternommen, den ästhetischen Wandel in seinem Schaffen nachvollziehbar zu machen. (siehe 4)

In Abschnitt 5.1 wird zunächst argumentativ untermauert eine Auswahl aus Vischers Werken getroffen, die daraufhin gemäß der Fragestellung analysiert werden (siehe 5.3-5.9). Um Verständnis zu gewährleisten, finden sich kurze Zusammenfassungen der Texte im Appendix I. Dies erscheint besonders aufgrund des geringen Bekanntheitsgrades und der schlechten Verfügbarkeit von Vischers Werken – selbst Kurzdarstellungen in Literaturlexika beziehungsweise -geschichten sind äußerst rar gesät – notwendig.

Zuletzt werden in Kapitel 6 die Ergebnisse der Analyse diskutiert, darüber hinaus auch die Grenzen der gemachten Erkenntnisse aufgezeigt und auf potentielle Leerstellen, die durch weitere Forschung gefüllt werden können, hingewiesen.

2 Zivilisation und Zivilisationskritik

Um die Tragweite einer Kritik fassen zu können, ist es nötig, das Ziel ebenjener nicht nur zu identifizieren, sondern auch ein umfassendes Verständnis dafür zu entwickeln. Es müssen nicht nur die Grenzen und Merkmale des jeweiligen Objekts erfasst werden, sondern auch dessen Einbettung in einen gesellschaftlichen und historischen Kontext, also zum einen die jeweils spezifische Genese, zum anderen die Wechselwirkungen, die es entfaltet. Durch Rezeption und Synthese unterschiedlicher theoretischer Zugänge, soll dies nun für den Sachverhalt der *Zivilisation* geschehen.

Der Begriff der *Zivilisation* ist ein problematischer: Vor allem sein normativ-wertender Gehalt – die mit ihm verbundene Idee einer moralischen und faktischen Überlegenheit bestimmter »zivilisierter« Gruppen (Schichten, Gesellschaften, Rassen etc.) über andere »unzivilisierte« oder »barbarische« – ist es, der eine Beschäftigung als aufschlussreich für die Analyse von Gesellschaften und deren Produkten – wie etwa auch Literatur – erscheinen lässt.

Es stellt sich zunächst die Frage, welchen Bedeutungsgehalt *Zivilisation* besitzt und welche Phänomene darunter subsummiert werden, wofür eine Beschäftigung mit der Zivilisationstheorie Norbert Elias‘ geeignet erscheint, da diese einerseits ein grundlegendes Bild der sozialen Funktionalität des Begriffes liefert, andererseits benennt, wodurch sich ein bestimmtes Verständnis von *Zivilisation* auszeichnet und welche Bedingungen und Prozesse ihre Entwicklung antreiben.

2.1 Norbert Elias‘ Zivilisationstheorie

Norbert Elias beschäftigt sich in seiner Studie *Über den Prozeß [sic!] der Zivilisation*³ mit den Wechselwirkungen zwischen den herrschenden sozio-strukturellen Verhältnissen und der Persönlichkeitsstruktur der Mitglieder einer Gesellschaft. Dabei ist seine Perspektive eine diachrone: Er betrachtet den Wandel gesellschaftlicher Strukturen und Institutionen – die *Soziogenese* – und stellt einen Zusammenhang mit psychischen be-

³ Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Zwei Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.

ziehungsweise kognitiven Veränderungen – der *Psychogenese* – her, welche sich im Verhalten der Menschen, besonders in der Affektkontrolle, manifestieren.⁴

2.1.1 Zivilisation und Kultur

Zivilisiert identifiziert Elias als wertende Zuschreibung, die auf viele Sachverhalte angewendet werden kann, dabei immer eine Überlegenheit des Eigenen gegenüber dem Fremden zum Ausdruck bringt.⁵

[G]enau besehen gibt es beinahe nichts, was sich nicht in einer »zivilisierten« und in einer »unzivilisierten« Form tun ließe.⁶

Zwischen dem deutschen und französischen Zivilisationsbegriff besteht jedoch ein grundsätzlicher Unterschied, der vor allem deutlich wird, sobald der deutsche Begriff der *Kultur* in die Analyse einfließt. Im Französischen

faßt [sic!] der Begriff [Anm.: Zivilisation, A.L.] den Stolz auf die Bedeutung der eigenen Nation, auf den Fortschritt des Abendlandes und der Menschheit [...] zusammen. [...] im deutschen Sprachgebrauch bedeutet »Zivilisation« wohl etwas ganz Nützliches, aber doch nur einen Wert zweiten Ranges, nämlich etwas, das [...] nur die Oberfläche des menschlichen Daseins umfaßt.⁷

Die tiefergehende Qualität des französischen *Zivilisiert*-Seins findet sich im Deutschen in der Zuschreibung *kultiviert* vor, wobei *Kultur* wiederum einen differenzierten Bedeutungshorizont besitzt, sich auf existierende Dinge bezieht, die Repräsentationsobjekte spezifisch nationaler Charakteristika sind und somit verstärkt national-distinguierend wirkt.⁸ Die Unterschiede dieser zweier Begriffe in ihrem semantischen Gehalt sieht Elias als Spiegel der differenten historischen Entwicklung und der jeweiligen Eigenheiten der Oberschichten Deutschlands und Frankreichs.⁹

2.1.2 Mensch und Gesellschaft

Grundlegend für Elias' Ausführungen ist sein Verständnis des Menschen, welches er einerseits behauptet aus seinen eigenen Untersuchungen heraus empirisch zu belegen, andererseits in Kritik an der Sichtweise einer dichotomen Trennung von Individuum und Gesellschaft entwickelt. Eine solche verortet er „in allen entwickelteren National-

⁴ Vgl.: Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Erster Band. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.

⁵ Vgl.: Ebd. S. 89-90.

⁶ Ebd. S. 89.

⁷ Ebd. S. 90.

⁸ Vgl.: Ebd. S. 90-91.

⁹ Vgl.: Ebd. S. 152.

staaten“¹⁰: Individuum und Nation bilden in diesen zwei voneinander scheinbar unabhängige höchste Werte, die jedoch in Wirklichkeit in Konkurrenz zueinander stehen. Diese ideologische Spaltung sieht er in sozialwissenschaftlichen Theorien fortgesetzt, wodurch weiterführende Erkenntnisse, wie etwa die, die er durch seine eigenen Analysen zu Tage fördert, tendenziell verhindert werden.¹¹

In zirkulärer Betrachtung bestimmt Elias so zum einen die Analyse des Zivilisationsprozesses als Notwendigkeit, um die Genese und somit Künstlichkeit des Selbstbildes des Menschen als »homo clausus«, als nach außen hin abgeschlossene Entität zu erkennen, zum anderen identifiziert er diese Einsicht als Voraussetzung, um eben jenen Prozess erkennen zu können.¹²

Den »homo clausus« beschreibt Elias dementsprechend als „Kunstprodukt der Menschen, das für eine bestimmte Stufe in der Entwicklung der Selbsterfahrung charakteristisch ist“¹³:

Die festere, allseitigere und ebenmäßigere Zurückhaltung der Affekte, [...] die verstärkten Selbstzwänge [...] sind das, was als Kapsel, als unsichtbare Mauer erlebt wird, die die »Innenwelt« des Individuums von der »Außenwelt« [...], der »Gesellschaft« trennt.¹⁴

Diese Denkart auflösend, betrachtet Elias die Menschen in ihren umfassenden Beziehungen zueinander: Den Begriff der „Figuration“ – das „Geflecht der Angewiesenheit von Menschen aufeinander, ihre Interdependenzen“¹⁵ – einführend, lässt er die artifizielle Trennung von Gesellschaft und Individuum, sowie eine seiner Meinung nach mehrdeutig konnotierte, sozialwissenschaftliche Terminologie („System“) hinter sich.¹⁶

2.1.3 Der Prozess der Zivilisation

Elias ist sich der ideologischen Aufladung des Zivilisationsbegriffs bewusst. Dessen Verwendung im Rahmen seiner Untersuchung will er jedoch nicht als eine wertende, sondern neutral beschreibende verstanden wissen: *Zivilisation* dient ihm als sachliche Benennung des Wandlungsprozesses gesellschaftlicher und psychischer Strukturen.¹⁷

¹⁰ Ebd. S. 47.

¹¹ Vgl.: Ebd. S. 46-49.

¹² Vgl.: Ebd. S. 54-68.

¹³ Ebd. S. 68.

¹⁴ Ebd. S. 66.

¹⁵ Ebd. S. 70.

¹⁶ Vgl.: Ebd. S. 70-71.

¹⁷ Ebd. S. 22.

Den Prozess der Zivilisation beschreibt Elias als einen offenen, der eine zeitliche Eingrenzung nicht zulässt. Die verschiedenen Ausprägungen menschlichen Verhaltens und ihre Beschreibung als »zivilisiert« oder »primitiv« müssen somit immer im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse gesehen werden, können jedoch keine absolute Wertung erfahren.¹⁸ Nichtsdestoweniger erfüllt die Verwendung des Begriffs *Zivilisation* einen bestimmten gesellschaftlichen Zweck, welchen Elias darin sieht, dass mit ihm „das Selbstbewußtsein [sic!] des Abendlandes zum Ausdruck“¹⁹ gebracht, also, wie eingangs erwähnt, eine wie auch immer geartete Überlegenheit demonstriert wird.

Insgesamt ist dieser Prozess ein ungeplanter, nicht rationaler Vorgang, welcher aber dennoch eine „eigentümliche Ordnung“²⁰ aufweist. Der Wandel baut zwar nicht auf ein zielgerichtetes, erdachtes Konzept auf, ist aber ebenso wenig als reines Zufallsprodukt zu sehen. Denn jede Figuration, also der gesamte Verflechtungszusammenhang einer Gesellschaft, besitzt eine eigene Dynamik, die wiederum bestimmte Veränderungen bedingt.²¹

Elias setzt mit seiner Analyse des gesellschaftlichen Wandels im Mittelalter an, wofür der Grund – neben der Notwendigkeit der Einschränkung, die sich aus der Unbeschränktheit des Prozesses ergibt – in der Art seiner Quellen zu suchen ist: Um das (un-) erwünschte Verhalten einer Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit zu bestimmen, greift er auf Manierenschriften und Benimmratgeber zurück, da er sie als „Fragmente einer großen, mündlichen Tradition, Spiegelbilder dessen, was tatsächlich in einer Gesellschaft Brauch war“²² ansieht; und das Mittelalter bietet von diesen eine Vielzahl.

Aus dem Wandel der Darstellungen von korrektem (»zivilisiertem«) Benehmen, erhält Elias so Indizien für das konkrete gesellschaftliche Verhalten, aber auch über psychische Empfindungen, wie etwa Scham und Peinlichkeit. Denn im Vergleich von Ratgebern unterschiedlicher Epochen zeigt sich, dass bestimmte Bereiche immer weiter ausgeklammert werden, was Elias auf zwei Gründe zurückführt: Einerseits, weil Verhaltensweisen bereits in einem Ausmaß verinnerlicht beziehungsweise selbstverständlich

¹⁸ Vgl.: Ebd. S. 170.

¹⁹ Ebd. S. 89.

²⁰ Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 324.

²¹ Vgl.: Ebd. S. 323-328.

²² Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Erster Band, S. 169.

sind, dass die Notwendigkeit einer Vermittlung nicht mehr gegeben ist, andererseits die Schamschwelle in Bezug auf bestimmte Handlungen steigt, so etwa körperliche Verrichtungen in den Privatbereich verdrängt werden.²³

Elias kommt zu dem Ergebnis, dass der Prozess der Zivilisation einer der Erhöhung der Selbstzwänge ist, der mit einer immer stärkeren funktionalen Ausdifferenzierung und Monopolisierung von Gewalt einhergeht. Die Steigerung der Selbstzwänge ist notwendig, da die Menschen in immer größere soziale Verflechtungen eingebunden sind – Elias spricht hier von einer *Verlängerung von Interdependenzketten* –, weshalb, um den reibungslosen Ablauf des Systems zu gewährleisten, das Verhalten der Individuen einer stärkeren Kontrolle, die sich schlussendlich in eine „blind arbeitenden Selbstkontrollapparatur“²⁴ wandelt, unterliegen muss. Auch die Gewaltmonopolisierung trägt zur weitgehenden Befriedung von Gesellschaften bei, schafft Stabilität und zwingt den Menschen von außen die eigenen Affekte und Triebe unter Kontrolle zu halten.²⁵

Dies führt nach Elias zu einer „Abschwächung der extremen Schwankungen im Verhalten und den Affektäußerungen“²⁶, zu einer „Umformung des ganzen Seelenhaushalts im Sinne einer kontinuierlichen, gleichmäßigen Regelung seines Trieblebens und seines Verhaltens nach allen Seiten“²⁷. Daneben verändern sich auch Wahrnehmung und Denken: Um sich in größeren Interdependenznetzwerken orientieren und behaupten zu können, kommt es zu einer Erhöhung der „Langsicht“²⁸, also des planvollen Denkens über längere Zeiträume und größere gesellschaftliche Verzweigungen hinaus.²⁹ Damit das (zukünftige) Handeln anderer Menschen – der potentiellen Konkurrenz – trotz stärker werdender affektueller Zurückhaltung eingeschätzt werden kann, und weil körperliche Gewalt nicht als Mittel der Überlegenheit eingesetzt werden darf, kommt es zu einer „Psychologisierung“³⁰ des Menschenbildes, die sich durch die gewissermaßen analytische Betrachtung des Individuums in seiner sozialen Eingebundenheit auszeichnet und dabei auf vorangegangene Erfahrung aufbaut.³¹

²³ Ebd. S. 272-285.

²⁴ Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Zweiter Band, S. 328.

²⁵ Vgl.: Ebd. S. 323-339.

²⁶ Ebd. S. 338.

²⁷ Ebd. S. 339.

²⁸ Ebd. S. 349.

²⁹ Vgl.: Ebd. S. 347-352.

³⁰ Ebd.: S. 380.

³¹ Vgl.: Ebd. S. 380-388.

2.1.4 Gesellschaftliche Funktion und Dynamik von »Zivilisation«

Bislang hat sich gezeigt, dass die Entwicklung des Verhaltens, dessen zunehmende »Zivilisierung«, durch sozio-strukturelle Faktoren bedingt ist. Spezifische Verhaltensweisen erfüllen darüber hinaus – wie kurz angedeutet – eine distinktive Funktion, welche eine zusätzliche Dynamik in Gang bringt. »Zivilisiertes« Denken und Handeln sind nach Elias „wichtige Instrumente [von] Überlegenheit über andere; sie dienen [...] als Unterscheidungsmerkmale; sie gehören zu den Prestige gebenden Kennzeichen“³². So beschreibt Elias, dass die Entwicklung von Tischmanieren, etwa des Essens mit Besteck, nicht nur auf »rationale« Gründe, also hygienische Überlegungen, zurückzuführen ist, sondern ein solches Verhalten aus dem Motiv der Abgrenzung einer Schicht von anderen Schichten heraus entstanden ist.³³

Da gewisse Verhaltensnormen, die sich von denen der Masse abheben, für die Oberschicht zur Erhaltung ihres Prestiges notwendig ist, aber gleichzeitig Individuen aus unteren Schichten sich in ihrem Versuch in der gesellschaftlichen Hierarchie aufzusteigen an ebenjene Normen anpassen, entsteht starker Konkurrenzdruck. Als Reflex auf die Gefahr der Entwertung des eigenen Ansehens, verfeinert die Oberschicht ihre Verhaltensformen immer weiter, hebt sich so in kontinuierlicher Weiterentwicklung von anderen Schichten und vor allem den AufsteigerInnen ab.³⁴

Das Motiv der Distinktion ist jedoch innerhalb der herrschenden Schicht in einem Zwiespalt gefangen, da die Oberschicht in einem hohen Maß von der Produktivität der Massen abhängig ist, welche in einer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft nur erhalten und gesteigert werden kann, wenn spezifisch »zivilisierte« Verhaltensweisen (Langsicht, Affektkontrolle) ausgebildet werden beziehungsweise sind. Somit wird einerseits eine Angleichung bis zu einem gewissen Grad benötigt, andererseits gehen damit jedoch Hervorhebungsmerkmale verloren.³⁵

2.1.5 »Zivilisiertes« Verhalten

Die Charakteristika von *Zivilisation* zeigten sich bislang auf einer höheren Abstraktionsebene: Im Allgemeinen sind es ein höherer Selbstzwang, der sich in größerer Affektbeziehungsweise Triebkontrolle ausdrückt, damit verknüpft die Entwicklung einer um-

³² Ebd. S. 357.

³³ Vgl.: Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Erster Band, S. 244-248.

³⁴ Vgl.: Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Zweiter Band, S. 357-359.

³⁵ Ebd. S. 357-360.

fassenderen Langsicht, einer Rationalisierung des Handelns sowie die Psychologisierung der (Selbst-)Betrachtung des Menschen.

Elias beschreibt diesen Wandel jedoch auch anhand konkreter Beispiele. Er analysiert unter anderem die Veränderungen im Essverhalten beziehungsweise die Regeln bei Tisch.³⁶ Dabei identifiziert er grob drei Phasen: Die des Mittelalters, in der spezifische Esswerkzeuge noch kaum Verwendung fanden, sondern die Hände als solche gebraucht wurden. Zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert sieht er eine Phase der Transformation, in der die Normierung des Essens stetig voranschreitet. Insgesamt findet eine Individualisierung des Essens statt: Wo etwa im Mittelalter noch aus gemeinsamen Schüsseln gegessen und Löffel gemeinschaftlich benutzt wurden, erhält mit der Zeit jede Person am Tisch eigene Esswerkzeuge und in weiterer Folge auch -behältnisse. Etwa ab dem 19. Jahrhundert hat sich eine bestimmte Norm gefestigt und die soziale Abgrenzungsfunktion der Tischmanieren tritt – relativ zu ökonomischen Faktoren – etwas in den Hintergrund.³⁷

Ein weiterer Lebensbereich, dem Elias Aufmerksamkeit schenkt, ist der des Schlafzimmers und damit verbunden der Einstellung zu Nacktheit und Sexualität. Mit zunehmender Schamschwelle wird Nacktheit aus der Öffentlichkeit verdrängt und es erfolgt eine „Intimisierung und Privatisierung des Schlafens“³⁸. Auch die Sexualität, die wie Elias ausführt früher mit weniger Zurückhaltung auch vor Kindern ausgelebt wurde, wird zur Privatsache zwischen Erwachsenen; dies zeigt sich ebenso in der verstärkten Tabuisierung von Prostitution. Die scheinbare Lockerung der Sitten in Bezug auf den Körper, die im frühen 20. Jahrhundert ihren Ausgang nahm, passt sich nach Elias in sein Konzept ein.³⁹

Nur in einer Gesellschaft, in der ein hohes Maß von Zurückhaltung zur Selbstverständlichkeit geworden ist, und in der Frauen, wie Männer absolut sicher sind, daß [sic!] starke Selbstzwänge [...] jeden Einzelnen im Zaume halten, können sich Bade- und Sportgebräuche von solcher Art [Anm.: freizügige Mode, A.L.], und [...] solcher Freiheit entfalten.⁴⁰

Darüber hinaus beschreibt Elias noch eine Vielzahl anderer Aspekte, etwa die zunehmende Pazifizierung – die „Verhöflichung der Krieger“⁴¹ –, die „Wandlungen in der

³⁶ Vgl.: Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Erster Band, S. 202-265.

³⁷ Vgl.: Ebd. S. 233-236.

³⁸ Ebd. S. 320.

³⁹ Vgl.: Ebd. S. 312-356.

⁴⁰ Ebd. S. 350.

⁴¹ Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Zweiter Band, S. 362.

Einstellung zu den natürlichen Bedürfnissen“⁴² et cetera, deren Darstellung den hier gebotenen Rahmen sprengen würde.

2.1.6 Elias Theorie: Kritik und Weiterentwicklung

Elias Zivilisationstheorie ist nicht frei von Kritik geblieben: Da diese, obwohl in mancher Hinsicht nicht überzeugend, doch den gedanklichen Deutungsspielraum bezüglich des Phänomens *Zivilisation* erweitert, erscheint es von Nutzen, einige der zentrale Einwände im Folgenden zu besprechen und daraufhin selbst einer Überprüfung zu unterziehen.

Der Ethnologe Hans Peter Duerr hat den aufsehenerregendsten Beitrag zur Diskussion um Norbert Elias' Theorie beigesteuert: In fünf umfangreichen Bänden liefert er Material, welches sich gegen die Idee einer fortschreitenden »Zivilisierung« der Gesellschaft richtet.⁴³

Die Theorie Elias', dass Selbstzwang und -kontrolle in differenzierten Gesellschaften aufgrund des höheren Verflechtungsgrades größer sind/ sein müssen, verneint Duerr und stellt dem die These entgegen, dass gerade in traditionellen Gemeinschaften die unmittelbare Kontrolle durch die Mitglieder wesentlich umfangreicher ist. Die Fragmentierung der Gesellschaft führe dagegen zu wesentlich lockereren Verbindungen zwischen den Menschen, die schneller geknüpft und wieder gelöst werden können, weshalb die direkte soziale Kontrolle geringer ausfällt. Als Beispiel dient ihm der Stadt–Land Vergleich, bei dem den StadtbewohnerInnen größere individuelle Freiheit attestiert wird, da die Anonymität innerhalb deren Lebensraumes beträchtlicher ist.⁴⁴

Um seine eigene Theorie zu belegen, greift er auf eine Unmenge an ethnographischem Material zurück, welches einerseits zeigen soll, dass es auch in sogenannt »primitiven« Gesellschaften ein durchaus komplexes Scham- und Peinlichkeitsempfinden gibt, welches sich in ungewohnten Ausprägungen niederschlägt, andererseits gegen die von Elias

⁴² Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Erster Band, S. 266.

⁴³ Duerr, Hans Peter: Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. 5 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988-2002.

⁴⁴ Vgl.: Duerr, Hans Peter: Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. Band 1. Nacktheit und Scham. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 10-11.

angeführten Quellen gerichtet ist. Denn Elias wirft er einseitige Quellenauswahl und mangelhafte Interpretation vor.⁴⁵

Michael Hinz analysiert die Debatte, die im Verlauf der Veröffentlichung von Duerrs Bänden über den *Mythos vom Zivilisationsprozeß* entbrannte, und kommt zu dem Schluss, dass in der medialen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung bestimmte Diskussionsinhalte beschnitten, manchmal sogar falsch wiedergegeben wurden.⁴⁶ Letztendlich negiert er die Kritik Duerrs, die der Zivilisation (im Sinne Elias‘) keinen Realitätsgehalt attestiert und diese in den Bereich des Mythos verbannt, in weiten Teilen, da Hinze auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit einem ideologischen Phänomen als notwendig und gerechtfertigt ansieht.⁴⁷ Er stellt fest: „Tatsächlich sind Zivilisierungsprozesse sowohl Realität als auch Mythos.“⁴⁸

Auch Georg Oesterdiekhoff greift Elias‘ Zivilisationstheorie und die daran geübte Kritik auf, überprüft jedoch nicht nur die hervorgebrachten Vorwürfe, sondern ebenfalls eine von ihm hervorgehobene Schwachstelle, die Korrelierung zwischen Soziogenese und Psychogenese, mithilfe der (transkulturellen) Entwicklungspsychologie nach Jean Piaget.⁴⁹

Nach Oesterdiekhoff liefert Elias nämlich keinen Beweis dafür, dass die konkreten Verhaltensweisen, die er aus den Quellen rekonstruiert, tatsächlich Ausdruck einer spezifischen Persönlichkeitsstruktur sind. Denn letztere müsste nicht zwingend den Grund dafür darstellen, dass Personen sich in einer bestimmten Art und Weise verhalten: Genauso könnte die soziale Kontrolle, also die Androhung von Sanktionen ausschlaggebend für das Handeln sein. Das bloße Fehlen eines Gewaltmonopols erklärte somit ein größeres Ausmaß an Gewalt innerhalb einer Gesellschaft, ohne dass eine direkte psychische Modifikation, hervorgerufen durch Sozialisation, bestehen müsste.⁵⁰

Da Oesterdiekhoff aber gerade im Psychogenese-konzept das „Originelle und über die Vorgänger Hinausweisende der Zivilisationstheorie“⁵¹ sieht, versucht er es „durch die

⁴⁵ Vgl.: Ebd. S. 10-14.

⁴⁶ Vgl.: Hinz, Michael: Der Zivilisationsprozess: Mythos oder Realität? Wissenschaftssoziologische Untersuchungen zur Elias-Duerr-Kontroverse. Opladen: Leske + Budrich 2002, S. 349-364.

⁴⁷ Vgl.: Ebd. S. 393.

⁴⁸ Ebd. S. 393.

⁴⁹ Oesterdiekhoff, Georg W.: Zivilisation und Strukturgenese. Norbert Elias und Jean Piaget im Vergleich. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000.

⁵⁰ Vgl.: Ebd. S. 14, 181.

⁵¹ Ebd. S. 12, 182.

empirischen Ergebnisse der transkulturellen Piaget-Psychologie auf eine tragfähige Grundlage zu stellen“⁵².

Mit der Stadientheorie – einem zentralen Ergebnis von Jean Piagets Forschungen – wird die kognitive Entwicklung des Menschen beschrieben. Demnach durchläuft diese vier aufeinander aufbauende Phasen: Zunächst entwickeln sich grundlegende sensomotorische Fähigkeiten (*sensomotorisches Stadium*), dann Sprache und das auf die „sinnliche[] Wahrnehmung“⁵³ aufbauende Denken (*präoperationales Stadium*), später die Möglichkeit zur „logischen Koordination von Aspekten angesichts der sinnlichen Präsenz von Objekten“⁵⁴ (*Stadium konkreter Operationen*) und schlussendlich auch die Voraussetzungen dazu, abstrakte Denkvorgänge auszuführen (*formal-logisches Stadium*).⁵⁵

Nach Piaget werden diese Stadien nicht nur von heranwachsenden Kindern absolviert, sondern sie spiegeln auch die (historischen) kulturellen beziehungsweise wissenschaftlichen Entwicklungen wider, lassen sich in unterschiedlich organisierten Gesellschaften heute noch beobachten.⁵⁶

Das Ausprägen eines bestimmten Entwicklungsstadiums kann dabei nicht einfach auf genetische beziehungsweise biologische Unterschiede zurückgeführt werden, sondern ist Ergebnis der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen die Sozialisation abläuft:

Ziehen die frühreif entwickelten Individuen in die Stadt, dann weisen ihre Kinder – also schon die erste Generation – von Geburt an einen prolongierten, »städtischen« Entwicklungsverlauf auf [...] Dieser Sachverhalt ist darwinistisch [...] nicht zu erklären und widerlegt zudem auch eine rassistische Interpretation.⁵⁷

Es entwickeln also Kinder, deren Eltern etwa das operationale Stadium nicht »erreicht« haben – »frühreif« bezieht sich auf die Dauer des kognitiven Entwicklungsprozesses –, und die in einem entsprechend veränderten Umfeld – in dem beispielsweise die Möglichkeit des Schulbesuches gegeben ist – aufwachsen, differenziertere kognitive Fähigkeiten als ihre direkten Vorfahren, was wiederum eine Widerspiegelung der Anforde-

⁵² Ebd. S. 19.

⁵³ Ebd. S. 89.

⁵⁴ Ebd. S. 92.

⁵⁵ Vgl.: Ebd. S. 87-97.

⁵⁶ Vgl.: Ebd. S. 82.

⁵⁷ Ebd. S. 99-100.

rungen einer Umwelt/Gesellschaft darstellt. Denn wie auch sonstige körperliche Fähigkeiten, verändert sich auch das Denken im Laufe der Sozialisation.⁵⁸

Oesterdiekhoff beleuchtet Schritt für Schritt die verschiedenen Gebiete menschlichen Verhaltens, welche auch Elias in seiner Studie untersucht, indem er die Resultate empirisch abgesicherter, transkultureller ethnologischer Untersuchungen heranzieht, überprüft somit dessen Zivilisationstheorie.⁵⁹

So geht er etwa auf Elias' These der Abnahme von Aggression – der weitgehenden Pazifizierung der Gesellschaft – ein, da es ein Wandel ist, der prinzipiell „auch rein psychologisch und nutzentheoretisch“⁶⁰ erklärt werden kann. Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie lassen demgegenüber aber den Schluss zu, dass „die moralische Urteilebene von analphabetischen Populationen nicht das präoperationale Niveau transzendiert“, was in eine „fehlende Sensibilität und fehlende Perspektivenübernahme“⁶¹ resultiert, somit einem aggressiven Verhalten Vorschub leistet. Zusätzlich zeigt die Lerntheorie, dass die Sozialisation und Art der Erziehung maßgeblichen Einfluss auf die Gewaltbereitschaft besitzen. Insgesamt besteht ein Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren, der Sozialstruktur, der Erziehung und der kognitiven Entwicklung, die selbst wiederum wechselwirken, welches die Entwicklung einer aggressiveren Persönlichkeitsstruktur fördert oder hemmt. Oesterdiekhoff sieht somit die Aggressions-These Elias' als empirisch belegt an.⁶²

Wenngleich Oesterdiekhoff auch mithilfe transkultureller Untersuchungen aufzuzeigen vermag, dass viele von Elias' Thesen durchaus empirisch zu beweisen sind, so gelingt ihm dies im Bereich der Sexualität und Geschlechterbeziehungen nur eingeschränkt, wenngleich er trotzdem proklamiert, dass „[aus] den Grundsätzen der Lerntheorie in Verbindung mit [...] Sozialisationspraktiken [...] die Elias-These wahrscheinlich [abgeleitet]“⁶³ werden kann.⁶⁴

⁵⁸ Vgl.: Ebd. S. 99-102.

⁵⁹ Vgl.: Ebd. S. 243-344.

⁶⁰ Ebd. S. 309.

⁶¹ Beide Ebd. S. 313.

⁶² Vgl.: Ebd. S. 309-314.

⁶³ Ebd. S. 343.

⁶⁴ Vgl.: Ebd. S. 322-344.

Das Fazit Oesterdiekhoffs ist, dass „Elias [...] in gewisser Hinsicht empirische Ergebnisse korrekt vorweggenommen [hat], die er tatsächlich nur vermuten konnte“⁶⁵. Erst durch die Stadientheorie Piagets und die darauf aufbauenden Untersuchungen sieht er den Beweis für die von Elias aufgestellten Thesen erbracht:

Psychische Entwicklung ist ein ontogenetischer Prozeß [sic!] zunehmender Differenzierung und Integration, ein Prozeß [sic!], der von Egozentriertheit und instinktiven Reaktionen ausgeht, um sich immer mehr in Richtung Dezentrierung, Differenzierung, Komplexierung, Rationalisierung und Abstrahierung zu bewegen.⁶⁶

2.1.7 Resümee und Anschluss

Die kritische Auseinandersetzung mit Elias' Zivilisationstheorie liefert in mehrerlei Hinsicht wichtige Impulse für die vorliegende Arbeit. Es werden diejenigen Phänomene sichtbar, deren Beschaffenheit als »zivilisiert« oder »unzivilisiert« markiert sein können: Dies sind prinzipiell alle Formen menschlichen Ausdrucks, seien sie technischer, künstlerischer oder ganz alltäglicher Natur. Vor allem aber – und hier liegt auch der Fokus der Eliasschen Ausführungen – sind es Verhaltensweisen, die eine derartige Beschreibung erfahren. Außerdem wird der Begriff der *Zivilisation* in einigen seiner unterschiedlichen Facetten deutlich: Er ist eine ideologisch geprägte Zuschreibung, welche die Bewertung bestimmter Verhaltensstandards vornimmt und dadurch für die Wissenschaft zu einem Indiz für das normative Gefüge von Gesellschaften wird. Derart in den wissenschaftlichen Diskurs eingetreten, wird dem Begriff seine normativ-wertende Funktion (weitgehend) entzogen und er gewinnt ein Eigenleben als deskriptiver Gradmesser für die sozio- und psychostrukturelle menschliche Entwicklung. Oesterdiekhoff zeigt dabei in Anschluss an Elias und Piaget, dass eine »Zivilisierung« im Sinne einer zunehmenden Differenzierung, Rationalisierung und Psychologisierung empirisch in unterschiedlichen kognitiven Ausprägungen nachzuweisen ist.

Für die hier zu beantwortende Fragestellung ist vor allem die ideologische Aufladung des Zivilisationsbegriffes von Interesse. Unter macht- und herrschaftssoziologischer Betrachtung stechen dessen Distinktionsfunktion und die eigentümliche Dynamik, die durch die Wechselwirkungen ebenjener mit der machtpolitischen und technischen Notwendigkeit zur weitgehenden »Zivilisierung« ganzer Gesellschaften angetrieben werden, hervor. Im weiteren Verlauf wird daran anschließend gezeigt werden, welche Stel-

⁶⁵ Ebd. S. 21.

⁶⁶ Ebd. S. 18.

lung die »Avantgarde«, deren (womöglich) zentralstes Kennzeichen die Überwindung des Konventionellen ist, demgegenüber einnimmt (siehe 3).

Bei der Analyse der Texte Melchior Vischers sind schließlich mehrere Punkte zu beachten:

Zivilisation beziehungsweise die Kritik an dieser darf nicht nur in der Abgrenzung zwischen verschiedenen Völkern oder Entwicklungsstufen gesucht werden, sondern es müssen auch Distinktionsmechanismen zwischen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft als Ausprägung dieses Phänomens begriffen werden.

Ein zentraler Aspekt von *Zivilisation* ist vor allem der Selbstzwang, also die Internalisierung der Kontrolle von Trieben und Affekten, weshalb zu beachten sein wird, wie beziehungsweise inwieweit das Handeln der AkteurInnen in Vischers Werken von innen oder außen reguliert wird. Außerdem ist von Interesse, inwiefern das Handeln einen langfristigen Zeithorizont berücksichtigt, ob es eher spontan-impulsiv oder planvoll ist, ob es einer (so genannten) rationalen Logik folgt.

Zuvor erscheint es jedoch notwendig, weitere Aspekte, die mit dem Begriff *Zivilisation* in Zusammenhang stehen, näher zu betrachten. Darunter fällt auch ein wichtiges historisches Phänomen, welches das Denken der Menschen in der Neuzeit (mit-) geprägt hat: die Aufklärung.

2.2 Fehlgeleitete Aufklärung als Unterdrückungsmechanismus

Max Horkheimer und Theodor Adorno entwerfen in ihrem zentralen Werk, der *Dialektik der Aufklärung*⁶⁷, eine Theorie, welche die fehlgeleitete Entwicklung und die negativen Folgen des Aufklärungsprozesses, welcher die Menschen ursprünglich befreien sollte, sie im Endeffekt jedoch nur einer anderen Form der Herrschaft unterworfen hat, aufzeigt.

Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt. Sie wollte die Mythen auflösen und Einbildung durch Wissen stürzen.⁶⁸

Diesem grundlegenden Prinzip der Aufklärung positiv gegenüberstehend, da sie von ihm die „Freiheit in der Gesellschaft“⁶⁹ abhängig sehen, erkennen Horkheimer und

⁶⁷ Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer¹⁸ 2009.

⁶⁸ Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: *Begriff der Aufklärung*. In: Dies.: *Dialektik der Aufklärung*, S. 9.

Adorno jedoch, dass die Aufklärung die Fähigkeit zur Selbstreflexion verliert, selbst zum Mythos wird, indem sie die Wirklichkeit scheinbar unumstößlichen Naturgesetzhkeiten unterwirft.⁷⁰

Im Positivismus, der alles zu erklären vorgibt, identifizieren sie die höchste Steigerung dieses Prinzips: „Es darf überhaupt nichts mehr draußen sein, weil die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der Angst ist.“⁷¹ Das scheinbar objektiv Existente wird zum Ausgangspunkt des Handelns, da nicht erkannt wird, dass die »objektive« Wahrnehmung immer eine gesellschaftlich überformte ist.⁷² Dadurch findet eine laufende Reproduktion des Bestehenden statt, das „Tatsächliche behält recht, die Erkenntnis beschränkt sich auf seine Wiederholung, der Gedanke macht sich zur bloßen Tautologie.“⁷³

Wie Elias, der den Zivilisationsprozess als einen der Rationalisierung und Psychologisierung beschreibt, durch den die Triebe stetig fortschreitend gebändigt werden, erkennen auch Horkheimer und Adorno, dass „mit der Versachlichung des Geistes“⁷⁴ der Spielraum an Handlungen auf gesellschaftlich akzeptierte beschränkt wurde, welche nicht als sozial konstruierte, sondern als „die allein natürlichen, anständigen, vernünftigen“⁷⁵ dem Individuum zur Verfügung stehen.⁷⁶

Dem feindlich gegenüber steht ein Dasein außerhalb der Zivilisation, da dieses nicht nur unbeherrscht ist, sondern scheinbar auch die eigene Identität hinter den tierischen Trieben verschwinden lässt. Verdeckt bleibt dabei jedoch, dass durch die Zivilisation selbst die individuelle Entfaltung eingeschränkt ist, Handlungsoptionen zunehmend von Sachzwängen bestimmt werden.⁷⁷

Die Menschen hatten immer zu wählen zwischen ihrer Unterwerfung unter Natur oder der Natur unter das Selbst. Mit der Ausbreitung der bürgerlichen Warenwirtschaft wird der dunkle Horizont des Mythos von der Sonne der kalkulierenden Vernunft aufgehellte, unter deren eisigen Strahlen die Saat der neuen Barbarei heranreift.⁷⁸

⁶⁹ Ebd. S. 5.

⁷⁰ Vgl.: Ebd. S. 18-19.

⁷¹ Ebd. S. 22.

⁷² Vgl.: Ebd. S. 33-34.

⁷³ Ebd. S. 33.

⁷⁴ Ebd. S. 34.

⁷⁵ Ebd. S. 35.

⁷⁶ Vgl.: Ebd. S. 34-35.

⁷⁷ Vgl.: Ebd. S. 37-38.

⁷⁸ Ebd. S. 38.

Horkheimer und Adorno sehen in den konkret ablaufenden Prozessen von »Zivilisierung« und »Aufklärung«, jenseits deren ursprünglichen idealen Gehalts, immer einen Ausdruck von Macht und Herrschaft. Diese Unterwerfung des Individuums beschreiben sie auf kultureller Ebene in Verweis auf die *Kulturindustrie*, durch die sie die „Aufklärung als Massenbetrug“⁷⁹ verwirklicht sehen.⁸⁰

Die Begründung der Kulturindustrie, welche ihr Angebot als von der Nachfrage der KonsumentInnen gesteuertes erklärt, also vorgibt, nur die Wünsche des Publikums zu erfüllen, weisen Horkheimer und Adorno zurück. Sie sehen die Akzeptanz der kulturellen Produkte als systemimmanenten Effekt an: Denn der Rahmen, in dem sich Produktion und Rezeption entfalten, ist ein durch die ökonomisch Herrschenden geprägter, die Institutionen der Herstellung und Verbreitung von kulturellen Gütern sind nicht autonom agierend, sondern abhängig von kapitalstarken Branchen.⁸¹

Die Werke der Kulturindustrie passen sich in den gesamten Produktionsprozess dahingehend ein, dass sie als Mittel zur Entspannung – damit der Regeneration der Arbeitskraft – dienen. Gleichzeitig spiegeln sie in ihrem inneren Aufbau eben die automatisierte Arbeitsweise wider, von welcher sie Ablenken sollen: Dies geschieht, weil dadurch die Energie, die gedankliche Leistung, welche zur Konsumation genutzt werden muss, minimiert werden kann. So wird nicht nur das Verhalten, sondern auch die Kunst schematisiert, jegliche Widerstände – etwa Handlungsabfolgen, für deren Verständnis umfassendere gedankliche Verbindungen hergestellt werden müssten oder die nicht der bestehenden Logik und Routine folgen – eliminiert.⁸²

Die in den Produkten der Kulturindustrie ständig wiederholten Wirklichkeitsentwürfe, der „Anblick des unerbittlichen Lebens und des vorbildlichen Benehmens der Betroffenen“⁸³ dienen nach Horkheimer und Adorno zusätzlich dazu, die geschaffene Ordnung aufrecht zu erhalten, indem in diesen die Existenz des Individuums Bestätigung findet.⁸⁴

Die Thesen der *Dialektik der Aufklärung* sind in zweierlei Hinsicht wichtig für die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Zivilisationskritik beziehungsweise Kritik an

⁷⁹ Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: *Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug*. In: Dies.: *Dialektik der Aufklärung*, S. 128.

⁸⁰ Vgl.: Ebd. S. 128-176.

⁸¹ Vgl.: Ebd. S. 129-132.

⁸² Vgl.: Ebd. S. 142-145.

⁸³ Ebd. S. 161.

⁸⁴ Vgl.: Ebd. S. 161-162.

der bürgerlichen Gesellschaft und der Literatur Melchior Vischers. Einerseits, weil sie die gesellschaftliche und machtpolitische Rolle von *Kultur* herausarbeiten, somit das Negativ für die Rolle von kulturellen Avantgarden bilden (siehe 3), andererseits, da sie zur Präzisierung des Bildes vom Zivilisationsprozess beitragen. Die Interpretation der Texte Vischers muss ihr Augenmerk so auch auf die Bewertung der Vernunft, des (nur scheinbar) aufgeklärten Denkens und Handelns legen.

2.3 Die Disziplinierung des Körpers

In *Überwachen und Strafe*⁸⁵ schildert Michel Foucault die Entstehung des modernen Gefängnisses, enthüllt dabei aber auch mittels genealogischer Kritik die biopolitische Funktion von *Disziplin*, die Einschreibung von Macht und Herrschaft in den menschlichen Körper.

Foucault geht dabei von einem Machtbegriff aus, welcher Macht als strukturell geprägt und reproduziert ansieht:

Macht ist nicht so sehr etwas, was jemand besitzt, sondern vielmehr etwas, was sich entfaltet; nicht so sehr das erworbene oder bewahrte »Privileg« der herrschenden Klasse, sondern vielmehr die Gesamtwirkung ihrer strategischen Positionen [...]⁸⁶

Entscheidend für die Macht oder Ohnmacht des Individuums ist also dessen Stellung innerhalb der gesellschaftlichen Struktur.

Was Foucaults Ausführungen auszeichnet, ist sein spezieller Fokus auf den Körper als einen von der Macht »gezeichneten«. Er hebt die Spezifität der modernen Manipulation des Körpers, durch Rekonstruktion der Entstehung ebenjener, deutlich hervor. Die Darstellung der Genese des körperlichen Zugriffs durch Macht und Herrschaft ergänzt damit das Verständnis des Zivilisationsprozesses, dessen Basis Elias liefert (siehe 2.1), um eine weitere Facette.

In der Marter, also der Bestrafung eines Verbrechens durch öffentliche, körperliche Folter, die bis hin zum Tod führen kann und welche bis etwa Anfang des 19. Jahrhunderts in westlichen Gesellschaften durchgeführt wurde⁸⁷, sieht Foucault einen bestimmten machtpolitischen Zweck verwirklicht:

⁸⁵ Foucault, Michel: *Überwachen und Strafe. Die Geburt des Gefängnisses*. Aus dem Französischen übersetzt von Walter Seitter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994.

⁸⁶ Ebd. S. 38.

⁸⁷ Vgl.: Ebd. S. 14-16.

Es handelt sich um ein Zeremoniell zur Wiederherstellung der für einen Augenblick verletzten Souveränität. [...] am Körper des Übeltäters sollten allen die entfesselte Gegenwart des Souveräns spürbar gemacht werden. Nicht die Gerechtigkeit, sondern die Macht wurde durch die Marter wiederhergestellt.⁸⁸

Die Herrschenden üben also an der Person Rache, die ihre Macht durch die Übertretung eines von ihnen aufgestellten Verbots in Frage gestellt hat; das Verbrechen wird zu einem Vergehen, welches über das Opfer hinaus die Machtinstantz selbst angreift.⁸⁹

In paralleler Entwicklung nehmen mit der Zeit – wie von Elias beschrieben (siehe 2.1) – körperliche Gewaltverbrechen ab, es kommt zur Herausbildung beziehungsweise Verstärkung des Überwachungsapparates (etwa in Form der Polizei) und das Strafsystem wird abgemildert.⁹⁰ Dagegen steigen, auch in Zusammenhang mit der immer größeren Güterproduktion und -akkumulation, die Verbrechen gegen Eigentum.⁹¹

Das zugrundeliegende Prinzip der Strafe wandelt sich, „[e]ine Technik der Verbesserung verdrängt in der Strafe die eigentliche Sühne des Bösen“⁹². Wogegen zuvor die „Rache des Souveräns“⁹³ der Zweck der Strafe war, rückt nun der Schutz der Gesellschaft als Ganzes in den Mittelpunkt.⁹⁴

Dass die Bestrafung mit der Zeit aus der Öffentlichkeit verschwindet – so werden etwa die großen Hinrichtungsspektakel abgeschafft – und weniger körperlich-brutal ausfällt, hat für Foucault kalkulierte Gründe: Einerseits soll die Gewöhnung der zuschauenden und teilnehmenden Menschen an ausufernder Gewalt verhindert, andererseits nicht die Bestrafung, eben wegen deren Härte, von der öffentlichen Meinung negativ bewertet oder gänzlich abgelehnt werden.⁹⁵

Die von Elias proklamierte zunehmende Rationalisierung (siehe 2.1.3) findet sich auch in der neuen Ökonomisierung der Strafe: Qualität und Quantität der Bestrafung orientieren sich am Ziel des Strafsystems (Prävention), wobei externe Effekte beziehungsweise die »Kosten« der Bestrafung in die Kalkulation miteinfließen. Die Attraktivität des be-

⁸⁸ Ebd. S. 64-65.

⁸⁹ Vgl.: Ebd. S. 63.

⁹⁰ Vgl.: Ebd. S. 95-99.

⁹¹ Vgl.: Ebd. S. 107-109.

⁹² Ebd. S. 17.

⁹³ Ebd. S. 115.

⁹⁴ Vgl.: Ebd. S. 114-115.

⁹⁵ Vgl.: Ebd. S. 116.

gangenen Verbrechens soll durch die Strafe zunichte gemacht, indem die damit verbundenen Vorteile von den potentiellen Nachteilen aufgehoben werden.⁹⁶

[Es] geht nicht mehr um den Körper in einem Ritual der übermäßigen Schmerzen, [...] es geht um den Geist oder vielmehr um ein Spiel von Vorstellungen und Zeichen, die diskret, aber mit zwingender Gewißheit [sic!] im Geiste aller zirkulieren.⁹⁷

Den Zugriff der Politik auf den Körper, dessen Unterwerfung und Kontrollierung sieht Foucault in der Moderne durch das Instrument der Disziplinierung bewerkstelligt. Als Disziplin identifiziert er „die peinliche Kontrolle der Körpertätigkeiten und die dauerhafte Unterwerfung ihrer Kräfte“, die den Körper „gelehrig/nützlich machen“⁹⁸.

Das besondere an der modernen Form der Disziplin, was sie von bereits früher aufgetretenen Ausprägungen (etwa in Klöstern) abhebt, ist ihre Dualität: Durch sie wird der Körper bearbeitet, seine Fähigkeiten vermehrt, damit er zusätzlichen ökonomischen Nutzen bringt, gleichzeitig wird er jedoch zur Unterordnung erzogen, also in seinem Handeln durch die herrschende Macht beschränkt.⁹⁹

Zur Herstellung von Disziplin beziehungsweise der Beherrschung des Körpers findet dabei eine Reihe von Techniken Anwendung. Um Ordnung herzustellen, wird der Raum erfasst, indem er einer funktionalen Klassifizierung unterworfen wird. In die klar voneinander geschiedenen Räume wird dann das Individuum eingeordnet und damit lokalisierbar.¹⁰⁰ Daneben werden die Tätigkeiten auch einer strengen zeitlichen Kontrolle unterworfen: Grundlage dafür ist die Zeitmessung, welche in immer kleinere – damit genauere – Einheiten (Stunden, Minuten, Sekunden) zerlegt wird. Diese Zerteilung setzt sich in der anwachsenden Feingliederung von Handlungsabläufen fort. Während zuvor das „Prinzip des Nicht-Müßiggangs“ vorherrschte, tritt nun das „Prinzip einer theoretisch endlos wachsenden Zeitnutzung“¹⁰¹, also einer möglichst effizienten, in den Vordergrund¹⁰²: „Die Zeit durchdringt den Körper und mit der Zeit durchsetzten ihn alle minutiösen Kontrollen der Macht.“¹⁰³

⁹⁶ Vgl.: Ebd. S. 119-129.

⁹⁷ Ebd. S. 129.

⁹⁸ Beide: Ebd. S. 175.

⁹⁹ Vgl.: Ebd. S. 174-177.

¹⁰⁰ Vgl.: Ebd. S. 181-191.

¹⁰¹ Beide: Ebd. S. 197-198.

¹⁰² Vgl.: Ebd. S. 192-201.

¹⁰³ Ebd. S. 195.

Die räumlich verorteten und zeitlich eingeordneten individuellen Handlungen werden schließlich als Elemente eines großen Ganzen (Apparat, System) miteinander verwoben. Die Koordination der unterschiedlichen Teilelemente erfolgt dadurch, dass ihnen bestimmte Funktionen – etwa auch der Überwachung oder Koordination anderer Teilbereiche – zugeordnet sind, die auf Kommando starten, also die eingepägten Abläufe – die eben wiederum genau unterteilt sind – durchspielen.¹⁰⁴

Dieses Modell der Disziplin, welches zunächst im Militär, dann auch in der Schule Einzug hielt, damit die Art und Weise der Sozialisation vorgab, sieht Foucault als „grundlegendes Mittel [Anm.: der Politik, A.L.] zur Verhütung der bürgerlichen Unordnung“¹⁰⁵. Aus der militärischen Sphäre emergieren so Strategien und Werkzeuge, die den Frieden in der Gesellschaft bewahren.

Es gab aber auch ein militärisches Träumen von der Gesellschaft; dieses berief sich nicht auf den Naturzustand, sondern auf die sorgfältig montierten Räder einer Maschine, nicht auf einen ursprünglichen Vertrag, sondern auf dauernde Zwangsverhältnisse; nicht auf grundlegende Rechte, sondern auf endlos fortschreitende Abrichtung; nicht auf den allgemeinen Willen, sondern auf die automatische Gelehrigkeit und Fügsamkeit.¹⁰⁶

Als Ziel und Ergebnis dieser »Abrichtung« steht die Norm: Indem die Disziplin das Individuum in ein Schema zwingt, konkretisiert sie diese in der Realität, schafft damit das »Normale«. Die „Macht der Norm“¹⁰⁷ stellt nach Foucault eine herrschende Kraft neben anderen (Gesetz, Tradition, etc.) dar, schafft jedoch nicht nur Uniformität, sondern macht sich Individualität gleichermaßen zunutze, indem sie die Vorzüge, welche durch sie entsteht, funktional einbindet.¹⁰⁸

Foucaults Ausführungen schärfen das Bild von Zivilisation und Aufklärung dahingehend, dass sie eine historische Perspektive auf den Wandel des Umgangs mit dem Körper durch »die Macht« eröffnen. Die fortschreitende Beherrschung der Affekte, wie sie Elias anhand des Verhaltens beschreibt, deutet Foucault verstärkt als Resultat einer negativ aufgefassten Disziplinierung der Gesellschaft, welche durch Macht- und Herrschaftsinteressen angetrieben wird. Zivilisierung wird bei ihm zu einem strukturellen Zwang, der den Menschen in eine soziale Maschinerie einpasst, dabei durch die Messbarmachung, durch die Möglichkeit des Erfassens und Anordnens einen Prozess in

¹⁰⁴ Vgl.: Ebd. S. 209-216.

¹⁰⁵ Ebd. S. 217.

¹⁰⁶ Ebd. S. 218.

¹⁰⁷ Ebd. S. 237.

¹⁰⁸ Vgl.: Ebd. S. 236-238.

Gang bringt, der das schlussendlich disziplinierte Individuum sich selbst beherrschen lässt.

Wiederum liefert die Theorie Anhaltspunkte für eine umfassendere und detailliertere Interpretation der Werke Vischers: Zum ersten, indem sie auf die körperliche Komponente der Entwicklung verweist, die Elias als Zivilisationsprozess beschreibt. Daran anschließend muss in den Texten auch der Umgang mit dem Körper Beachtung finden. Konkret soll etwa die Frage beantwortet werden, inwieweit der Körper als ein konditionierter, trainierter beziehungsweise kontrollierter oder dementsgegen als undisziplinierter, triebhaft gesteuerter dargestellt wird.

Zum zweiten sind nun auch die Dimensionen Raum und Zeit in die Analyse miteinzubeziehen, vor allem, da sich im Aufstellen und Bewahren, aber auch im Wandel einer bestimmten räumlichen und zeitlichen Ordnung – nach Foucault – wiederum normative Herrschaft zeigt. Es stellt sich also die Frage, inwieweit und mit welchen Mitteln Melchior Vischer in/mit seinen Texten auch dieses gesellschaftliche Gefüge hinterfragt beziehungsweise angreift.

Eine kritische Sicht auf »Zivilisierung« oder »Disziplinierung«, also der stärker werdenden Regulierung des menschlichen Handelns, ist jedoch nicht erst im 20. Jahrhundert bei Foucault zu finden, sondern wurde bereits zuvor formuliert, etwa von Max Stirner.

2.4 Freiheit als aktiver Prozess

Max Stirner, welcher zu den Individual-Anarchisten gerechnet wird¹⁰⁹, hat bereits Mitte des 19. Jahrhunderts eine der radikalsten Kritiken der Unterdrückung des Menschen durch ideologische Systeme verfasst. In *Der Einzige und sein Eigentum*¹¹⁰ analysiert er, wie die Freiheit durch unterschiedliche Ideologien, in den verschiedenen Ausprägungen des Christentums (katholisch, protestantisch) genauso wie im bürgerlichen Liberalismus, eingeschränkt wird und zieht daraus Handlungskonsequenzen, die helfen sollen die Freiheit wieder zu erlangen.

¹⁰⁹ Vgl. u.a.: Stowasser, Horst: Anarchie! Idee. Geschichte. Perspektiven. Hamburg: Lutz Schulenburg 2007, S. 227-232.

¹¹⁰ Stirner, Max: *Der Einzige und sein Eigentum*. Mit einem Nachwort herausgegeben von Ahlrich Meyer. Stuttgart: Reclam 1981.

Er beschreibt das Verhältnis des Menschen zu »Geist« und »Wirklichkeit«, beginnend in der Antike, in welcher er drei Stadien identifiziert: Die Sophisten sahen demnach in der Erfassung der Wirklichkeit durch die Ratio das beste Mittel, weshalb sie ebenjene übten (etwa in der Disziplin der Rhetorik). Da dabei jedoch »das Herz«, also Triebe und Emotionalität, nicht berücksichtigt wurde, proklamierten die Sokratiker die „*Herzensreinheit*“¹¹¹, das Streben nach Selbstbeherrschung, welches ihren Höhepunkt mit den Skeptikern fand, die jegliche emotionale Bindung hinterfragten. Diese vollständige Abkapselung von der Welt, die eine scheinbare materielle Ungebundenheit suggeriert, drückt sich schließlich in der Bewertung von Allem als »Geist« aus: Die Wahrheit hinter den Dingen ist nur mehr verstandesmäßig zu erfassen, bleibt dadurch in der Welt verankert.¹¹²

Dem Christentum hingegen wird „der Geist eine Wahrheit“¹¹³: Es sucht nicht mehr die Wahrheit in der Welt, sondern der Geist selbst wird zum Angestrebten, welches jedoch erst im Jenseits erreicht werden kann.¹¹⁴ Der christliche »Himmel« erfüllt nach Stirner die Funktion, dem Menschen Aussicht auf eine „Heimat“ zu geben, „worin ihn nichts Fremdes mehr bestimmt und beherrscht, kein Einfluss des Irdischen mehr ihn selbst entfremdet“¹¹⁵. Das rationale Erkennen-wollen, das Ausbrechen aus den Beschränkungen des Gegebenen ist also nicht notwendig, da bei gegebener Zeit ohnehin jegliches Streben und Wünschen sich erfüllt.¹¹⁶ Diese Gedankengänge in Verbindung mit denen Horkheimers und Adornos setzend, die das Ziel des Positivismus als die totale Erklärung der Welt – wodurch nichts mehr »außerhalb« bleibt – bestimmen (siehe 2.2), zeigt sich einmal mehr die Parallele zwischen Religion und fehlgeleiteter Aufklärung. Die allumfassende Vereinnahmung der Welt, wodurch alles erklärt zu sein scheint, ist ihnen beiden eigen.

In der erhöhten Stellung des »Geistes« sieht Stirner eine Form der Herrschaft verwirklicht:

¹¹¹ Ebd. S. 18.

¹¹² Vgl.: Ebd. S. 16-25.

¹¹³ Ebd. S. 26.

¹¹⁴ Vgl.: Ebd. S. 26-33.

¹¹⁵ Beide: Ebd. S. 73.

¹¹⁶ Vgl.: Ebd. S. 71-106.

Hierarchie ist Gedankenherrschaft, Herrschaft des Geistes! Hierarchisch sind Wir bis auf den heutigen Tag, unterdrückt von denen, welche sich auf Gedanken stützen. Gedanken sind das Heilige.¹¹⁷

Der Mensch wird von Geburt an durch die moralische Erziehung, welche den Zweck einer bestimmten Art zu handeln in einer höheren Instanz verortet und Angst vor deren Sanktionsgewalt schürt, in diese (Unter-)Ordnung eingepasst.¹¹⁸

Gerade die Reformation, also den Prozess, in dem die starre kirchliche Ordnung scheinbar aufgebrochen wurde, deutet Stirner als noch umfassendere Durchsetzung dieser Hierarchie: Existierte zuvor der Geist klar über den Köpfen der Menschen, war auf bestimmte Bereiche und Orte beschränkt, so wird nun die ganze Welt »beseelt«:

Mein Sein (das *sum*) ist ein Leben im Himmel des Denkens, des Geistes, ein *cogitare*. Ich selber aber bin nichts anderes als Geist, als denkender (nach Cartesius), als Gläubiger (nach Luther). [...] Ich bin nicht Mein Fleisch, sondern *Ich bin Geist*, nur Geist.¹¹⁹

Im Katholizismus wird durch die spezifische Instanz des Priesters heiliggesprochen, wohingegen im Protestantismus die Dinge ein solches Ritual nicht mehr benötigen, da sie aus sich heraus bereits erhaben sind, was sich daran zeigt, dass kein Unterschied zwischen Laien und Klerus gemacht wird.¹²⁰

Und auch im bürgerlichen – bourgeoisen – Liberalismus seiner Zeit entdeckt Stirner nicht das Aufkeimen einer wahren Freiheit, sondern nur den Wechsel der (be-) herrschenden Macht. Anstelle von Gott treten Staat und Nation, Gesellschaft und vor allem Vernunft.¹²¹

Die Freiheit des Bürgertums ist die Freiheit oder Unabhängigkeit vom Willen einer anderen Person, die sogenannte persönliche oder individuelle Freiheit; [...] Das Bürgertum will einen *unpersönlichen* Herrscher.¹²²

Abstrakte Beschränkungen, sozio-strukturelle Zwänge – Gesetz, Sitte – und »der Mensch« als neues Idealbild sind es, die den Einzelnen unterwerfen.

Die *menschliche Religion* ist nur die letzte Metamorphose der christlichen Religion. Denn Religion ist der Liberalismus darum, weil er mein Wesen von Mir trennt und über Mich stellt, weil er »den Menschen« [...] erhöht, wie irgend eine andere Religion ihren Gott[...]¹²³

¹¹⁷ Ebd. S. 79. [Anm.: Max Stirner wendet – vor allem bei Personalpronomen – eigene Groß-/Kleinschreibregeln an. Bei direkten Zitaten werden diese unverändert übernommen; A.L.]

¹¹⁸ Vgl.: Ebd. S. 88-89.

¹¹⁹ Ebd. S. 92.

¹²⁰ Vgl.: Ebd. S. 99-101.

¹²¹ Vgl.: Ebd. S. 107-127.

¹²² Ebd. S. 118-119.

¹²³ Ebd. S. 192.

Im *humanen Liberalismus* entsteht der »Mensch« als Idealbild, welches Gott ersetzt: In der »Menschwerdung« liegt nun das Ziel des Strebens, welches wiederum keine Erfüllung finden kann, da es sich beim »Menschen« um eine nicht zu erreichende Utopie handelt. Dieses Prinzip erschafft aber einen Raum an Handlungsmöglichkeiten, nämlich den der »menschlichen« Handlungen, wirkt also wiederum als Einschränkung der individuellen Freiheit, als Begrenzung persönlicher Entwicklung.¹²⁴ Denn schon zuvor hat Stirner erkannt: „Wer die Gewalt hat, hat das Recht.“¹²⁵ – und damit die Willkür jeglicher Recht- und Normsetzung angesprochen, welche sich auf das Vorhandensein von Macht zur Durchsetzung stützt.¹²⁶

Auch in der Alternative des Kommunismus – dem *sozialen Liberalismus* – sieht Stirner nur Unterdrückung verwirklicht: Mit der Verstaatlichung – unter anderem der Produktionsmittel – macht dieser die »Gesellschaft«, den Staat zum Eigentümer, der dann dem Individuum als Herr gegenübertritt, es zur Arbeit verpflichtet.¹²⁷

Für Stirner stellt sich Freiheit als ein Zustand dar, der nicht von außen für den Menschen/die Gesellschaft, sondern nur durch die persönliche Haltung und das aktive Handeln hergestellt werden kann, die sich nicht einer bestehenden Dogmatik, sei sie religiöser oder rechtlicher Natur, unterordnen.¹²⁸

Meine Freiheit gegen die Welt sichere Ich in dem Grade, als Ich Mir die Welt zu eigen mache, d. h. sie für Mich »gewinne und einnehme«, sei es durch welche Gewalt es wolle, durch die der Überredung, der Bitte, der kategorischen Forderung, ja selbst durch Heuchelei, Betrug usw.; denn die Mittel, welche Ich dazu gebrauche, richten sich nach dem, was Ich bin.¹²⁹

Eine »Befreiung«, die durch eine externe Kraft vorangetrieben wird, stellt sich für Stirner wieder als Nötigung dar, die über das Individuum hereinbricht, ihm gewissermaßen aufgezwungen wird. Erst das eigenständige Erringen eines eigenen Selbst macht den Menschen wirklich »frei«, macht ihn zum Eigentümer seiner selbst. Das Ziel ist weniger die »Freiheit« von etwas, sondern vielmehr das aktive Erschaffen – auch durch Aneignung – von etwas Eigenem.¹³⁰

¹²⁴ Vgl.: Ebd. S. 136-167.

¹²⁵ Ebd. S. 110.

¹²⁶ Ähnlich beschreibt auch Walter Benjamin den Sachverhalt. Siehe dazu: Benjamin, Walter: Zur Kritik der Gewalt. In: Ders.: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Mit einem Nachwort versehen von Herbert Marcuse. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965, S. 29-65.

¹²⁷ Vgl.: Ebd. S. 127-135.

¹²⁸ Vgl.: Ebd. S. 181-186.

¹²⁹ Ebd. S. 182.

¹³⁰ Vgl.: Ebd. S. 183-185.

Die Konsequenz, die er aus diesen Umständen zieht, ist, dass nur der Egoist die Unterdrückung überwindet, da nur dieser sich die Welt nach den eigenen Maßstäben formt, also selbst zum Schöpfer – zum »Eigenen«/ »Eigentümer« – wird. In diesem Charakteristikum des Egoisten sieht Stirner auch den Grund dafür, weshalb die unterschiedlichen ideologischen Positionen dem Egoismus gegenüber feindlich eingestellt sind: Dieser verhindert die Unterordnung, schafft gleichzeitig einen Bezugspunkt, der die Falschheit individueller »Freiheit« in der Gesellschaft entlarvt.¹³¹

Stirners Philosophie bringt eine Sicht auf *Freiheit* und eine Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft zum Vorschein, denen es auch in den Werken Vischers nachzuspüren gilt. Einerseits in Bezug auf die Bewertung von »Geist« beziehungsweise dessen dominanter Stellung in der Gesellschaft. Andererseits durch die Frage, ob und wie die AkteurInnen sich aktiv die Welt aneignen oder sich passiv in dieser treiben, sich von den soziostrukturellen Gegebenheiten lenken lassen. Dieselbe Frage stellt sich ebenso in Bezug auf den Umgang des Autors mit den vorhandenen künstlerischen Mitteln – wird auf bestehende und erprobte zurückgegriffen oder werden selbst neue Ausdrucksformen erschaffen bzw. vorhandene modifiziert – und der Wirklichkeit – tritt sie als »bloße« Widerspiegelung oder als verfremdetes Zerrbild auf?

Interessant erscheint die Berücksichtigung Stirners auch deshalb, weil davon ausgegangen werden kann, dass sich Melchior Vischer – etwa während seines Philosophiestudiums – mit dessen Werk befasste, oder sich dessen Ideen über den weitaus bekannteren Friedrich Nietzsche angeeignet hat¹³². Letzteren hat Vischer mit Sicherheit gelesen: Das Eingangsmotto von *Sekunde durch Hirn* ist von diesem geliehen.¹³³

2.5 Der Mensch im Naturzustand

Während das Augenmerk Stirners auf der individuellen Freiheit liegt, ist eine zentrale Frage Jean-Jaques Rousseaus die danach, wie eine »gute« Gesellschaft idealerweise

¹³¹ Vgl.: Ebd. S. 178-182.

¹³² Für eine Auflistung der Ähnlichkeiten in Stirners und Nietzsches Philosophie siehe: Glassford, John. Did Friedrich Nietzsche (1844-1900) Plagiarise from Max Stirner (1806-56)? In: *Journal of Nietzsche Studies*, 18 (1999), S. 74. Dort wird auch diskutiert, ob beziehungsweise inwieweit Nietzsche Stirner plagiiert hat. Dazu auch u.a.: Brobjer, Thomas H.: A Possible Solution to the Stirner-Nietzsche Question. In: *Journal of Nietzsche Studies*, 25 (2003), S. 109-114.

¹³³ Vgl.: Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*. Ein unheimlich schnell rotierender Roman. In: Ders.: *Sekunde durch Hirn, Der Teemeister, Der Hase und andere Prosa*, S. 32.

beschaffen sein muss und welche Faktoren einen negativen Einfluss auf das Zusammenleben der Menschen ausüben.

Die Grundlage dafür liefert ihm die Vorstellung vom Naturzustand, also den Umständen, unter denen der Mensch ursprünglich gelebt hat. Entgegen den Annahmen anderer PhilosophInnen (unter anderem Thomas Hobbes), die den Naturzustand durch den brutalen Kampf der Menschen gegeneinander, der erst durch einen Gesellschaftsvertrag beendet werden kann, gekennzeichnet sehen¹³⁴, beschreibt Rousseau den Menschen als „von Natur aus gut“¹³⁵. Der Mensch im Naturzustand ist zwar noch nicht in der Lage auf die technischen, »zivilisatorischen« Errungenschaften zurückzugreifen, jedoch benötigte er solche auch nicht, ist deswegen nicht weniger glücklich als der »zivilisierte« Mensch.¹³⁶ Er wird von Rousseau als ein freier beschrieben, der zwar noch keine moralischen Kategorien kennt, nichts desto trotz ein friedlicher ist, vor allem auch, weil er nur seine Grundbedürfnisse befriedigt und relativ unabhängig von anderen lebt.¹³⁷

Gemäß Rousseau entwickelt sich die „Ungleichheit unter den Menschen“ im Lauf der menschlichen Entwicklung, wobei sie erst durch die Begründung von Eigentum klar hervortritt:

Der erste, der ein Stück Land eingezäunt hatte und auf den Gedanken kam zu sagen »Dies ist mein« und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der wahre Begründer der zivilen Gesellschaft.¹³⁸

Das Eigentum ist es, das in weiterer Folge für „Verbrechen, Kriege, Morde [...], viele Leiden und Schrecken“¹³⁹ sorgt, so Rousseau. Die Notwendigkeit der Arbeitsteilung, die sich zunächst aufgrund äußerer Umstände (Hungersnöte etc.), dann aber wiederum aus der Anhäufung von Besitz – etwa eines Feldes, das nicht mehr alleine bestellt werden kann – ergibt, bindet die Menschen enger aneinander, führt zu Hierarchien (Herr – Knecht), Ausbeutung und Konflikten. Das rationale Handeln des Individuums, sein zielgerichtetes Streben nach Gewinn, steht darüber hinaus im Gegensatz zu den Bedürfnissen der Gesellschaft als Ganzes, da – so Rousseau – durch das Handeln gegen die

¹³⁴ Vgl.: Rousseau, Jean-Jaques: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlage der Ungleichheit unter den Menschen. Aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Philipp Rippel. Stuttgart: Reclam 1998, S. 31-33, 37-38.

¹³⁵ Ebd. S. 125.

¹³⁶ Vgl.: Ebd. S. 124.

¹³⁷ Vgl.: Ebd. S. 35-73.

¹³⁸ Ebd. S. 74.

¹³⁹ Ebd. S. 74.

Interessen der anderen mehr Profit gemacht werden kann, als bei gleichberechtigter Kooperation.¹⁴⁰

Trotz aller negativer Aspekte der »zivilisierten«, bürgerlichen Gesellschaft seiner Zeit, stellt die Rückkehr in den Naturzustand für Rousseau keine adäquate Lösung dar, wenngleich ihm dieses Ziel von anderen zeitgenössischen Intellektuellen unterstellt wurde. Viel eher ist ein tugendhaftes Leben notwendig: Das Individuum soll sich freiwillig einem legitimen Gesellschaftsvertrag unterordnen und dessen Gesetze befolgen.¹⁴¹

In der Auseinandersetzung mit Rousseaus philosophischen Schriften zeigen sich mehrere Aspekte von Aufklärung und Zivilisation, mit denen sich später auch andere kritische Intellektuelle wie Horkheimer und Adorno (siehe 2.2) beschäftigt haben, etwa der negativen Wirkung einer (falsch verstandenen) Aufklärung oder dem blinden Glauben an wissenschaftliche Rationalität. Darüber hinaus ist Rousseaus Werk im Kontext der vorliegenden Arbeit von Bedeutung, da sich darin sehr deutlich ein wichtiger Kontrapunkt zeigt, anhand dessen die »zivilisierte« Gesellschaft bemessen wird: der Naturzustand. Und auch wenn Rousseau diesen nicht mehr als einen real zu erreichenden proklamiert, so stellt er doch den Gegenentwurf – eine gewissermaßen »heile Gesellschaft« – zur bürgerlichen Zivilisation dar. Freiheit zeigt sich in diesem als soziale Ungebundenheit, körperliche Stärke und materielle Genügsamkeit beziehungsweise Anspruchslosigkeit, verbildlicht in der Figur des alleine durch die Wälder streifenden Menschen. Bei der Analyse von Melchior Vischers Werken werden eben diese Aspekte – also etwa inwiefern der »edle Wilde« als positives Modell Darstellung findet –, genauso wie die Kritik am technischen Fortschritt – der die eigenen Verheißungen vom Glück nicht zu erfüllen vermag – mit zu berücksichtigen sein.

2.6 Synthese: Zivilisations- als Gesellschafts- und Herrschaftskritik

Wie stellt sich nun *Zivilisation* unter Bezugnahme auf die breit gefächerte Palette an theoretischem Material dar? Welche Merkmale sind ihr eigen und inwiefern verweist ihre Konzeption über sich selbst hinaus?

¹⁴⁰ Vgl.: Ebd. S. 74-114.

¹⁴¹ Vgl. dazu: Rousseau, Jean-Jaques: Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts. In Zusammenarbeit mit Eva Pietzcker neu übersetzt und herausgegeben von Hans Brockard. Stuttgart: Reclam 2003.

Zivilisation kann aus diachroner Perspektive als Prozess betrachtet werden, der zu einer Verstärkung der Selbstzwänge, also der Regulation von Affekten und Trieben führt und dabei auch das Handeln und den Zugriff des Menschen auf die Wirklichkeit rationalisiert und psychologisiert. Der Zivilisationsprozess erscheint als zunehmende Differenzierung auf mehreren Ebenen: Einerseits schreitet auf sozio-struktureller Ebene die Arbeitsteilung immer weiter voran, die Interdependenzen zwischen verschiedenen Gruppen sowie Individuen werden komplexer, andererseits wirkt dies wechselseitig auch auf die Psyche beziehungsweise die Persönlichkeitsstruktur, welche nun zwar immer weniger zu extremen Ausbrüchen neigt, jedoch dafür einen viel stärker nuancierenden (psychologischen) Blick auf den Menschen erhält. (siehe Elias 2.1)

Diese Prozesshaftigkeit, welche sich an identifizierbaren Phänomenen manifestiert, darf jedoch nicht den Blick auf ein wesentliches Merkmal von *Zivilisation* verdecken, nämlich, dass der Begriff ein wertender ist, der eine Beurteilung von Verhaltensweisen, Techniken, Organisationsformen et cetera entlang eines bestimmten (ideologisch überformten) Selbstverständnisses vornimmt, das von Herrschafts- und Machtstrukturen geprägt ist. *Zivilisation* erfüllt somit auch eine distinktive und legitimierende Funktion bezüglich der Stellung des Individuums oder einer Gruppe innerhalb einer Gesellschaft, aber auch des Verhältnisses zwischen verschiedenen Gesellschaften beziehungsweise Kulturen.

Die Rationalisierung im Zivilisationsprozess erhält in der Strömung der Aufklärung eine gesellschaftlich forcierte, geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Ausprägung, welche nicht nur aufgrund des Wunsches zur Rückkehr zu einem natürlicheren Zustand kritisiert wird, sondern auch wegen deren fehlgeleiteter Entwicklung: Die Aufklärung überwindet nicht den Mythos, schafft keinen kritisch (selbst-)reflexiven Menschen, sondern verklärt und naturalisiert ihr eigenes Paradigma, das der Rationalität. Der rationale Verstand wird nicht aufgrund von Einsicht zum Mittel, sondern um seiner selbst willen. Die Unterwerfung aller Dinge unter das rationale Kalkül findet seinen Nutzen im Produktionsprozess, der von den KapitaleignerInnen beherrscht wird, kommt also deren Interessen entgegen. Auch die Sphäre der Kultur, welche von der Kulturindustrie aufgrund ihrer ökonomischen Macht gelenkt werden kann, stellt dabei einen Produktionsfaktor dar: Die Kulturprodukte werden in ihrer starren Logik zu Widerspiegelungen des Arbeitsalltags, wodurch die geistigen Anforderungen an die KonsumentInnen sin-

ken und so die für die Regeneration der Arbeitskraft notwendige geistige und körperliche Entspannung einsetzen kann. Gleichzeitig tragen sie zur friedlichen Resignation der subtil Beherrschten bei. (siehe Horkheimer/Adorno 2.2)

In Bezug auf die Freiheit des Individuums bedeutet Zivilisation, dass die äußeren Sanktionsmechanismen zugunsten verinnerlichter Normen, die als Selbstzwänge auftreten, reduziert werden: Nicht die körperliche Manipulation durch physische Gewalt, sondern die psychische durch Erziehung wird zum bevorzugten Instrument der (Re-)Produktion von Ordnung. Der Zivilisationsprozess kann somit unter negativem Vorzeichen als Prozess fortwährender Disziplinierung gesehen werden, der den Machthabenden zu Gute kommt, da die Unterworfenen in das existierende System eingepasst werden. (siehe Foucault 2.3)

Schlussendlich kann die Erhöhung des »Geistigen« über das »Körperliche« als ein zentraler Aspekt von *Zivilisation* interpretiert werden, was sich in konkreter Form etwa bei Foucault im Wandel vom körperlichen zum psychischen Eingriff, bei Elias in der Zurückdrängung direkten körperlichen Ausdrucks, der Internalisierung von Regeln gezeigt hat. Entlang der Abfolge von Ideologien beziehungsweise Religionen seit der Antike kann die »Vergeistigung« des Daseins diagnostiziert werden, wobei mit dem Überwinden der unterschiedlichen herrschenden Weltanschauungen keine wirkliche Befreiung des Denkens erreicht, sondern nur eine Form der Unterdrückung von einer anderen abgelöst wurde. Diese pessimistische Sicht auf Zwänge in Form von Normen und Ideologien findet ihren Höhepunkt in der Kritik an der Idee des »Menschen« an sich, welche dem Individuum wiederum als normativer Imperativ entgegentritt und die eigene Selbstbestimmtheit beschneidet. (siehe Stirner 2.4)

Die Klärung des Zivilisationsbegriffes, das Aufzeigen der Sachverhalte und Mechanismen, welche diesem inhärent sind, macht es nun möglich zu erkennen, welche Stoßrichtung die Kritik an eben jenem haben kann.

Es zeigt sich, dass Zivilisation als eine Verfeinerung des Benehmens und der Marginalisierung des Körperlichen Widerstände hervorrufen kann: Die zunehmende Regulation des menschlichen Verhaltens kann als Einschränkung der persönlichen Freiheit gedeutet werden. So sehr der Wandel auch ein technologisch und sozio-strukturell bedingter ist und als notwendig markiert wird, besitzt er doch immer auch eine macht- und herr-

schaftspolitische Dimension: Kritik an »der« Zivilisation, an Verhaltenseigenschaften und Charakteristika, in denen diese ihren Ausdruck findet, kann deshalb ebenso als Kritik an den herrschenden Instanzen und herrschaftsstabilisierenden Strukturen gedeutet werden. Die Abkehr von der zivilisierten oder sogar jeglicher sozial geprägter Welt stellt gleichzeitig eine Befreiung von der strukturellen und der konkreten Herrschaft dar. Ein Orientierungspunkt dafür kann ein idealisierter Naturzustand sein, der, wenngleich auch nicht realisierbar, so doch Folie ist, durch die die existierende Gesellschaft betrachtet wird. (siehe Rousseau 2.5) Das Sich-Entziehen kann, wie Stirner dies postuliert, aber auch innerhalb der Gesellschaft erreicht werden, indem diese in schöpferischer Weise angeeignet wird. (siehe 2.4) Zivilisationskritik wird in diesem Fall zur Kritik an jeglicher Ordnung, da eine solche immer das Individuum einzwängt, dessen Schaffen behindert oder sogar unterdrückt.

2.7 Präzisierung des Forschungsinteresses

Einleitend wurden zentrale Forschungsfragen formuliert, die einen vorläufigen, vagen Schwerpunkt der Arbeit setzten, welcher durch Beschäftigung mit relevanten theoretischen Ausführungen konkreter herausgearbeitet wurde und nun komprimiert wiedergegeben werden kann. Es soll im weiteren Verlauf der Analyse beziehungsweise Interpretation ausgewählter Werke Melchior Vischers der Versuch unternommen werden, folgende Leitfragen zu beantworten:

1. Wird auf einen positiv bewerteten Natur- oder Urzustand verwiesen beziehungsweise dieser in Kontrast zur »Zivilisation« gesetzt?
2. Wie ist das Handeln der AkteurInnen bestimmt? Ist es von außen (durch gesellschaftliche Normen, Machtverhältnisse etc.) oder von innen durch Selbstzwang determiniert? Oder wird es als freier Ausdruck des Individuums dargestellt? Welcher Logik folgt das Handeln? Stellt es sich als planvolles oder spontan-impulsives dar?
3. Wie zeigt sich *Freiheit*? Nehmen sich die AkteurInnen ihre Freiheit oder werden sie von außen befreit? Machen sie sich die Welt zu Eigen oder lassen sie sich in dieser treiben? Auf welche Art und Weise geht Melchior Vischer als Autor mit den Gegebenheiten auf künstlerischer Ebene um?
4. Wie wird die »aufgeklärte« Gesellschaft beschrieben? Welcher Stellenwert wird der Vernunft als Leitfaden von Denken und Handeln eingeräumt?

5. Wie wird der Körper (unterschiedlich bewerteter Charaktere) beschrieben: als ein trainierter und kontrollierter oder ein undiszipliniert-triebgesteuerter? Welche Funktion kommt ihm zu?
6. Wie stellen sich Raum und Zeit dar? Passen sich die Charaktere beziehungsweise die Texte in das traditionelle Gefüge dieser beiden Dimensionen ein oder brechen sie daraus aus?

Über der Bearbeitung dieser Fragen dürfen jedoch nicht die bewusst allgemein gehaltenen, eingangs formulierten Kernfragen vergessen werden, die eine Adaptierung entlang der theoretischen Reflexion erfahren:

Wie manifestieren sich in Melchior Vischers Werken Zivilisationskritik und Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft?

Welche Themen werden aufgegriffen, die solch kritisches Potential in sich tragen? Wie wird dieses Potential genutzt?

Welche Rolle spielen der Sprachgebrauch und Aufbau der Texte: Inwiefern unterstützt der Stil die Kritik beziehungsweise spiegelt sie wider?

Die letzte Frage verweist auf einen Punkt, der noch nach weiterer Vorarbeit verlangt, bevor mit der eigentlichen Textinterpretation begonnen werden kann: Der nach dem Verhältnis von Kunst und Gesellschaft, welches am Beispiel der Avantgarde, und insbesondere in Bezug auf den Dadaismus im Folgenden diskutiert wird.

3 Avantgarde und DADA

Wie gezeigt, stehen *Zivilisation* und *Herrschaft* in funktionaler Verstrickung, weshalb sich in einem literaturwissenschaftlichen Kontext und vor allem auch bei der Berücksichtigung des eigentlichen Forschungsobjekts, den zum Teil dadaistischen und expressionistischen Werken Melchior Vischers, die Frage nach dem Umgang von Kunst beziehungsweise Literatur mit dieser Konstellation stellt.

Davon absehend, dass auch in anderen literarischen Strömungen herrschafts- beziehungsweise zivilisationskritisches Potential vorhanden ist, soll hier der Fokus auf avantgardistischer Literatur im Allgemeinen, und der Dada Bewegung im Besonderen liegen. Denn gerade der Avantgarde scheint der Impetus zur Überwindung vorhandener Strukturen eigen zu sein, welcher im Dadaismus die wahrscheinlich stärkste Ausprägung findet. Es soll eruiert werden, welche Funktion die historische Avantgarde auch abseits ihres Selbstbildes – welches ebenso ein sozial geformtes darstellt¹⁴² – in der Gesellschaft einnimmt.

In Hinblick auf das Werk Melchior Vischers ist klar, dass die theoretische Erfassung nur von *Avantgarde* und *Dadaismus* die gesamte Bandbreite seines Schaffens nicht (im Detail) abdeckt, können manche Texte etwa auch Expressionismus oder Neuer Sachlichkeit zugerechnet werden. Jedoch scheint dieser Fokus insofern zielführend, als damit – neben dem angesprochenen zivilisationskritischen Aspekt – auch der künstlerische Bruch in seinem Oeuvre (siehe 4.1 und 4.2) unter Umständen verständlicher wird.

3.1 Avantgarde

Unter dem Begriff *Avantgarde* (deutsch: Vorhut) lassen sich unterschiedliche (historische) künstlerische Strömungen wie etwa Futurismus, Expressionismus oder auch Dadaismus subsummieren, auch wenn deren VertreterInnen sich selbst zumeist nicht derart klassifiziert haben. Retrospektiv kann in deren Schaffen, trotz des hohen Heterogenitätsgrades ihrer konkreten Ausformungen, ein spezifischer Impetus identifiziert werden.¹⁴³

¹⁴² Vgl. dazu u.a.: Mead, George H.: Geist, Identität und Gesellschaft. Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Mit einer Einleitung herausgegeben von Charles W. Morris. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

¹⁴³ Vgl.: Van den Berg, Hubert und Fähnders, Walter: Die künstlerische Avantgarde im 20. Jahrhundert – Einleitung. In: Dies. (Hg.): Metzler Lexikon Avantgarde. Stuttgart, Weimar: Metzler 2009, S. 1.

In seiner *Theorie der Avantgarde*¹⁴⁴ entwirft Peter Bürger ein Bild der Avantgardebewegungen, welches nicht nur die ästhetische Seite avantgardistischer Kunst im Blick hat, sondern auch auf deren soziale Implikationen fokussiert. Aus dieser Perspektive heraus beschreibt er die gemeinsame Essenz der unterschiedlichen avantgardistischen Strömungen.

Bürger sieht als „charakteristisches Merkmal der historischen Avantgardebewegungen“¹⁴⁵, dass sie keinen eigenen Stil etabliert, sondern frei über die vorhandenen künstlerischen Möglichkeiten verfügt haben. Bereits diese selbstgeschaffene Freiheit kann als Angriff auf ein traditionelles Kunstverständnis, welches von der Epochenspezifität von Werken ausgeht, gewertet werden.

Kunst als ein funktionales Subsystem der Gesellschaft fassend, bestimmt Bürger die „historischen Avantgardebewegungen“ als Manifestation von „Selbstkritik“¹⁴⁶, welche sich jedoch nicht nur auf ästhetischer Ebene abspielt, sondern das interne und externe Systemgefüge, die inneren Mechanismen sowie die Stellung der Kunst in der bürgerlichen Gesellschaft betrifft.¹⁴⁷

Wo im bürgerlichen Verständnis die Autonomie von Kunst betont wird, die eben zu jener Verschiebung in eine eigene Sphäre, ein eigenes Untersystem führt, will die Avantgarde Kunst als eine praktische konstituieren, spiegelt dabei die Einschränkung bürgerlicher Kunst – den „Zusammenhang von Autonomie und Folgenlosigkeit“¹⁴⁸ – wider. Dieser Schritt konnte sich nach Bürger jedoch erst vollziehen, als die Autonomie der Kunst ihren Höhepunkt im Ästhetizismus erreicht hatte: Wo zuvor durchaus ein kritisches und sozio-reflexives Moment in den Werken vorhanden war, befreit sich mit diesem die Kunst vollends von der „Lebenspraxis“¹⁴⁹ ¹⁵⁰.

Denn wenngleich auch in der bürgerlichen Kunst Utopien Ausdruck finden, so hat dies aufgrund deren Autonomiestatus‘ keine realen, auf Veränderung gerichtete Konsequen-

¹⁴⁴ Bürger, Peter: *Theorie der Avantgarde*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974.

¹⁴⁵ Ebd. S. 24.

¹⁴⁶ Beide: Ebd. S. 28.

¹⁴⁷ Vgl.: Ebd. S. 26-35.

¹⁴⁸ Ebd. S. 29.

¹⁴⁹ Ebd. S. 34.

¹⁵⁰ Vgl.: Ebd. S. 29-35.

zen: Kunst fungiert als Ventil für in der Realität nicht verwirklichte Ideale und Wünsche und unterstützt damit den Status quo.¹⁵¹

Herbert Marcuse beschreibt dies als die *affirmative Kultur* der bürgerlichen Gesellschaft. Die Sphäre der Kultur ist von jener der Realität getrennt: Da sich in letzterer die bürgerlich-humanitären Vorstellungen von (u.a.) Freiheit, Chancengleichheit und Glück aufgrund der gesellschaftlichen Struktur – die kapitalistische Produktionsweise, die Herrschaft bestimmter Schichten und dadurch geschaffenen Missstände – nicht erfüllen, werden die Ideale in den Bereich der Kultur, in das Innere des Menschen (die »Seele«) verschoben.

Eine der entscheidenden gesellschaftlichen Aufgaben der affirmativen Kultur gründet in diesem Widerspruch zwischen der glücklosen Vergänglichkeit eines schlechten Daseins und der Notwendigkeit des Glücks, das solches Dasein erträglich macht.¹⁵²

Kunst befriedigt das Verlangen nach Glück, macht dadurch das systembedingte Elend erträglich und wirkt somit als Stabilisator der Verhältnisse. Obwohl die affirmative Kunst nur eine „Schein-Wirklichkeit“ aufbaut, hat sie letztendlich eine reale Wirkung auf das Individuum.¹⁵³

Diese Entwicklung von Kunst kann jedoch nicht vollends verstanden werden, wenn sie vom gesamtgesellschaftlichen Wandel getrennt betrachtet wird. Bürger dazu:

Die Herausbildung des gesellschaftlichen Teilsystems Kunst [...] liegt in der Entwicklungslogik der bürgerlichen Gesellschaft. Im Zuge fortschreitender Arbeitsteilung wird auch der Künstler zum Spezialisten.¹⁵⁴

Diese zunehmende Spezialisierung eines Systems bedingt jedoch, dass die Wissensgrundlage, welche mit anderen Systemen geteilt wird, abnimmt, wodurch die intersystemische Kommunikation erschwert oder sogar verunmöglicht wird.¹⁵⁵

Eben diese Kluft zwischen Lebenspraxis und Kunst versuchen die Avantgarden zu überwinden, nicht etwa indem die Logik der bürgerlichen Gesellschaft Einzug in das

¹⁵¹ Vgl.: Ebd. S. 67-68.

¹⁵² Marcuse, Herbert: Über den affirmativen Charakter der Kultur. In: Ders.: Kultur und Gesellschaft I. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965, S. 86-87.

¹⁵³ Vgl.: Ebd. S. 56-101.

¹⁵⁴ Bürger, Peter: Theorie der Avantgarde, S. 42.

¹⁵⁵ Vgl.: Ebd. S. 43.

System »Kunst« hält, sondern durch die Implementierung von Kunst in die Gesellschaft:¹⁵⁶

Die Bedeutung [...] besteht nicht darin, daß [sic!] die Institution Kunst in der bürgerlichen Gesellschaft tatsächlich zerschlagen [...] worden wäre, sondern vor allem darin, daß [sic!] das Gesicht der Institution Kunst für die reale gesellschaftliche Wirkung der Einzelwerke erkennbar geworden ist.¹⁵⁷

Die Avantgarden bestimmen so – immer in Negation des vorherrschenden Verständnisses – „Verwendungszweck, Produktion [und] Rezeption“¹⁵⁸ von Kunst neu: Es wird durch Aufheben der Trennung von Kunst und Lebenspraxis die funktionale Einbindung gemäß bürgerlicher Zweckrationalität unterlaufen und außerdem die Idee des Kunstwerks als Schöpfung eines Individuums verneint, unter anderem indem sie durch Übertreibung ins Lächerliche verkehrt wird. Damit zusammenhängend wird in Bezug auf die Rezeption von Kunst der Fokus stärker auf kollektive als auf individuelle Konsumation von Kunst gerichtet.¹⁵⁹

Peter Bürger resümiert, dass die historische Avantgarde ihre Ziele nicht erreicht hat, sondern eher eine „falsche Aufhebung der autonomen Kunst“¹⁶⁰ existiert, bei der nicht die Befreiung des Menschen im Mittelpunkt steht, sondern dessen Eingliederung in ein bestimmtes System.¹⁶¹

Eine Literatur, die vor allem darauf zielt, dem Leser ein bestimmtes Konsumverhalten aufzuzwingen, ist in der Tat praktisch; allerdings nicht in dem Sinn, wie die Avantgardisten es verstanden.¹⁶²

Gegen die Abhandlung Bürgers gibt es aber auch Einwände, die es zu berücksichtigen gilt: So zeigen Berg und Fähnders anhand von Beispielen auf, dass durchaus nicht alle AvantgardistInnen¹⁶³ mit der *Theorie der Avantgarde* zu fassen sind, etwa weil sie gerade die Autonomie der Kunst verteidigt haben oder die Integration in die klassischen Kunstinstitutionen, etwa dem Museum, suchten.¹⁶⁴

¹⁵⁶ Vgl.: Ebd. S. 44, 117.

¹⁵⁷ Ebd. S. 117.

¹⁵⁸ Ebd. S. 68.

¹⁵⁹ Vgl.: Ebd. S. 68-73.

¹⁶⁰ Ebd. S. 72-73.

¹⁶¹ Vgl.: Ebd. S. 72-73.

¹⁶² Ebd. S. 73.

¹⁶³ Anmerkung: Hierbei tut sich das Problem der Zuordnung auf, also die Frage danach, wer *AvantgardistIn* ist und wer nicht, die Berg und Fähnders mit der Angabe eines scheinbar unhinterfragbar avantgardistischen Künstlers wie Kurt Schwitters (Ebd. S. 15) umgehen.

¹⁶⁴ Vgl.: Van den Berg, Hubert und Fähnders, Walter: Die künstlerische Avantgarde im 20. Jahrhundert – Einleitung, S. 14-17.

Auch Günther Eisenhuber identifiziert einige Schwachstellen in der Theorie Bürgers¹⁶⁵, versucht anschließend dessen Avantgardebegriff und -theorie empirisch zu überprüfen. Zentral dabei ist vor allem Bürgers Postulat, das Ziel der Avantgarde sei es „Kunst in Lebenspraxis zurückzuführen“¹⁶⁶. In Bezug auf den Dadaismus kommt Eisenhuber zu dem Ergebnis, dass die These weder bestätigt noch widerlegt werden kann, was vor allem am hohen Abstraktheitsgrad der Zielformulierungen in den dadaistischen Texten, aber auch an der Heterogenität der DADA-Bewegung liegt. Nur in den Manifesten sieht er die Einbettung der Kunst in die gesellschaftliche Praxis konkret verwirklicht.¹⁶⁷

Im Kontext der vorliegenden Arbeit erscheint die Perspektive Bürgers, obwohl nicht vollkommen empirisch abgesichert, trotzdem als brauchbar, da sie die Genese einiger typischer Avantgardebewegungen – etwa des Dadaismus oder Expressionismus – greifbar macht, wenngleich auch die Besonderheiten einiger KünstlerInnen nicht vollends berücksichtigt werden. Sie kann als eine Analyse der Avantgarde gelesen werden, die zwar Mängel aufweist, deren Schlussfolgerungen aber vor allem in Bezug auf die Frage nach dem zivilisations- und herrschaftskritischen Potential avantgardistischer Literatur den Interpretationsspielraum erhöht (unter Voraussetzung eines reflexiven und kritischen Umgangs).

Zuletzt muss, der Vollständigkeit geschuldet, noch ein Merkmal der Avantgarde konkret hervorgestrichen werden, welches im Begriff vorhanden und implizit in den Ausführungen immer anwesend war: Avantgarde im Sinne von *Vorhut* deutet auf die Einführung von etwas Neuem hin, egal ob in Bezug auf die funktionale und formale Ausrichtung eines Werks, oder auf die Rolle von ProduzentIn und RezipientIn.

Zu diesem Punkt kann ebenso der Einwand erhoben werden – wie dies auch Berg und Fähnders tun¹⁶⁸ –, dass die Avantgarde nichts genuin Neues erschaffen hat, sondern ihre Arbeitsweise meist eine der Aneignung und Rekombination von Vorhandenem, sei es in Form oder Inhalt, war. Und obwohl dieser Verweis durchaus ernst zu nehmen ist, so erscheint die Attribuierung avantgardistischer Werke als »neu« (aus kunsthistorischer Sicht) trotzdem legitim: Einmal, weil ein Kunstwerk nicht nur als die Summe seiner

¹⁶⁵ Eisenhuber, Günther: Manifeste des Dadaismus. Analysen zu Programmatik, Form und Inhalt. Berlin: Weidler 2006. (= Aspekte der Avantgarde. dokumente, manifeste, programme, Bd. 8), S. 71-74.

¹⁶⁶ Bürger, Peter: Theorie der Avantgarde, S. 29.

¹⁶⁷ Vgl.: Eisenhuber, Günther: Manifeste des Dadaismus, S. 167-170.

¹⁶⁸ Vgl.: Van den Berg, Hubert und Fähnders, Walter: Die künstlerische Avantgarde im 20. Jahrhundert – Einleitung, S. 16.

Teile gesehen werden darf – in diesem Fall wäre eine collagenartige Zusammenstellung aus unterschiedlichen historischen Versatzstücken tatsächlich wenig innovativ –, sondern in den mannigfaltigen dialektischen Wechselbeziehungen zwischen dessen Einzelelementen und seiner Totalität, zwischen dessen Dasein und dem gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden muss. Unter diesem Blickwinkel kann auch aus dem Re-Arrangement von Bestehendem (»Althergebrachtem«) ein in sich neues Ganzes entstehen, das außerdem durch den sozialen Wandel eine wechselnde Bedeutung – auf Seite der ProduzentInnen in der Zuschreibung, auf RezipientInnenseite in der Interpretation – erfährt. Schließlich ist der (auch funktionale) Umgang der Mitglieder einer Gesellschaft mit Kunstwerken ein sozio-historisch beziehungsweise -kulturell beeinflusster, wodurch ein bloßes Freilegen epochenfremder Kunst kaum möglich ist, sondern zumeist einer Aktualisierung und damit Veränderung gleich kommt.

Zusammenfassend können mehrere Wesensmerkmale avantgardistischer Kunst zugeschrieben werden: Sie hebt sich vom jeweils vorherrschenden¹⁶⁹ Kunstverständnis ab, manifestiert sich in ästhetisch, inhaltlich und funktional »neuen« Werken. Mit der Produktion von systeminterner Innovation begnügt sie sich jedoch nicht, sondern greift die Institution Kunst direkt an, versucht die starre, bürgerlich geprägte Konstellation von Kunst und Gesellschaft aufzubrechen und Kunst praktisch in das Leben zu integrieren, womit nicht nur die Kunst selbst, sondern auch die Gesellschaft eine neue Ausrichtung erfahren soll.

3.2 DADA

Vom Dadaismus¹⁷⁰ als Strömung oder Bewegung zu sprechen ist aufgrund seines Wesens problematisch: Der Dadaismus kann als eine der radikalsten Avantgardebewegungen gesehen werden, was unter anderem am Selbstbild von dessen VertreterInnen liegt, welches in weiten Teilen die Negation eines Programms per se darstellt:

Ich schreibe ein Manifest und will nichts, trotzdem sage ich gewisse Dinge und bin aus Prinzip gegen Manifeste, wie ich auch gegen die Prinzipien bin [...]¹⁷¹

¹⁶⁹ Anmerkung: »herrschend« bedeutet hier tatsächlich die Existenz einer strukturellen Konstellation, welche bestimmte Manifestationen von Kunst als »normal« (also »der Norm entsprechend«, »legitim«) und andere als »deviant« (»abweichend«) bestimmt und somit dem Schaffen von KünstlerInnen einen gewissen Zwang auferlegt (dem diese mehr oder weniger erliegen).

¹⁷⁰ Bereits die Markierung als ein »-ismus« ist umstritten. Trotzdem wird im Folgenden Dada, DADA und Dadaismus synonym verwendet.

¹⁷¹ Tzara, Tristan: Manifest Dada 1918, S. 35-36.

So Tristan Tzara, der sich der Widersprüchlichkeit seines Handelns durchaus bewusst ist, der eben gerade dadurch mit einem Streich die Kongruenz sprengen will und die Sinnlosigkeit zu seinem Paradigma macht.¹⁷²

Wird – entlang Peter Bürgers Theorie (siehe 3.1) – das Ziel der Avantgarde in der Auflösung der bürgerlichen Institution *Kunst* gesehen, so kommen die Dadaisten im Grundverständnis ihres Schaffens diesem wahrscheinlich am nächsten; Richard Huelsenbeck dazu:

Es ist das Besondere am Dadaismus, daß [sic!] er nicht nur die Kunstrichtungen, sondern auch die Kunst überwand, in dem Sinne, daß [sic!] die Kunst mit den anderen Sicherheitsventilen des Menschen [...] in eine Reihe gestellt wurde.¹⁷³

Der häufig vorgenommenen Definition des Dadaismus als *undefinierbar* widerspricht van den Berg: Er plädiert für die Beschreibung von „Dada als Projekt“¹⁷⁴, da dadurch dessen Mittelstellung zwischen einer in sich stärker zusammenhängenden und nach außen hin geschlossener auftretenden Schule oder Strömung, sowie rein zweckmäßigen Gruppenzusammenschlüssen ausgedrückt wird. So können vor allem – laut van den Berg – einige wichtige Merkmale des Dadaismus (Kurzlebigkeit, Heterogenität) kommuniziert, sowie einzelne Künstler und Werke sehr viel differenzierter dem Dadaismus zugeschrieben werden.¹⁷⁵

Walter Benjamin sieht den Dadaismus in der Art und Weise seines Ausdrucks als eine Vorwegnahme des Films: „Der Dadaismus versuchte, die Effekte, die das Publikum heute im Film sucht, mit den Mitteln der Malerei (bzw. der Literatur) zu erzeugen.“¹⁷⁶ Anders als beim Film, ist aber noch nicht das unmittelbare Einwirken, die rasche Abfolge von Ereignissen primäres Ziel der Dadaisten, sondern vielmehr die gesellschaftliche Provokation mit künstlerischen Mitteln, vor allem durch die „Entwürdigung des Materials“¹⁷⁷ – in der Literatur eben durch gezielt provokative Sprache und Stil. Die „Entwürdigung“ steigerten die Dadaisten noch, indem sie ihre Werke tendenziell außerhalb ei-

¹⁷² Vgl.: Ebd. S. 36.

¹⁷³ Huelsenbeck, Richard: Dada oder der Sinn im Chaos. In: Huelsenbeck, Richard (Hg.): Dada. Eine literarische Dokumentation, S. 17.

¹⁷⁴ Van den Berg, Hubert: Avantgarde und Anarchismus: Dada in Zürich und Berlin. Heidelberg: Winter 1999. (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte), S. 44.

¹⁷⁵ Vgl.: Ebd. S. 34-75.

¹⁷⁶ Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: Ders.: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1963, S. 37.

¹⁷⁷ Ebd. S. 38.

nes kapitalistischen Verwertungszusammenhangs stellten, sich somit auch der Logik des (Kunst-)Marktes (bis zu einem gewissen Grad) entzogen.¹⁷⁸

Gegen das Verständnis von Dada als Antikunst, also einer Form des Ausdrucks, die Kunst per se negiert, wird jedoch auch Kritik laut, etwa von van den Berg, der in den unterschiedlichen Dada-Projekten durchaus einen Rückbezug auf künstlerische Traditionen sieht.¹⁷⁹ Und Eisenhuber kommt in Bezug auf die dadaistischen Manifeste zu dem Schluss, dass diese durchaus als »normale« Manifeste – vor allem dahingehend, dass sie die Ziele Dadas ausdrücken –, und nicht übergreifend als Anti-Manifeste zu sehen sind.¹⁸⁰

3.3 Avantgarde als Zivilisations- und Herrschaftskritik?

Inwiefern können nun Avantgarde und im Speziellen der Dadaismus nicht nur als Kritik an der existierenden normativen Kunstauffassung, sondern darüber hinaus auch an der bürgerlichen Gesellschaft beziehungsweise Zivilisation im Allgemeinen gesehen werden?

Erstens kann avantgardistische Kunst als durchaus kritisch bewertet werden, weil sie sich nicht nur in ihrem Inhalt gegen fehlgeleitete soziale Entwicklungen oder Zustände ausspricht, nicht wie die Kunst der Kulturindustrie (siehe Horkheimer/Adorno 2.2; Marcuse 3.1) als Stabilisator des Bestehenden, also konservativ, wirkt, sondern durch Provokation festgefahrene (kulturelle) Strukturen hinterfragt.

Zweitens, weil durch das In-Frage-stellen der Kultur des Bürgertums auch dessen Geschmack hinterfragt wird. Indem enthüllt wird, dass erst ein bestimmter Grad an Definitionsmacht ein Werk zu Kunst macht, zerbricht der Schein des Natürlichen, auf den sich Herrschaft gründet. Der bürgerlichen Kunst, als ein Ausdrucksmittel der eigenen »zivilisatorischen« Überlegenheit, welche sich schließlich auch gesellschaftsintern in der Trennung zwischen *Hochkultur* und *Unterhaltungskultur* ausdrückt, wird eine andere, im Falle des Dadaismus eine scheinbar »ungezügeltere« (unkonventionellere), gegenübergestellt.

¹⁷⁸ Vgl.: Ebd. S. 37-39.

¹⁷⁹ Vgl.: Van den Berg, Hubert: Avantgarde und Anarchismus, S. 36.

¹⁸⁰ Vgl.: Eisenhuber, Günther: Manifeste des Dadaismus, S. 158-163.

Zuletzt kann avantgardistische Kunst als Kritik an der kapitalistischen und damit herrschenden Gesellschaftsordnung gesehen werden, wenn diese versucht, aus der sozial dominanten Kosten-Nutzen-Logik auszubrechen, damit die Mechanismen von Produktions- und Konsumationsapparat hinter sich zu lassen beziehungsweise zu negieren.

Dieter Lehner hat das Verhältnis von DADA und dem Individualanarchismus Stirner-scher Prägung (siehe 2.4) untersucht und kommt zu dem Schluss, dass „Individualanarchismus und künstlerische Avantgarde [...] untrennbar miteinander verwoben [sind]“¹⁸¹ Vor allem in der Betonung der Außenseiterrolle, die durch Ablehnung oder sogar Zerstörung bürgerlicher Institutionen und Normen gekennzeichnet ist, tun sich zwischen diesen markante Parallelen auf. Die Kritik beider geht darüber hinaus noch weiter und richtet sich gegen die Sprache als Mittel der „Herrschaftsstabilisierung“¹⁸². Als Ausweg aus der Unterdrückung wählen Stirner wie auch viele Dadaisten die Konzentration auf das eigene, aktiv produzierende Ich.¹⁸³

Neben diesem Blickwinkel, der eine Option des Auswegs oder der Negierung der bürgerlichen Gesellschaft deutlich macht, muss aber auch die Kritik kritisch reflektiert werden. Anhand der Rolle des Kulturkritikers beschreibt Theodor Adorno in einem Aufsatz, wie bestehende Kultur und deren Kritik miteinander in Verbindung stehen und identifiziert dabei auch den Fehlschluss vieler Kritiker: Diese würden „die Aufklärung als solche, nicht als Instrument realer Herrschaft“ für die „fortschreitende Integration allen Bewußtseins [sic!] im materiellen Produktionsapparat“¹⁸⁴, also für die Entfremdung des Menschen von der Kunst, verantwortlich machen, dadurch den Irrationalismus anrufen, anstelle die Aufklärung wahrhaftig zu verwirklichen (siehe dazu 2.2).¹⁸⁵

Jegliche Kulturkritik kann unter diesem Gesichtspunkt immer auch kontraproduktiv gesehen werden, da sie anstelle die Ursache zu bekämpfen, diese noch verstärkt. Da gerade die Gesellschaftskritik in literarischer Form im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, muss auch dieser Aspekt in der abschließenden Bewertung der vorgebrachten Kritik an

¹⁸¹ Lehner, Dieter: Individualanarchismus und Dadaismus. Stirnerrezeption und Dichterexistenz. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1988. (= Münchener Studien zur literarischen Kultur in Deutschland, Bd. 7), S. 228.

¹⁸² Ebd. S. 228.

¹⁸³ Vgl.: Ebd. S. 227-234.

¹⁸⁴ Beide: Adorno, Theodor W.: Kulturkritik und Gesellschaft. In: Ders.: Gesellschaftstheorie und Kulturkritik. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975, S. 52.

¹⁸⁵ Vgl.: Ebd. S. 46-65.

Zivilisation und bürgerlicher Ordnung in den Werken Melchior Vischers berücksichtigt werden.

Bislang blieb die Analyse der zivilisations- und herrschaftskritischen Implikationen von Avantgarde und Dadaismus auf einer sehr allgemeinen, abstrakten Ebene. Diese »Inhaltsleere« soll durch die Beschäftigung mit den avantgardistischen Texten Vischers aufgefüllt werden. Dabei soll nun zusätzlich zu den formulierten Fragen (siehe Liste in Abschnitt 2.7) eine noch stärker werkvergleichende Perspektive eingenommen werden.

Denn der zivilisationskritische Impetus könnte den avantgardistischen Texten Vischers wegen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten künstlerischen Projekt (zum Beispiel Dada) eigen sein und nicht wegen einer persönlichen Neigung des Autors. Durch ein vergleichendes Heranziehen späterer, konventionellerer Texte – etwa einer Biographie und einem Trivialroman – kann diese Hypothese überprüft werden.¹⁸⁶

¹⁸⁶ Wobei die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bewegung/Strömung etc. nicht als alleinige Erklärung fungieren kann, sondern zusätzlich auch andere Faktoren miteinbezogen werden müssen. Außerdem ist auch eine umgekehrte »Kausalität« denkbar: Die persönliche Haltung kann ausschlaggebend für ein bestimmtes künstlerisches Programm sein.

4 Melchior Vischer

Die Lebensgeschichte Melchior Vischers hat bisher keine umfassende Erläuterung in eigenständigen Biographien gefunden, was mit Sicherheit auch auf den geringen Bekanntheitsgrad des Schriftstellers und Regisseurs zurückgeführt werden kann. Jedoch existiert eine Reihe von kürzeren biographischen Darstellungen, die in Zusammenschau einen guten Überblick über die Stationen im Leben und Schaffen Vischers geben, sich dabei häufig auf einen (mutmaßlich) autobiographischen Text¹⁸⁷ des Autors sowie einige wiederentdeckte Briefe¹⁸⁸ beziehen. Die Abhandlungen von Peter Engel¹⁸⁹, Hartmut Geerken¹⁹⁰ und Sigrid Hauff¹⁹¹, die zumeist als HerausgeberInnen-Nachworte konzipiert sind, liefern dabei ein relativ einheitliches Bild des Autors, welches jedoch von Christian Jäger¹⁹², durch Einbezug weiteren Quellenmaterials, vor allem bezüglich des Verhältnisses Vischers zum Nationalsozialismus, radikal umgedeutet wird.

Im Folgenden werden alle verfügbaren biographischen Informationen über Vischer gebündelt wiedergegeben und, wo nötig, Widersprüchlichkeiten zwischen den verschiedenen Faktenlagen aufgezeigt und interpretiert. Darauf folgend wird versucht, Vischers Gesamtwerk, welches sich aus Erzählungen, Romanen, Dramen, Essays und Rezensionen zusammensetzt, grob zu erfassen, wobei auch auf Publikationslage beziehungsweise Verfügbarkeit seiner Texte eingegangen wird.

4.1 Biographie

Am 7. Januar 1895 wurde Emil Walter Kurt Fischer, der sich später den (Künstler-) Namen *Melchior Vischer* zulegte, in Teplice-Šanov (deutsch Teplitz-Schönau; gegenwärtig nur Teplice) in Nordböhmen (heute in der Tschechischen Republik) geboren.

¹⁸⁷ Vischer, Melchior: Teplitzer Bilderbogen. In: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 455-465.

¹⁸⁸ Vischer, Melchior: Unveröffentlichte Briefe und Gedichte. Mit einem Vor- und Nachwort hrsg. von Raoul Schrott. Siegen: Universität-Gesamthochschule Siegen 1988. (= Vergessene Autoren der Moderne XXXII)

¹⁸⁹ Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller. Die Wandlungen des Melchior Vischer. In: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 417-437. // Ders.: Nachwort. In: Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn. Der Hase. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Peter Engel. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 129-150.

¹⁹⁰ Geerken, Hartmut: Nachwort. In: Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn, Der Teemeister, Der Hase und andere Prosa, S. 187-206.

¹⁹¹ Hauff, Sigrid: Nachwort. In: Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 275-295.

¹⁹² Jäger, Christian: Der Anbiedermann als Brandstifter. Melchior Vischer und der Nationalsozialismus. In: Delabar, Walter, Horst Denkler u.a. (Hg.): Spielräume des einzelnen, S. 169-184. // Jäger, Christian: Von F zu V – und wieder zurück. Melchior Vischer und die minoritäre Literatur. In: Jahrbuch zur Literatur der Weimarer Republik 3 (1997), S. 139-171.

Er stammte aus einer Familie, die den Aufstieg in das Bürgertum vollzogen hatte: Sein Vater war ausgebildeter Chemiker, der schließlich Inhaber einer Apotheke wurde, es „zu Wohlstand“¹⁹³ brachte. Melchior Vischer selbst machte zunächst eine bürgerliche Laufbahn durch: Er wurde von einem Hauslehrer unterrichtet¹⁹⁴, besuchte dann das Obergymnasium in Prag, schloss mit Matura ab und meldete sich als Einjährig-Freiwilliger der kaiserlich und königlichen Armee.¹⁹⁵ Diese Möglichkeit, die eine Begünstigung gegenüber dem normalen Präsenzdienst, welcher zwei Jahre dauerte, darstellte, war Personen vorbehalten, die eine gewisse formale Bildungsstufe vorweisen konnten („Obergymnasium [...] Oberrealschule oder eine diesen gleichstehende [...] mittlere Lehranstalt“¹⁹⁶)¹⁹⁷, also damals Mitgliedern höherer gesellschaftlicher Schichten.

Den Ersten Weltkrieg erlebte Vischer als Fähnrich in Galizien, wo er verwundet wurde, weshalb er zurück nach Prag kam. Nach Kriegsende studierte er dort Philosophie und Germanistik, besuchte jedoch auch Vorlesungen der Mathematik.¹⁹⁸ Aus dem Jahr 1918 stammt auch der erste Nachweis des Pseudonyms »Melchior Vischer«: Mit diesem zeichnete er einen Brief¹⁹⁹ an den Dadaisten Tristan Tzara, mit dem er in weiterer Folge häufiger korrespondierte²⁰⁰. So fragte er im Januar 1920 etwa an, ob er Tzara das Manuskript für den „Merzroman [...], Sekunde durch Hirn“, den „ersten deutschen dadaistischen Roman“²⁰¹ zusenden dürfte.

Der Text erschien noch 1920 im Steegemann Verlag in der dadaistischen Reihe *Die Silbergäule*, wobei der Umschlag²⁰² vom Merzkünstler Kurt Schwitters gestaltet wurde und die Handlung des Textes bildhaft wiedergibt. Ob Vischer bereits zuvor etwas veröffentlicht hatte, ist nicht eindeutig belegt, jedoch bezeichnet er sich selbst in einem Brief 1919 als „Expressionist“, der den Spott des Feuilletons „am eigenen Leib“²⁰³ erfahren

¹⁹³ Vischer, Melchior: Teplitzer Bilderbogen, S. 455.

¹⁹⁴ Vgl.: Ebd. S. 456.

¹⁹⁵ Vgl.: Engel, Peter: Nachwort, S. 132-134.

¹⁹⁶ Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen in der k. und k. Armee. Erlangung der Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung nach dem Wehrgesetze vom Jahre 1912. Wien: Seidel & Sohn⁸ 1915, S. 12.

¹⁹⁷ Vgl.: Ebd. S. 5-13.

¹⁹⁸ Vgl.: Engel, Peter: Nachwort, S. 134-142.

¹⁹⁹ Vgl.: Vischer, Melchior: Brief an Tristan Tzara, 29.12.1918. In: Ders.: Briefe und Gedichte, S. 4-5.

²⁰⁰ Vgl.: Vischer, Melchior: Briefe und Gedichte. Briefe Nr. 1/ 2/ 3/ 8, S. 4-11.

²⁰¹ Beide: Vischer, Melchior: Brief an Tristan Tzara, Jänner 1920. In: Ders.: Briefe und Gedichte, S. 6.

²⁰² Für ein Faksimile vgl.: Jäger, Christian: Der Anbiedermann als Brandstifter, S. 172.

²⁰³ Beide: Vischer, Melchior: Brief an Tristan Tzara, März 1919. In: Ders.: Briefe und Gedichte, S. 5.

hatte. Es kann also davon ausgegangen werden, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits in irgendeiner Art und Weise an die Öffentlichkeit getreten war.

Im Lauf des Jahres 1920 versuchte Vischer einerseits ein Theaterstück, *Der Titan*²⁰⁴, zur Aufführung zu bringen²⁰⁵, was jedoch misslungen zu sein scheint; es existiert kein Beleg oder Hinweis dafür²⁰⁶. Andererseits wollte er dadaistische Gedichte in *Dadaglobe*, einer Dada-Anthologie, welche Tristan Tzara und Francis Picabia in Frankreich herauszubringen planten, veröffentlichen, was jedoch aufgrund der Einstellung des ganzen Projekts scheiterte.²⁰⁷

1921 wurde er Feuilletonist bei der neu gegründeten deutschsprachigen *Prager Presse* (erschieden 1921-1938), was Peter Engel mutmaßlich auf finanziellen Zwang zurückführt. Dort veröffentlichte Vischer Aufsätze, Film-, Theater- und Buchrezensionen, Veranstaltungsberichte und den Schelmenroman *Strolch und Kaiserin*²⁰⁸ als Fortsetzungsgeschichte. Während seiner Zeit bei der *Prager Presse* schrieb er außerdem zehn Theaterstücke – nur wenige davon sind heute noch verfügbar²⁰⁹ – und einige Erzählungen, darunter etwa *Der Hase*²¹⁰, welcher 1922 publiziert wurde. Weiters lernte er seine zukünftige Frau Eva Segaljewitsch, eine jüdische Schauspielerin tschechischer Herkunft, kennen, die unter dem Künstlernamen *Eva German* später auch in seinen Stücken auftrat.²¹¹

Bis 1923 arbeitete Vischer für die *Prager Presse*, verließ dann aber Prag, um an verschiedenen Theaterhäusern zu arbeiten und schrieb parallel auch eigene Stücke. Erste wurden bereits im selben Jahr in Königsberg und Frankfurt uraufgeführt, 1924 folgte *Chaplin*²¹² im Lübecker Stadttheater und 1926 *Fußballspieler und Indianer*²¹³ in Darm-

²⁰⁴ Unveröffentlicht.

²⁰⁵ Vgl.: Vischer, Melchior: Brief an Christof Spengemann, 05.10.1920. In: Ders.: Briefe und Gedichte, S. 9-10.

²⁰⁶ Vgl.: Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele. Herausgegeben von Sigrid Hauff. München: edition text + kritik 1984, S. 253.

²⁰⁷ Vgl.: Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller, S. 423-424.

²⁰⁸ Vischer, Melchior: Strolch und Kaiserin. Eine japanische Schelmengeschichte. In: Prager Presse, 29.08.1921-10.09.1921.

²⁰⁹ Vgl.: Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 253.

²¹⁰ Vischer, Melchior: Der Hase. Eine Erzählung. In: Ders.: Sekunde durch Hirn, Der Teemeister, Der Hase und andere Prosa, S. 113-164.

²¹¹ Vgl.: Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller, S. 425-426.

²¹² Vischer, Melchior: Chaplin. Tragigroteske in sechs Bildern. In: Ders.: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 183-249.

²¹³ Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Für die Alte Welt eine Tragödie, für die Neue Welt eine Komödie und umgekehrt. In: Ders.: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 5-182.

stadt. Die Kritiken auf seine dramatischen Werke fielen zwiespältig aus, changierten zwischen Lob und Verriss.²¹⁴ Von 1924 bis 1927 hatte er eine Fixanstellung in Baden-Baden, arbeitete als Gast-Dramaturg und -Regisseur aber unter anderem auch am Frankfurter Schauspielhaus, inszenierte dort etwa Bertold Brecht und William Shakespeare, wobei beispielsweise Vischers Aufführung von *Der Widerspenstigen Zähmung* hervorragende Kritiken erhielt.²¹⁵ Vischer selbst hebt seine Theatertätigkeit in einem Brief 1929 sehr positiv hervor, er sei „einer der ersten und höchstbezahltesten Regisseure Süddeutschlands“²¹⁶ gewesen.

1927 zog er nach Berlin, wo er noch als Rezensent einige Kritiken schrieb, jedoch künstlerisch nach eigenen Angaben „nirgends festen Fuß fassen“ konnte, weil er „abseits [...] der Clique“²¹⁷ stand, sich nicht in die Berliner Theaterszene integrieren konnte. Auch Bewerbungen an das Staatstheater in München blieben erfolglos.²¹⁸

In den folgenden Jahren wandelte sich Vischers Schaffen: Er begann gemeinsam mit Eva, seiner nunmehrigen Frau, Trivialromane – beispielsweise *Kind einer Kameradschaftsehe*²¹⁹ – in „obskuren Berliner Verlagen“²²⁰ zu veröffentlichen, was meist auf finanzielle Zwänge zurückgeführt wird.²²¹ Daneben verfasste er Lyrik, die jedoch erst nach seinem Tod aufgefunden und veröffentlicht wurde²²² und arbeitete an zwei Biographien, die bis 1940 erschienen. Christian Jäger umschreibt Vischers Arbeit in den 30er Jahren folgendermaßen:

Er verlagert die beruflichen Ambitionen auf die Arbeit an den Biographien, die sprachliche Kreativität widmet er seiner Lyrik, und Romane schreibt er für den Gelderwerb.²²³

In Anbetracht Vischers damaliger Einstellung gegenüber Theater und Literatur, die er in Aufsätzen und Briefen preisgibt, wird jedoch auch eine andere Deutung seiner künstlerischen Wandlung möglich, dazu später mehr.

²¹⁴ Vgl.: Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller, S. 431-432.

²¹⁵ Vgl.: Geerken, Hartmut: Nachwort, S. 191-192.

²¹⁶ Vischer, Melchior: Brief an Frigga von Brockdorf-Noda, 19.07.1929. In: Ders.: Briefe und Gedichte, S. 12.

²¹⁷ Ebd. S. 12.

²¹⁸ Vgl.: Ebd. S. 11-12.

²¹⁹ Vischer, Eva und Melchior: *Kind einer Kameradschaftsehe*. Berlin: Zeit-Romane 1931.

²²⁰ Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller, S. 434.

²²¹ Vgl.: Ebd. S. 434. // Jäger, Christian: Von F zu V – und wieder zurück. S. 162.

²²² Vischer, Melchior: *Muss wieder ein Morgen sein*. Gedichte 1930 – 1960. Mit einem Nachwort von Jürgen Serke. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1989. (= Bücher der Böhmisches Dörfer)

²²³ Jäger, Christian: Von F zu V – und wieder zurück, S. 162.

Während die diversen Darstellungen von Vischers Leben bis zu seiner Berliner Zeit ähnlich sind und ein relativ einheitliches Bild liefern, unterscheiden sich die Beschreibungen seiner Rolle und seines Schaffens im Dritten Reich eklatant, was zum Teil auch auf die unterschiedliche Quellenlage zurückgeführt werden kann.

Engel – als Beispiel für eine der Biographien des Autors, die diesen in einem positiven Licht portraitieren – proklamiert, dass während des Dritten Reiches Vischers

[...] Hauptsorge seiner jüdischen Frau zu gelten hatte, die durch die Ehe mit einem ‚Arier‘ [...] anfangs noch geschützt war, aber seit Kriegsbeginn zunehmend Gefahr lief in ein KZ deportiert zu werden. Mit Hilfe von Freunden gelang es dem Autor, sie so abzuschirmen, daß [sic!] sie unbehelligt blieb.²²⁴

Auch in Vischers Schaffen sieht Engel eine Gegenposition zum nationalsozialistischen Regime, allen voran in seiner Jan Hus-Biographie, welche 1940 in zwei Bänden erschien und scheinbar einen für die Nationalsozialisten „gefährlichen Liberalismus und Intellektualismus“ verbreitete, weshalb diese sie „einstampfen ließen“²²⁵. In Zusammenhang mit der Hus-Biographie geht Engel zwar auf eine durchgehend positive Besprechung durch den „Sachkenner“²²⁶ Theodor Heuss ein²²⁷, erwähnt jedoch nicht dessen Verflechtungen mit den Machthabern: Heuss, der nach dem Krieg Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland wurde, hatte 1933 für die Ermächtigung Hitlers gestimmt, dann zwar seine Dozentur in Berlin verloren, später jedoch zeitweise für „Goebbels‘ Renommierblatt *Das Reich*“²²⁸ geschrieben.

Hartmut Geerken hatte bereit 1983 in Bezug auf die Rezension von Heuss darauf hingewiesen und einen (damals noch) nicht bestätigten Verdacht angedeutet:

Dies [Anm.: die Rezension; A.L.] schreibt im Nazideutschland von 1941 Theodor Heuß [sic!], der am 24. März 1933 für die Ermächtigung stimmte, über Melchior Vischer, der im Nazi-deutschland Bücher veröffentlichte. All dies ist seltsam, bleibt dunkel und undefiniert.²²⁹

Diese »undefinierte« Tatsache erhellt erst Christian Jäger (1999) durch Rückgriff auf neu aufgetauchte Dokumente und Texte Vischers: Bereits 1931 war der damals schon mehrere Jahre in Berlin lebende Künstler deutscher Staatsbürger geworden²³⁰, am ersten Mai 1933 trat er jedoch auch in die NSDAP (Nummer 2948559) ein, wobei Kuno

²²⁴ Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller, S. 435.

²²⁵ Ebd. S. 437.

²²⁶ Ebd. S. 437.

²²⁷ Vgl.: Ebd. S. 435-437.

²²⁸ Klee, Ernst: Kulturlexikon des Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Überarbeitete Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer 2009, S. 221.

²²⁹ Geerken, Hartmut: Nachwort, S. 194. [Hervorhebung von mir, A.L.]

²³⁰ Vgl.: Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller, S. 434.

Brombacher, Gaureferent von Baden, der ihn zuvor bereits positiv rezensiert hatte, als Bürge²³¹ fungierte. In einem Brief, den er kurze Zeit zuvor verschickt, und in dem er sich Hans Hinkel²³², einem Mitglied des Reichstages und Kommissar im Kultusministerium als Mitarbeiter „für den nationalen Kulturaufbau der preussischen Bühnen“²³³ angeboten hatte, behauptet er von sich, dass er „seit 1928 der Idee des Nationalsozialismus nahestehende“²³⁴. Auch das Scheitern seiner Berliner Theaterkarriere, welches er in einem früheren Brief noch allgemein gehalten der Geschlossenheit des Milieus zugeschrieben hatte (siehe Fußnote 217), deutet er in diesem um, indem er vermeintlichen anti-deutschen Tendenzen die Schuld zuschiebt.²³⁵

Jäger befördert auch einen Text Vischers ans Licht, welchen er gemäß heutigen Maßstäben als „Volksverhetzung“²³⁶ einstuft: In der *Sudetendeutschen Tragödie*, welche Vischer unter dem Pseudonym *Heinrich Riedel* 1932 als Fortsetzungsroman in den Hamburger Nachrichten veröffentlichte, wird ein deutscher Anspruch auf das Sudetenland unterstrichen, außerdem rassistische und antisemitische Klischees aufgegriffen und reproduziert.²³⁷

Die von Vischer verfasste Biographie über den Feldherrn und Heeresreformer *Münlich* erfährt durch Jäger eine Interpretation die in eine ähnliche Richtung weist: Er arbeitet die implizit sowie explizit vorhandene Verherrlichung von Militarismus und einer rigiden hierarchischen Ordnung, genauso wie die rassistische Durchdringung des Texts heraus und kommt zu dem Schluss, dass in der Darstellung Vischers

Münlich [...] das Wunschbild eines Führers [ist], seine militärische Ordnung Wunschbild der politischen Hierarchie eines soldatischen Führerstaates, an dessen unterem Rand Minderwertige hausen, die zu vernichten sind, während die weniger Minderwertigen vielleicht arbeiten können.²³⁸

Und auch in *Jan Hus* sieht Jäger bestehende Ordnungs- und Herrschaftsstrukturen als unbedingte Notwendigkeit, die sich aus einer faktischen – rassistisch argumentierten – Ungleichheit herleitet, dargestellt, weicht damit von der bisher vertretenen Interpretati-

²³¹ Anmerkung: Um Parteimitglied werden zu können, war eine Bürgschaft notwendig.

²³² Hans Hinkel: unter anderem auch SS-Gruppenführer und Schriftleiter des *Völkischen Beobachters*. Vgl. dazu Klee, Ernst: Kulturlexikon des Dritten Reich, S. 257.

²³³ Vischer, Melchior: Brief an Hans Hinkel, 10.04.1933. Zit. nach Jäger, Christian: Der Anbiedermann als Brandstifter, S. 169.

²³⁴ Ebd. S. 169.

²³⁵ Vgl.: Jäger, Christian: Der Anbiedermann als Brandstifter, S. 169.

²³⁶ Ebd. S. 173.

²³⁷ Vgl.: Ebd. S. 170-173.

²³⁸ Ebd. S. 175.

on des Werks, welche in diesem eine objektive Darstellung der historischen Figur Jan Hus sieht, ab²³⁹:

[...] der zu Unrecht verfolgte Heilige wird zum welt- und volksfremden Linksradi-
kalen, zum anarchistischen Aufrührer, der nicht nur zu Recht verurteilt wurde, sondern auch selbst an seinem
Untergang schuld [sic!] trägt [...] ²⁴⁰

Skepsis zeigt Jäger gegenüber der Behauptung, dass die Hus-Biographie verboten be-
ziehungsweise eingestampft wurde, da es dafür „keinerlei Anzeichen oder Zeugnisse
gibt“²⁴¹ und die zweibändige Ausgabe von 1940 in deutschen Bibliotheken zu finden
ist.²⁴² Eigene Recherchen zeigen, dass auch in Österreich diese Ausgabe in zumindest
drei Bibliotheken verfügbar ist, wobei etwa die Exemplare der Universitätsbibliothek
Wien eindeutig 1940 – und nicht etwa nach dem Krieg, als ein etwaiges Verbot aufge-
hoben worden wäre – in den Bestand aufgenommen wurden: Es finden sich in beiden
Bänden mehrere Stempel des Reichsadlers mit Hakenkreuz im Eichenlaub sowie Bib-
liothekssignaturen von 1940.²⁴³

Ein Antrag zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer von 1938 lässt auch die Be-
ziehung Vischers zu seiner Frau, einer Jüdin, die 1944 an Krebs starb, in einem fahlen
Licht erscheinen, da er dort proklamiert, im Lauf des Jahres von ihr geschieden worden
zu sein.²⁴⁴

Jäger resümiert schließlich:

Die Mär von der Verfolgung Fischers im Nationalsozialismus, seinem Widerstand oder seinem
Stillhalten im Verborgenen kann also in mehrfacher Hinsicht als unzutreffend bezeichnet wer-
den.²⁴⁵

Diese Einschätzung Jägers stützt sich auf eine überzeugende Faktenlage, ist einerseits
gedeckt durch Material (offizielle Dokumente, Briefe) aus dem Bundesarchiv Berlin,
andererseits unterstützt durch kritische Interpretation einiger Werke Vischers, die des-
sen Deklaration als „Anbiedermann“ und „Brandstifter“²⁴⁶ nachvollziehbar erscheinen
lässt. Bei zwei von Jäger angeführten Indizien erscheint jedoch eine genauere Betrach-

²³⁹ Ebd. S. 176-181.

²⁴⁰ Ebd. S. 180-181.

²⁴¹ Ebd. S. 181.

²⁴² Vgl.: Ebd. S. 181.

²⁴³ In Band 1 sind so etwa auf den Seiten 4, 51, 151, 251, 301 und 398 sowie auf allen Blättern mit Abbil-
dungen eine Vielzahl von Reichsadlerstempeln zu finden. [Ausgeliehen im August 2012]

²⁴⁴ Vgl.: Ebd. S. 181.

²⁴⁵ Ebd. S. 181.

²⁴⁶ Beide ebd. S. 181.

tung notwendig, auch um etwaige Zweifel zu zerstreuen, aber ohne dabei einem Relativismus hinsichtlich der nazistischen Tendenzen in Vischers Vergangenheit zu verfallen.

Erstens in Bezug auf Melchior Vischers Verhältnis zu seiner Frau Eva: Ein Einwand, der den Vorwurf gegenüber Vischer, er habe seine Frau zugunsten seines eigenen Nutzens verlassen, abschwächen könnte, wäre der, dass dies aufgrund des repressiven Drucks seitens des nationalsozialistischen Regimes geschah. Die Repression gegenüber »Mischehen«, in der Diktion der Nationalsozialisten waren dies unter anderem Ehen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Personen, war, wie Beate Meyer in ihrer umfangreichen Untersuchung über „Jüdische Mischlinge“²⁴⁷ feststellt, differenziert.

Meyer kommt zu dem Schluss, dass die Verfolgungsintensität je nach Geschlecht des jüdischen Ehe-Partners unterschiedlich war: »Mischehen«, in denen die Frau eine Jüdin war, waren geringerer Repression – zumindest von Seiten des Regimes – ausgesetzt; zumindest bis Ende 1944 bestand für diese ein relativer Schutz.²⁴⁸ Dies zeigt sich auch daran, dass Ehen zwischen einem jüdischen Mann und einer nichtjüdischen Frau viermal häufiger geschieden wurden als solche, in denen die Frau Jüdin war.²⁴⁹ Insgesamt war jedoch die Scheidungsrate von »Mischehen« im Vergleich zu anderen Ehen erhöht, was zum einen auf die Repressionen, zum anderen auch auf den vorherrschenden Zeitgeist zurückgeführt werden kann.²⁵⁰ In der Auswertung von Dokumenten aus Scheidungsverfahren zeigt sich so etwa, dass „die Diskriminierung der Juden längst Einzug in die eheliche Gemeinschaft gehalten hatte“²⁵¹.

In Bezug auf die Ehe der Vischers ist aufgrund der bestehenden Quellenlage nicht endgültig zu eruieren, von wem die Scheidung tatsächlich ausging und welche Gründe dazu führten. So wäre beispielsweise durchaus denkbar, dass sich Eva von ihrem Mann scheiden ließ, da dieser in seinen Texten nicht nur gegen Menschen hetzte, sondern auch Mitglied einer Organisation war, die ihr gegenüber feindlich eingestellt war. Dokumente zum Scheidungsverfahren, die vom Autor dieser Arbeit nicht zu recherchieren waren, könnten, soweit sie noch existieren, aufklärend wirken, wurde damals doch der Scheidungsgrund in den Gerichtsakten mehr oder weniger detailliert ausgeführt.

²⁴⁷ Meyer, Beate: „Jüdische Mischlinge“. Rassenpolitik und Verfolgungserfahrung 1933-1945. Hamburg, München: Dölling und Galitz² 2002.

²⁴⁸ Vgl.: Ebd. S. 92-94.

²⁴⁹ Vgl.: Ebd. S. 74.

²⁵⁰ Vgl.: Ebd. S. 92-94.

²⁵¹ Ebd. S. 74.

Letztendlich bleibt aufgrund der mangelnden Informationslage jede Aussage über Melchior Vischers Handeln bezüglich seiner jüdischen Ehefrau spekulativ, wenngleich jedoch – anschließend an Meyer – gesagt werden kann, dass der Druck des Regimes auf die Ehe, relativ gesehen, geringer war als auf andere Formen der Partnerschaft. Trotzdem bleiben ideologische Überzeugung und Opportunismus des Autors als mögliche Faktoren bestehen und werfen in jedem Fall ein schlechtes Licht auf dessen Haltung zur Zeit des Nationalsozialismus.

Insgesamt ist wenig über das Leben Vischers nach 1945 bekannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg verbrachte Melchior Vischer noch einige Jahre als Mitarbeiter des *Tagespiegels* in Westberlin, ging dann aber 1951 in den Osten der Stadt, weil er dort die Möglichkeit sah, seine Jan Hus-Biographie erneut zu publizieren und als Journalist zu arbeiten. Diese Vorhaben realisierten sich jedoch nicht und so kehrte Vischer in den Westen zurück, wo er schließlich eine einbändige Version von *Jan Hus* herausbringen konnte²⁵² und ein zweites Mal heiratete; aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor. 1975 starb Vischer, mittlerweile von seiner zweiten Frau geschieden, zurückgezogen lebend in ärmlichen Verhältnissen.²⁵³

4.2 Gesamtwerk Vischers

Einen umfassenden, nach heutiger Kenntnislage noch immer fast vollständigen Überblick über Vischers Schaffen liefert die Bibliographie, die Sigrid Hauff 1984 im Anhang zur Wiederveröffentlichung zweier Theaterstücke Vischers in der Reihe *Frühe Texte der Moderne* in der *edition text + kritik* gibt. Dort werden nicht nur verfügbare, sondern auch nicht greifbare Texte, deren Existenz etwa nur aufgrund ihrer Erwähnung in Briefen angenommen werden kann, gelistet.²⁵⁴ Zu ergänzen ist diese durch die von Christian Jäger entdeckte *Sudetendeutsche Tragödie*, den Briefen Vischers an NS-Funktionäre,

²⁵² Vischer, Melchior: Jan Hus. Aufruhr wider Papst und Reich. Vollkommene Neubearbeitung der 1. Auflage 1940. Frankfurt am Main: Societät 1955.

²⁵³ Vgl.: Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller, S. 437. // Geerken, Hartmut: Nachwort, S. 194.

²⁵⁴ Vgl.: Hauff, Sigrid: Bibliographie. In: Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Chaplin, S. 255-273.

die im Bundesarchiv Berlin lagern²⁵⁵ und den Briefen und Gedichten, die von Raoul Schrott 1988²⁵⁶ sowie Jürgen Serke²⁵⁷ 1989 veröffentlicht wurden.

Das Gesamtwerk Vischers ist in mehrfacher Hinsicht vielschichtig. Einerseits besteht es aus Texten unterschiedlicher (literarischer) Gattungen: Vischer verfasste Prosa, Lyrik, Dramatik, daneben auch Biographien, Essays, Rezensionen und Berichte. Andererseits bewegt er sich stilistisch auf einem weitgefassten Terrain, schreibt in dadaistischer und expressionistischer Manier, im Stil der Neuen Sachlichkeit, aber auch in wenig ästhetischer Alltagssprache.

Da die Werke Vischers relativ unbekannt, zum Teil schwer greifbar und auch in der Fachliteratur wenig besprochen sind, befinden sich, um ein besseres Verständnis der weiteren Ausführungen zu ermöglichen, kurze Überblicksdarstellungen der einzelnen, in die Analyse miteinbezogenen Texte im Appendix.

Melchior Vischers frühe Texte – entstanden bis etwa 1922 – sind geprägt von zwei avantgardistischen Strömungen seiner Zeit, dem Dadaismus und Expressionismus, wobei sich die Übergänge als relativ fließend darstellen. Die Sprache, die er in diesem Zeitraum verwendet, hat artifiziellen Charakter, besitzt eine eigene Ästhetik. Schreibt er in dadaistischer »Tradition«, so ist sie adjektivreich, lebt von Wortneuschöpfungen, Metaphern und Lautmalerei. Er entfremdet Wörter, setzt sie (scheinbar) deplatziert ein und verleiht ihnen damit neue Bedeutungen. Graphische Effekte sind ebenso zu finden wie Werbezitate, der Satzbau ist beherrscht von Verknappungen und Auslassungen. Zeit und Raum verlieren ihre Bedeutung, sie werden gedehnt und gestaucht, Szenen laufen montageartig vorbei. *Sekunde durch Hirn*²⁵⁸ ist das wohl prägnanteste Beispiel für Vischers Dada-Phase: In diesem kurzen geschlossenen Roman finden sich all die angesprochenen Merkmale in intensiver Ausprägung. Aber auch in einigen, zu seinen

²⁵⁵ Vgl. dazu die Anmerkungen Jägers zu seinem Aufsatz: Der Anbiedermann als Brandstifter, S. 182-184.

²⁵⁶ Vischer, Melchior: Unveröffentlichte Briefe und Gedichte. Mit einem Vor- und Nachwort hrsg. von Raoul Schrott. Siegen: Universität-Gesamthochschule Siegen 1988. (= Vergessene Autoren der Moderne XXXII)

²⁵⁷ Vischer, Melchior: Muss wieder ein Morgen sein.

²⁵⁸ Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn, S. 31-79.

Lebzeiten unveröffentlichten Gedichten huldigt er – „groß bist Du Dadallahdada!“²⁵⁹ – dem Dadaismus, reiht teils vordergründig Sinnloses aneinander.

Ganz im Gegensatz dazu steht *Der Hase*, der „Bericht“ eines Straßenkehrers, der „keine japanisch gedrehten Sätze formen [kann]“²⁶⁰: Dementsprechend dominieren Hauptsätze den Text, der aber nicht nur syntaktisch, sondern auch sprachlich karg anmutet, dadurch aber die teils bedrückende Atmosphäre der Geschichte unterstützt.

Auf inhaltlicher Ebene wird eine Affinität Vischers zu einer fernöstlichen Thematik deutlich, wobei speziell Japan als Handlungsort wiederkehrend ist: So verfügen *Der Shogun*²⁶¹, *Der Teemeister*²⁶² und *Strolch und Kaiserin*²⁶³ über ein japanisch geprägtes Setting, nehmen auf sprachlich-gestalterischer Ebene Positionen zwischen dem rasant-grotesken *Sekunde durch Hirn* und dem schlicht-atmosphärischen *Hasen* ein. Im *Shogun*, der kurz vor *Sekunde durch Hirn* erschienen ist, finden sich etwa eine Vielzahl an Neologismen, jedoch weist die kurze Erzählung eine wesentlich geschlosseneren, klassische Raum-Zeit Konzeption – ohne surreale Dehnungen und Straffungen – auf, als *Sekunde durch Hirn*.

Auch Vischers dramatische Werke – allen voran *Fußballspieler und Indianer* und *Chaplin* – weisen skurril anmutende Wendungen auf, sind dabei einerseits komisch, vermitteln andererseits durchaus tragische Einsichten in die Gesellschaft der damaligen Zeit. Stilistisch zeichnet sich jedoch bereits eine Abwendung von der antikonventionellen Schreibweise Vischers avantgardistischer Phase ab: Sprachlich sind sie mehr und mehr am alltäglichen Sprachgebrauch orientiert.

Vischer hat im Zuge seiner journalistischen Tätigkeit neben Film- und Buchrezensionen auch eine Reihe von Essays verfasst, in denen er sich kritisch mit Literatur und Theater beziehungsweise allgemeiner: der Kunst auseinandersetzt und die vor allem in der Prager Presse und im Baden-Badener Bühnenblatt bis etwa 1925 erschienen sind. In diesen Texten geht er zumeist sehr hart mit den KünstlerInnen und SchriftstellerInnen

²⁵⁹ Vischer, Melchior: Marmeladen-Sure an Allah. In: Ders.: Unveröffentlichte Briefe und Gedichte, S. 23.

²⁶⁰ Beide: Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 115.

²⁶¹ Vischer, Melchior: *Der Shogun*. In: Ders.: *Sekunde durch Hirn*, *Der Teemeister*, *Der Hase* und andere Prosa, S. 5-12.

²⁶² Vischer, Melchior: *Der Teemeister*. In: Ders.: *Sekunde durch Hirn*, *Der Teemeister*, *Der Hase* und andere Prosa, S. 81-111

²⁶³ Vischer, Melchior: *Strolch und Kaiserin*. In: Prager Presse, Abendblatt, 29.08.1921-10.09.1921.

seiner Zeit ins Gericht, greift die in seinen Augen überkommenen Formen direkt und zum Teil aggressiv an, um darauf aufbauend seine eigene Sicht der zeitgemäßen Ausdrucksweise zu skizzieren. Diese zielt hauptsächlich darauf ab, den Menschen das zu geben, was sie (scheinbar) instinktgemäß verlangen, wodurch eine emotionale Wirkung möglich wird – wenngleich er durchaus erzieherische Momente für angebracht hält. „Denn irgendwo ist das Publikum im guten Sinn zu packen, ohne eben diesem Publikum im veralteten Sinn eine Verbeugung zu machen.“²⁶⁴ Auch inhaltlich soll nach Vischer eine Ausrichtung an der Lebenswelt der Menschen erfolgen.

Die beiden Texte, die Vischer gemeinsam mit seiner damaligen Frau Eva verfasste und die Anfang der 1930er Jahre veröffentlicht wurden, unterscheiden sich sowohl inhaltlich als auch sprachlich deutlich von seinen vorangegangenen Werken, da sie insgesamt im Alltäglichen verhaftet bleiben: Anstelle außergewöhnlicher Charaktere – wie dem omnipotenten Jörg aus *Sekunde durch Hirn* oder dem japanischen Schelm Ozi aus *Strolch und Kaiserin* – rücken nun »normale« Menschen in den Vordergrund und es entfalten sich Geschichten, die in weiten Teilen – abgesehen von einigen spannungsgenerierenden Einschüben und einem notwendigen Happy End – den zeitgenössischen LeserInnen durchaus bekannt bzw. plausibel vorgekommen sein müssen; die Titel, *Kind einer Kameradschaftsehe* und *Elisabeth geht zum Tonfilm*²⁶⁵, sind dabei Programm und geben im Wesentlichen die Handlung wieder. Der Stil spiegelt den (scheinbaren) Realismus²⁶⁶: In nüchterner, sehr einfacher Sprache werden die Ereignisse geradlinig abgehandelt, nur unterbrochen von manch belehrenden Einschüben, die die dargestellten Handlungen und Ereignisse als Exempel für soziale oder psychologische Gesetzmäßigkeiten heranziehen. Diese Schaffensphase Vischers ist es, die immer wieder – wie etwa von Christian Jäger – als Indiz für den „sprachlichen Verfall“²⁶⁷ Vischers herangezogen wird. In den dreißiger Jahren verfasst Melchior Vischer ohne Mitwirken von Eva weitere Unterhaltungsromane, so etwa *Diana*, in dem

²⁶⁴ Vischer, Melchior: Marginale zur Dramaturgie. In: Baden-Badener Bühnenblatt 5, Nr. 107, 31.12.1926. Zit. nach: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 449-451.

²⁶⁵ Vischer, Eva und Melchior: *Elisabeth geht zum Tonfilm*. Berlin: Zeit-Romane 1932.

²⁶⁶ Anmerkung: Dieser wird etwa in *Kind einer Kameradschaftsehe* unterstützt, indem die AutorInnen darauf verweisen, dass ihr Roman auf einer wahren Begebenheit beruht.

²⁶⁷ Jäger, Christian: Von F zu V – und wieder zurück, S. 161.

Jäger nicht nur die bereits erwähnte Nüchternheit, sondern auch „rassistische Beschreibungsmuster“²⁶⁸ identifiziert.

Mit größerer Eloquenz – aber immer noch mit rassistischen Zuschreibungen operierend – beschreibt Vischer in zwei Biographien das Leben des Generalfeldmarschalls Münnich sowie das des Kirchenreformators Jan Hus, wenngleich sein Stil trotzdem wesentlich konservativer als in seiner ersten Schaffensperiode Anfang der 1920er Jahre ist. Dabei stellt sein Werk über Jan Hus nicht nur eine Nacherzählung dessen Lebens dar, sondern ist gleichzeitig eine Beschreibung politischer und sozialer Umstände sowie der Geisteshaltung des Spätmittelalters. Das Werden und Wirken von Hus wird von Vischer in diesem Rahmen nicht nur dargestellt, sondern auch versucht zu analysieren beziehungsweise zu erklären.

²⁶⁸ Ebd. S. 162.

5 Zivilisationskritik bei Melchior Vischer

5.1 Werkauswahl

Die Auswahl der Werke Melchior Vischers, die in die Analyse einfließen, folgt mehreren Kriterien. Zum ersten wird versucht, dessen Werk in der Bandbreite darzustellen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage(n) notwendig erscheint. Deshalb werden Titel unterschiedlicher Stile, Gattungen und Lebensabschnitte Vischers einbezogen.

Da, zum zweiten, ein Fokus – wie sich aus der Darstellung der theoretischen Vorarbeit bereits erschließt – auf dem Zusammenhang zwischen Avantgarde und Kritik an Zivilisation und bürgerlicher Gesellschaft liegt, wird sich ein solcher Schwerpunkt auch in der Quantität der Auswahl von »avantgardistischen« Texten niederschlagen.

Zuletzt ist die Selektion jedoch auch durch die Verfügbarkeit mancher seiner Werke geprägt: Während einige Titel verhältnismäßig einfach erhältlich sind – zwar nicht mehr im Handel, aber doch in Bibliotheken verfügbar beziehungsweise antiquarisch oder direkt über den Verlag zu beziehen –, kann dies von anderen, die nur vereinzelt auftauchen (*Debureau*) oder überhaupt unauffindbar sind (*Der Titan*, *Die Börse*), nicht behauptet werden.²⁶⁹

Aus Melchior Vischers avantgardistischer Frühphase werden *Sekunde durch Hirn* (1920), *Strolch und Kaiserin* (1921), *Der Hase* (1922) und *Fußballspieler und Indianer* (1924) interpretiert. *Sekunde durch Hirn* wurde ausgewählt, da es wohl als das dadaistischste Werk Vischers gesehen werden kann, *Der Hase* hingegen als Vertreter des Expressionismus. *Strolch und Kaiserin* (1921) nimmt eine Mittelstellung zwischen diesen beiden Polen ein und besitzt darüber hinaus die bei Vischer wiederkehrende Rahmung »Ferner Osten« beziehungsweise »Japan« (wie etwa auch *Der Teemeister*, *Der Shogun*). *Fußballspieler und Indianer* (1924) vervollständigt diese bisherige Auswahl an Prosa – der ersten Phase in Vischers Schaffen – gattungs- und stiltechnisch als Drama der Neuen Sachlichkeit.²⁷⁰

²⁶⁹ Für eine geordnete Auflistung siehe die Bibliographie in Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 255-273.

²⁷⁰ Anmerkung: Wenn im Folgenden von „frühen Werken“ die Rede ist, sind damit diese zwischen 1920 und 1924 erschienenen Werke gemeint, die „späteren Werke“ hingegen umfassen die in den 1930er und 40er Jahren erschienenen Texte.

Das 1931 gemeinsam mit seiner Frau veröffentlichte *Kind einer Kameradschaftsehe* soll den (mutmaßlichen) Bruch in Vischers Schreiben repräsentieren. *Jan Hus - Sein Leben und seine Zeit* – dies ist die 1940 erschienene zweibändige Ausgabe – steht stellvertretend für Vischers Biographie-Produktion und ist, wie auch *Kind einer Kameradschaftsehe*, ein Werk, welches während der Zeit seiner Anhängerschaft zur NSDAP entstand.

Um das Bild zu ergänzen, wird außerdem ein programmatischer Text, *Bekenntnis zum Journalismus* (1923), in die Analyse mit einbezogen.

5.2 Analyse: Vorgehen

In einem ersten Arbeitsschritt wurde ein Überblick über die ausgewählten und einige weitere Texte gewonnen; die Ergebnisse daraus sind in die Darstellung des Gesamtwerk Vischers (siehe 4.2) sowie in die Kurzzusammenfassungen im Appendix eingeflossen. Daran anschließend kam es zu einer eingehenden Beschäftigung mit jedem einzelnen Werk, bei der der Fokus einerseits auf der inhaltlichen Ausrichtung, aber auch dem Stil der Texte lag. Dabei wurden die Texte einerseits durch den Filter betrachtet, der sich aus den in 2.7 ausgeführten Forschungsfragen ergab, andererseits lag ein Augenmerk darauf, der ursprünglichen Hypothese²⁷¹ entgegengesetzte Textstellen auszumachen, um die Vorannahmen einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Die Analyse- beziehungsweise Interpretationsergebnisse werden im Folgenden entlang einzelner Themenbereiche erörtert, wobei in der jeweiligen Darstellung die Texte in zwei Blöcken – Vischers früher Schaffensphase, die bis etwa 1924 andauerte und seine avantgardistischen Texte umfasst, sowie seiner späteren, in der er eher konventionellere Werke verfasst hat – abgehandelt werden, um dadurch eine diachrone Perspektive, die Kontinuität und Wandeln (beziehungsweise Brüche) in Melchior Vischers Werk nachvollziehbar werden lässt, zu gewährleisten.

5.3 Natur und Zivilisation

Damit sich Kritik an einem Sachverhalt – hier: an der Zivilisation – entfalten kann, erscheint es (meist) notwendig, dass sie wenn nicht schon ein Gegenmodell, dann zumindest eine Vorstellung eines besseren Zustandes besitzt, an der sie sich orientiert. Das »Gute« oder »Richtige« lässt sich darüber hinaus – in einer dialektischer Perspektive – ohne ihrem Widerpart, dem »Bösen« oder »Falschen« gar nicht erst denken. Natur und

²⁷¹ Anmerkung: dass Melchior Vischers Werke von Zivilisationskritik bzw. Kritik am Bürgertum durchzogen sind.

»Zivilisation« beziehungsweise »Kultur« können als solche in sich vermittelten Gegensätze gesehen werden, wenngleich natürlich in der Realität keine strikte Unvereinbarkeit, als vielmehr ein gradueller Übergang zwischen diese beiden Zuständen gesehen werden muss. Bei Jean-Jaques Rousseau wird dies deutlich, wenn er den schrittweisen Übergang des Menschen aus dem Naturzustand in ein vergesellschaftetes Dasein beschreibt. Er kritisiert die »Zivilisation«, indem er die Erfüllung wesentlicher Grundbedürfnisse des Menschen – allen voran die Freiheit – in der Natur besser erfüllt sieht (siehe 2.5). Die Rousseausche Philosophie dient dahingehend als Anhaltspunkt für die Interpretation der Texte Vischers, dass eben die Bewertung von Natur im Vergleich zur »Zivilisation« als Indiz für eine zivilisationskritische Haltung herangezogen wird.

Eine solche wird vor allem im *Hasen* deutlich: Zunächst erscheint dem Hasen, der sich verlaufen hat, die Natur in Gestalt des Waldes als Bedrohung, weshalb er sich hinaus in die Ebene und hinein in die Zivilisation wagt.²⁷² Nach dem ersten Zusammentreffen mit dem Menschen ist es jedoch gerade der Wald, der ihm Zuflucht bietet, wenngleich er ihn nun – mit den Schrecken der »Zivilisation« konfrontiert – rastlos durchstreift. Der negative Einfluss des Menschen auf die Natur wird jedoch noch klarer, als der Hase bei einem weiteren Vordringen in die »Zivilisation« kurzfristig in die Gewalt von Bauarbeitern gerät, zwar fliehen kann, aber dennoch eine grundlegende Wesensveränderung durchmacht: „Der Hase hatte jetzt etwas Schreckliches im Blick, so, daß [sic!] sogar die Giftschlange sich verbarg und von allem Bösen ließ, als sie seine Augen auf sich gerichtet fühlte.“²⁷³ Der Mensch ist das „Unwesen“²⁷⁴, vor dessen Werk sogar die biblisch negativ bewertete Schlange zurückschreckt.

Gerade in den Augen zeigen sich bei Vischer immer wieder die Unterschiede und die wechselseitige Beziehung zwischen Tier und Mensch. Ein alter Mann, dem in den Wirren des Kriegs nur seine Kuh geblieben ist, um die er sich fürsorglich und liebevoll kümmert, hat einen Blick, der „leuchtend und unmenschlich gut“ ist, während rund um ihn die Menschen nur „Verzweiflung und Tod“²⁷⁵ übereinander bringen. Und auch dem namenlosen Hauptcharakter im *Hasen* spendet die Natur Trost: Von einem anderen Menschen in ein Erdloch gesperrt, bleibt ihm als einziger Beistand eine Fliege, die ihm mit

²⁷² Vgl.: Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 116-117.

²⁷³ Ebd. S. 156.

²⁷⁴ Ebd. S. 156.

²⁷⁵ Beide: Ebd. S. 140.

ihrer Gegenwart über die Einsamkeit hinweg hilft.²⁷⁶ Das Tier macht den Menschen glücklich, während die »Zivilisation« sich selbst und die Natur zerstören. Auch Opito, der Sohn des Indianerhäuptlings in *Fußballspieler und Indianer*, sinniert über das Verhältnis von Mensch und Natur:

Die Augen der Tiere leuchten anders als die der Menschen. Sie haben das noch in ihrem Blick, was wir schon verloren haben. Die Tiere liegen auf der Erde und sind Manitu näher als wir.²⁷⁷

Zwar sind die Tiere dem Göttlichen und in einem weiteren Sinn der Wahrheit näher als die Menschen, aber auf der anderen Seite bringt die »Zivilisation« auch Erfindungen hervor, die Opito beeindrucken: Diese „Wunder“ wie er sie bezeichnet, sind im Endeffekt aber Feuerwaffen und Alkohol²⁷⁸, können also wieder zu zerstörerischen Werkzeugen werden.

Auffallend ist, dass in diesem Stück Vischers »Zivilisation« und Natur nicht dichotom gegenübergestellt werden, sondern zwischen den beiden noch eine weitere Form der Vergesellschaftung existiert: Die archaische Stammesgemeinschaft. Diese folgt nicht wie die befriedete »Zivilisation« einer ökonomischen Logik, sondern einer in weiten Teilen kriegerischen, weshalb die Stammesmitglieder von Opito darauf drängen, auf den Kriegspfad zu gehen, um sich im Kampf zu bewähren.²⁷⁹ Auch die scheinbar »unzivilisierten«, die Indianer, sind bereits vom Naturzustand so weit entfernt, dass sie nicht mehr in Harmonie zusammenleben, in einer Harmonie, die Opito selbst erlebt, wenn er in der Natur ist, die Nacht im Wald verbringt, dabei neben einem Reh schläft und es friedlich beobachtet.²⁸⁰ Jörg Schuh aus *Sekunde aus Hirn* gehen ähnliche Gedanken durch den Kopf, als er in Lappland das Zusammenleben von Mensch und Tier beobachtet, das ein einträchtiges sein könnte, „wäre nicht [der] Mensch bösertiger“²⁸¹. Diese Bösertigkeit lässt der Mensch hemmungslos an der Natur aus: Der Hauptcharakter im Hasen erdenkt so etwa einen perfiden Plan, der eine (nach gesellschaftlichen Maßstäben) untreue Löwin und ihren Liebhaber – einen Tiger – an den in Ehe verbundenen Löwen verrät und dadurch alle drei in tiefes Unglück stürzt.²⁸²

²⁷⁶ Vgl.: Ebd. S. 136.

²⁷⁷ Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*, S. 87.

²⁷⁸ Vgl.: Ebd. S. 93.

²⁷⁹ Vgl.: Ebd. S. 91-94.

²⁸⁰ Vgl.: Ebd. S. 84.

²⁸¹ Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 50.

²⁸² Vgl.: Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 123-124.

Zwar ist auch in der »Zivilisation« ein Leben in Frieden – ohne auf dem Kriegspfad zu wandeln – möglich, wahre Harmonie jedoch nicht: Die Aggression wird umgewandelt, kanalisiert und wieder auf dem Fußballplatz ausgelebt, entweder in der ekstatischen Zuschauermasse oder im Wettstreit auf dem Feld. Opito entscheidet sich für ein Leben in der »Zivilisation« und verliert dadurch seine Nähe zum Göttlichen. Er sucht schlussendlich nicht mehr die Nähe zu den Tieren, sondern will den Wald vollkommen vernichten: „Denn der Wald ist böse. Er muß [sic!] ausgerottet werden.“²⁸³ Die Gesellschaft bringt Opito dazu, die Natur zu zerstören: Sie muss der Masse weichen, die ihre Emotionen beim Betrachten des sportlichen Wettkampfes ausleben will, was zwar einerseits friedlicher als die archaische Jagd nach Skalpen ist, andererseits jedoch im Vergleich mit der Suche nach einer tiefergehenden Wahrheit in der Natur nur als eine oberflächliche Beschäftigung erscheint.

Die Natur zeigt sich in Vischers frühen Texten aber nicht nur als Opfer der »Zivilisation«, sondern auch als Ursprung von einerseits Kraft und Potenz, andererseits einer tiefergehenden Weisheit: Der Fußballagent und Menschenhändler Schimsa geht zwar gegen die Natur vor, will den Urwald zerstören, erkennt aber auch, dass die Natur unbändige und starke Menschen hervorbringt, die sich bestens als Fußballspieler eignen, wohingegen die Menschen aus den Städten wenig Energie haben und »weich« sind.²⁸⁴ In *Sekunde durch Hirn* ist der Vater des omnipotenten Jörg Schuh Afrikaner, der nach dem Akt der Zeugung so tanzt, dass alle Anwesenden den „Urwald brüllen hörten“²⁸⁵, wohingegen die Vertreter der »zivilisierten« Gesellschaft, die Minister, als impotent und dumm dargestellt werden.²⁸⁶ Das sexuelle Vermögen wird auch an Jörg weitervererbt, welcher regen Gebrauch davon macht und den Frauen die Befriedigung verschafft, die ihnen ihre »zivilisierten« Männer nicht geben können. Darüber hinaus hat er aber auch ein weißes und ein schwarzes Ohr, wobei das weiße „dumm [ist] wie der Acker Europa“, das schwarze jedoch „alles [hört], [...] so genau, daß [sic!] es weiß“²⁸⁷. Vielleicht auch deshalb ist er aufgeschlossen für tiefgehende Einsichten in das Sein, die er, fernab von der »Zivilisation« in Lappland, im Traum empfängt.²⁸⁸ Diese Empfänglichkeit

²⁸³ Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer, S. 181. [Anmerkung: so Opito, der als Fußballprofi zu seinem Stamm zurückkehrt.]

²⁸⁴ Vgl.: Ebd. S. 130, 173.

²⁸⁵ Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 36.

²⁸⁶ Vgl.: Ebd. S. 36-37

²⁸⁷ Beide: Ebd. S. 36.

²⁸⁸ Vgl.: Ebd. S. 60.

funktioniert auf emotionaler Ebene, genauso wie im *Hasen*, in dem, anders als die Menschen, die sich vom Geld des namenlosen Mannes korrumpieren lassen und all ihre moralische Bedenken und Selbstachtung hintan stellen, die Tiere dessen getriebenes und bössartiges Wesen gefühlsmäßig erfassen und ihm aus dem Weg gehen.²⁸⁹

Nicht nur die Menschen, die in der Nähe zur Natur leben, sind stärker und potenter, sondern auch die Werke der Natur selbst scheinen denen des Menschen überlegen zu sein. Bill, der vom Fußballprofi zum Stammesführer wird, hat etwa „Angst vor den Häusern“, denn „jeden Augenblick können die Ziegel zusammenstürzen“²⁹⁰, wohingegen er in den Wäldern keine Furcht hat, weil ihm die Bäume stabiler erscheinen. Und nach dem Krieg ist im *Hasen* zwar ein ganzes Dorf zerstört, aber schwarze Katzen sitzen auf den Trümmern und bilden „[d]ie letzten Grundpfeiler des Hauses“²⁹¹.

In Vischers frühen Texten scheint der Mensch also in vielerlei Hinsicht auf die Natur angewiesen zu sein: Sie hilft ihm in der Not – ist die allerletzte Stütze in mehrerlei Hinsicht –, bietet nutzbare Ressourcen, verleiht Kraft und könnte als verlässliche moralische Leitinstanz fungieren. Darüber hinaus birgt sie größere Freiheit als die Gesellschaft, aber dazu später mehr (siehe 5.5). Dementgegen zeigt sich der Mensch in den meisten Fällen – als Ausnahme sei hier der alte Mann, der sein Leben vollkommen seiner Kuh verschrieben hat, zu nennen – als wenig dankbar, zerstört die Natur viel eher und beutet sie aus. In der sprachlichen Darstellung von »Zivilisation« beziehungsweise dem Menschen und der Natur spiegelt sich diese deutliche Bewertung: Der Mensch ist ein „Untier“²⁹², also zum einen »nicht-tierisch«, andererseits in seinem Wesen für den Hasen schlimmer als jedes jagende Raubtier; in Punkto Grausamkeit hat der Mensch selbst die gefährlichsten und bössartigsten Tiere hinter sich gelassen. Auf der anderen Seite wirkt die Natur, wenn sie bedrohlich auftritt, wie ein Mensch, sie erscheint dann als „ein Mann“²⁹³. Das wahrhaft Gute wird demgemäß – auch wenn es im Menschen auftritt – als „unmenschlich“²⁹⁴ deklariert. Die Natur zeigt sich wohlthuend und mütter-

²⁸⁹ Vgl.: Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 130.

²⁹⁰ Beide: Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*, S. 113.

²⁹¹ Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 141.

²⁹² Ebd. S. 117.

²⁹³ Ebd. S. 116.

²⁹⁴ Ebd. S. 140.

lich, die Gesellschaft als unwirtlich: Jörg Schuh ist beispielsweise in Lappland in leichter Kleidung warm, wohingegen ihm im Schlafzimmer bei seiner Frau kalt ist²⁹⁵.

Während in der ersten Schaffensphase Vischers die Natur immer wieder als Kontrastfolie zur Gesellschaft herangezogen wird, tritt sie in *Kind einer Kameradschaftsehe* oder der *Hus-Biographie* kaum noch als eigenständige Einheit zu Tage. In der *Kameradschaftsehe* ist die Natur als Lebensraum überhaupt nicht präsent: Vor einer städtischen Kulisse, die selbst kaum Erwähnung findet, liegt der Fokus auf dem Handeln der Figuren. Nur in einer Gegebenheit lässt sich eine Reminiszenz an Vischers frühere Darstellungen erkennen: Der Hund des Schwiegervaters von Renate, der Mutter des Kindes aus der früh durch den Tod ihres Partners aufgelösten Kameradschaftsehe, „schien mehr Verstand zu haben als der alte Mann“²⁹⁶. Das zeigt sich in der emotionalen Kompetenz des Hundes, Hasso, der instinktiv weiß, was seinen Herrn glücklich macht und moralisch richtig ist. Schlussendlich fungiert er so auch als Verbindungsglied zwischen dem Alten und der ihm entfremdeten Schwiegertochter.²⁹⁷

In *Jan Hus* verschwimmen die Grenzen zwischen Natur und Mensch, indem auf scheinbare biologische Voraussetzungen für gesellschaftliche Phänomene und individuelles Handeln rekurriert wird:

Keiner kann sich dem Boden, aus dem er wuchs, dem geistigen Luftkreis und oft auch dem durchgeistigen Luftdruck, der über seiner Geburtslandschaft lagert, je entziehen.²⁹⁸

Auf Basis dieser Grundlage, der Idee des durchaus auch biologischen Verwurzelt-Sein mit dem Ort der Geburt, zieht Vischer in der Beschreibung des Lebens und der Zeit von Jan Hus immer wieder rassistische Erklärungsmuster heran, etwa, wenn er vom „angeborenen slawischen Hang zum mystisch Gottsuchen“²⁹⁹ oder von den Tschechen als von Geburt an „schier Unlenkbare[]“³⁰⁰ spricht. Von den Rassismen, derer sich Melchior Vischer bedient, wird an anderer Stelle noch zu sprechen sein (siehe 5.9). Hier ist nur festzuhalten, dass der Natur in Vischers *Hus-Biographie* allerhöchstens eine passive Rolle zukommt: Sie zeigt sich bloß als gelegentlich eingestreute Rahmung des eigentlichen Themas. Selbst wenn ein Kapitel dem Titel nach von der „Landschaft seiner

²⁹⁵ Vgl.: Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 49-50.

²⁹⁶ Vischer, Eva und Melchior: *Kind einer Kameradschaftsehe*, S. 47.

²⁹⁷ Vgl.: Ebd. S. 270-241.

²⁹⁸ Vischer, Melchior: *Jan Hus*. Band 1, S. 58.

²⁹⁹ Ebd. S. 40.

³⁰⁰ Ebd. S. 107.

[Anm.: Hus'] Kindheit³⁰¹ berichtet, ist die Natur nur das topographische Raster, auf dem Häuser, Burgen und Dörfer platziert sind, in dem sich über die Jahrhunderte hinweg politisches Handeln vollzieht. Ihr kommt keine persönliche Handlungsmacht mehr zu, wie dies in den frühen Werken und in Ansätzen noch in *Kind einer Kameradschafts-ehe* der Fall ist.

Es zeigt sich, dass ein zivilisationskritischer Impetus in der Darstellung der Natur beziehungsweise in deren Kontrastierung mit der »Zivilisation« und dem Menschen in Vischers (tendenziell) avantgardistisch ausgerichteten Werken unverkennbar vorhanden ist. In seinen späteren Texten verliert sich diese Ausrichtung jedoch und lässt sich allerhöchstens in Spuren finden, was als ein erstes Indiz für das Nachlassen seiner »zivilisationskritischen« Haltung im Verlauf seines Schaffens gesehen werden kann. Warum eine solche Veränderung stattfindet, wird noch zu diskutieren sein. (siehe 6)

5.4 Bestimmung und Logik des Handelns

Nach Norbert Elias kann sich *Zivilisation* in vielen unterschiedlichen Aspekten zeigen und drückt vor allem ein Selbstverständnis aus, das die eigenen gesellschaftlichen Er rungenschaften über die anderer Gruppen stellt. Vor allem aber sieht Elias die »Zivili-sierung« in Bezug auf das Handeln der Menschen »voranschreiten«, konkret in einer Steigerung von Selbstzwängen: Triebe und Emotionen unterwerfen sich einer internalisierten Kontrolle, was zu größerer Stabilität und Rationalität des Handelns führt. (siehe 2.1.3) Zivilisationskritik kann deshalb auch als Kritik an der Unterdrückung emotionaler und natürlicher Regungen (zum Beispiel Sexualität) oder der Rationalisierung des Handelns auftreten.

In Vischers frühen Werken ist eine Hinwendung zum »unzivilisierten« Handeln der Fall: Die Charaktere folgen weitgehend einer spontanen Logik, handeln ohne vorangegangene Reflexion über etwaige Folgen. Gerade Jörg Schuh lässt in der *Sekunde* seinen Trieben freien Lauf, selbst wenn er dadurch in Probleme gerät: So springt er einmal aus dem Fenster einer seiner Liebhaberinnen, weil er genug von ihr hat, beginnt daraufhin sofort eine Affäre mit der Frau eines Handwerkers – seinem Chef –, die zu einer ungewollten Schwangerschaft führt. Wieder bleibt ihm nur die Flucht, weg von einer, hin zu einer anderen Möglichkeit sexueller Befriedigung.³⁰² Er handelt ständig „im Taumel der

³⁰¹ Ebd. S. 23.

³⁰² Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 41-46.

Sekunde“³⁰³, spontan und unüberlegt, was aber seinen Erfolg – trotz zwischenzeitlichen Problemen – grundsätzlich nicht mindert. Auch durch den Autor wird sein Handeln nicht negativ bewertet, sondern Kraft und Stärke des aktiven Handelns in den programmatischen Einschüben³⁰⁴ als positiv hervorgehoben, da sie Freiheit ermöglichen (ausführlicher siehe 5.5). Und bereits in der Konzeption des *unheimlich schnell rotierenden* Roman[s] tritt die Betonung des Spontanen hervor: Die Handlung läuft in einer Sekunde an den Augen Jörgs vorbei, wird den LeserInnen in rasch wechselnden Bildern, in einem Tempo, das der Rezeption scheinbar keine Zeit zum Nachdenken lassen möchte, präsentiert.

Bill (*Fußballspieler und Indianer*) und Ozi (*Strolch und Kaiserin*) sind in ihrem Handeln ähnlich gestrikt: Beide sind impulsiv, nehmen sich, wonach sie begehren – so etwa auch Frauen.³⁰⁵ Bill ist leicht aufbrausend und wenn die Dinge nicht nach seinem Wunsch laufen durchaus gewaltbereit.³⁰⁶ Er ist nicht wortwörtlich berechnend wie sein Gegenpart Schimsa, der alles nur gemäß ökonomischer Vermarktbarkeit bewertet – „Kinder sind dazu da, um sie zum Höchstpreis zu verkaufen.“³⁰⁷ –, sondern lebt und spielt (Anm.: Fußball) im Moment, will die direkte Befriedigung, die sich aus seinem Handeln ergibt, auskosten.³⁰⁸ Demgegenüber steht jedoch der Profispieler-Vertrag, die Versinnbildlichung einer auf Langfristigkeit ausgerichteten Rationalität – nach Elias ein weiteres Kennzeichen für die »Zivilisation« (siehe 2.1.5) –, die ihn in seiner Spontanität und Natur einschränkt: Er muss Disziplin zeigen – darf etwa keinen Alkohol mehr trinken³⁰⁹ – und es wird ihm nicht einmal das Recht auf Spielunfähigkeit gelassen.³¹⁰

Durch die Disziplinierung des ansonsten nach eigenem Gutdünken verfahrenen »wilden« Spielers, wird seine körperliche Kraft für den Profisport nutzbar gemacht und dadurch profitabel. Je früher eine solche Kontrolle einsetzt, umso gewinnträchtiger ist sie: „Ein herrenloses Kind: wir sollten es uns sichern. Dereinst ein billiger Fußballspieler.“³¹¹ – so Schimsa. Gerade auch, weil der Fußballagent Schimsa immer wieder impli-

³⁰³ Ebd. S. 46.

³⁰⁴ Vgl.: Ebd. S. 33, 76.

³⁰⁵ Vgl.: Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*, S. 15.

³⁰⁶ Vgl.: Ebd. S. 51. / Ders.: *Strolch und Kaiserin*. 1. Teil, S. 4.

³⁰⁷ Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*, S. 15.

³⁰⁸ Vgl.: Ebd. S. 22-24.

³⁰⁹ Vgl.: Ebd. S. 25, 28.

³¹⁰ Vgl.: Ebd. S. 33.

³¹¹ Ebd. S. 10.

zit oder explizit mit einem Sklavenhändler verglichen³¹², also ein Herrschafts- und Besitzverhältnisses nahe gelegt wird, zeigt sich die unterdrückende Funktion von Disziplin, wie sie Foucault beschrieben hat (siehe 2.3): Sie dient nicht nur der Stärkung, sondern ebenso der Unterwerfung des Körpers und damit auch des Individuums. Opito, mittlerweile von der »Zivilisation« vereinnahmt, hat diese Sicht internalisiert und sieht gerade in der Ausnutzung aller vorhandenen Kräfte die Quelle des Glücks.³¹³ Yurupari, der Medizinmann des Indianerstammes proklamiert dementsgegen: „Man muß [sic!] in den Tag hineinleben. Das ist die höchste Vollkommenheit!“³¹⁴ – ein Ausspruch, der Bills Lebensphilosophie widerspiegelt.

Dieser setzt sich mit seinem Handeln über die Forderung nach Disziplin, darüber hinaus auch über Normen und Gesetze hinweg, weshalb er in den Augen von Schimsa ein Aufrehrer ist, der die bestehende Ordnung nicht achtet.³¹⁵ Er negiert jedoch nicht nur die Regeln der »zivilisierten« Gesellschaft. Von den Traditionen des Indianerstammes, dessen Häuptling er wird, lässt Bill sich ebenfalls nicht in seinem Handeln beeinflussen: „Ich pfeif auf alle Sitten! Ich bin der Häuptling!“³¹⁶ Ähnlich verhält es sich mit Ozi, der kein Problem damit hat, andere Menschen zu belügen, sie zu betrügen oder zu stehlen was er benötigt.³¹⁷

Ganz anders wird der Hauptcharakter des *Hasen* in die Geschichte eingeführt: Ihn treibt sein Nicht-Wissen an, die Tatsache, dass er den Mann, der ihn auf der Straße angesehen hat, und dessen Beweggründe nicht kennt: „Es gibt keinen Zufall, nein, nein!“³¹⁸ Während Jörg, Ozi und Bill sich treiben lassen, bedeutet für ihn die planvolle Suche alles: Er ordnet sein Wohlergehen, das anderer sowie die Befriedigung sexuellen Verlangens ganz seinem Ziel unter, handelt dabei zweckrational, etwa, wenn er Zeitungsannoncen aufgibt oder gezielt Personen einstellt, die dem Gesuchten ähneln.³¹⁹ Dieses scheinbar wohldurchdachte Handeln führt schlussendlich jedoch zu einer immer weiteren Steigerung seines Wahns – er brennt beispielsweise seinen Palast nieder³²⁰ –, aus dem er erst herauskommt, als er aufhört zu denken, sich ganz der Gegenwart hingibt: „Zeit verging.

³¹² Vgl.: Ebd. S. 20, 130.

³¹³ Ebd. S. 140.

³¹⁴ Ebd. S. 85.

³¹⁵ Vgl.: Ebd. S. 79-80.

³¹⁶ Ebd. S. 152.

³¹⁷ Vgl.: Vischer, Melchior: Strolch und Kaiserin. 4. Teil, S. 4.

³¹⁸ Vischer, Melchior: Der Hase, S. 120.

³¹⁹ Vgl.: Ebd. S. 120-122.

³²⁰ Vgl.: Ebd. S. 130.

Ob es Jahre oder Stunden waren, wußte [sic!] ich nicht. [...] Ich dachte an nichts. Mein Leben war gerecht.“³²¹

Insgesamt kann in Vischers frühen Texten eine durchwegs positive Bewertung des spontanen und nicht rational-zielgerichteten Handelns ausgemacht werden, wenngleich ein solches auch durchaus negative Effekte zeitigen kann, mehr dazu an anderer Stelle (siehe 5.5). Die Charaktere können sich mit ihrem impulsiven Vorgehen gegen die Gesellschaft, die einer anderen Handlungslogik (wie in *Fußballspieler* einer Marktlogik) folgt, durchsetzen. Außerdem erscheint das aktive, unmittelbare Handeln als lebensbejahend – was vor allem in Bezug auf das Ausleben von Sexualität (am stärksten in der *Sekunde*) deutlich wird –, Rationalität hingegen als wenig zielführend (*Der Hase*). Wenn, dann ist das Handeln von den, den Charakteren inhärenten Dispositionen bestimmt: Ihre körperliche Stärke ermächtigt sie dazu, sich ihren Willen zu nehmen. Die Gesellschaft spielt diesbezüglich eine entgegengesetzte Rolle, hemmt eher das Handeln, als dass sie es fördert (siehe dazu die Ausführungen zu Freiheit und »Zivilisation«, Abschnitt 5.5). Deshalb kann zu dem Schluss gekommen werden, dass sich in Melchior Vischers frühen Werken auch in Bezug auf die Handlungsmuster und -logiken wenn nicht schon eine zivilisationskritische, so zumindest eine Haltung zeigt, die dem »unzivilisierten« Handeln positiv gegenübersteht.

Dieser Umstand ändert sich jedoch in Vischers späteren Werken. In *Kind einer Kameradschaftsehe* erscheint das Denken und Handeln der Charaktere von ihren Umständen – allen voran: dem Zeitgeist – geprägt zu sein. Diese Kraft von „Zeitideen“³²² spiegelt sich auch in der Auswahl des Themas: Die AutorInnen greifen das damals – nach ihren eigenen Angaben – populäre Motiv der Kameradschaftsehe auf.³²³

Dass die Menschen in ihrem Handeln und Denken bestimmt sind, zeigt sich auch in dem Umstand, dass Eva und Melchior Vischer immer wieder in belehrenden Einschüben allgemeine soziale Gesetzmäßigkeiten angeben, nach denen das Handeln der Menschen vornehmlich abläuft.³²⁴ Handlungen werden als Resultat kausaler Zusammenhänge konstruiert: „Gerade weil Lisa von allem, was die heutige Zeit eigentlich bedeutet, ausgeschlossen war, gerade deshalb war sie eine eifrige Verteidigerin unserer Zeit

³²¹ Ebd. S. 136-137.

³²² Vischer, Eva und Melchior: *Kind einer Kameradschaftsehe*, S. 5.

³²³ Vgl.: Ebd. S. 5-7.

³²⁴ Vgl.: Ebd. u. a. S. 16, S. 37, S. 145.

[...]“³²⁵. Diese regelhaften Erklärungen lassen keinen Raum für individuelles Handeln, explizieren damit das Grundmuster dieses, in weiten Teilen sehr stereotypen Unterhaltungsromans.

In der Hus-Biographie steigert sich die Determiniertheit des Handelns noch stärker: Es erscheint nun beinahe vollkommen bestimmt von Faktoren wie Herkunft, Rasse, Erziehung und sozio-politischen Gegebenheiten:

Gerade Husens Wirken darf man niemals von seinem besonderen Umkreis trennen, ebenso wie es zu Trugschlüssen führen muß [sic!], wenn man ihn selbst aus der eigenartigen Gedankenwelt seines Zeitalters lösen will.³²⁶

Der Reformator handelt, obgleich gegen bestimmte Gegebenheiten seiner Zeit und bis zu einem gewissen Grad revolutionär, doch stets beeinflusst von seinem Kontext: „So sagte und führte Johannes Hus, als Kind seines Zeitalters, nur das aus, was in der Luft lag.“³²⁷ Vischer identifiziert immer wieder eine Reihe von Faktoren, die die aufgeheizte Stimmung erklärt³²⁸, nichts bleibt dem Zufall oder dem eigenen Willen überlassen. Hus' Tun ist aber nicht nur vom allgemeinen geistesgeschichtlichen Wandel seiner Zeit, sondern – was auch schon in der *Kameradschaftsehe* deutlich gemacht wurde – von naturgegebenen Gesetzmäßigkeiten bestimmt. Sein Auflehnen als junger Geistlicher gegen die alten Universitätsprofessoren wird von Vischer als der „ewige Gegensatz der Natur“, als „uralte[r] Kampf zwischen Vater und Sohn“³²⁹ beschrieben. Ein eigenständiges Handeln wird durch diesen strengen Determinismus fast unmöglich: „die Ereignisse [waren] stärker als der Wille des einzelnen Menschen“³³⁰.

Eine besondere Rolle nehmen in *Jan Hus* die Frauen ein, die die Dynamik des Aufstandes gegen die Kirche mit einer ihnen eigenen Handlungslogik weiter antreiben: „Erhitztes weibliches Gefühl bedrängte kühle männliche Vernunft. Verzückt schüchtern sie jeden in ihrer Nachbarschaft ein, der es etwa wagen wollte, anders zu denken“³³¹. Die Frauen erscheinen als stark emotionsgesteuert, wohingegen die Männer – vor allem in Gestalt kirchlicher oder weltlicher Herrscher – entlang ihrer zeitgemäßen (wenngleich

³²⁵ Ebd. S. 37.

³²⁶ Vischer, Melchior: *Jan Hus*. Band 1, S. 98.

³²⁷ Ebd. S. 308.

³²⁸ Vgl.: Ebd. S. 305-310.

³²⁹ Beide: Ebd. S. 234.

³³⁰ Ebd. S. 389.

³³¹ Ebd. S. 334.

nicht aufgeklärten) Rationalität handeln. Wieder aber ist es eine (scheinbare) naturgegebene geschlechtliche Veranlagung, die die Menschen handeln lässt.

Die Lebensgeschichte von Hus nimmt bei Vischer eine zwangsläufige Entwicklung, die sich aus der Kombination von Hus' Herkunft – die ihn sittenstreng und starrsinnig machte – und den Gegebenheiten seiner Zeit ableiten: Denn Hus steht mit seinen Ansichten außerhalb der »normalen« und geduldeten Empfindungen seines Zeitalters – etwa, was das Thema der Sexualität betrifft³³² – und hat für diese auch kein tiefergehendes Verständnis.³³³ Hus erscheint geradezu als in einem Eliasschen Sinne »zivilisiert«: Er unterdrückt seine Triebe, plant sein Vorgehen penibel – bereitet sich beispielsweise äußerst genau auf seinen Prozess vor – und will sich in einem sachlichen Diskurs mit seinen Gegnern messen. Und weil er in einer Welt lebt, die noch in alten, »unzivilisierten« Strukturen verharret, erscheint sein Untergang als notwendig: „Husens Flammentod gerade an diesem Ort [Konstanz zur Zeit des Konzils] erscheint gleichnishaft: er war Mensch und Held des Übergangs – gehörte nicht mehr dem alten, aber noch nicht dem neuen Weltgefühl an [...]“³³⁴.

Wie auch schon bei der Bewertung der Natur im Gegensatz zur Zivilisation, zeichnet sich auch in Bezug auf das Handeln der Charaktere eine Veränderung von Vischers frühen zu seinen späteren Texten ab. Wo zunächst Spontanität möglich war, diese genutzt und positiv bewertet wurde – eben auch weil sie gegen die »zivilisierte«, rationale Ordnung gerichtet ist –, erscheint nunmehr das Handeln immer stärker von äußeren Faktoren bestimmt. Selbst das Aufbegehren gegen die angestammte Ordnung, also das Brechen mit vorhandenen Handlungsmustern, geschieht nur aufgrund externer Gegebenheiten. Tatsächliche Impulsivität – im Sinne eines Handelns von »innen heraus« – erscheint nicht mehr realistisch. Vielmehr wird die Notwendigkeit der Anpassung an die jeweiligen Umstände betont und es bleibt wenig vom avantgardistisch geprägten Impetus, sich von gesellschaftlichen Vorgaben zu befreien, übrig. Die starke Psychologisierung, die in der Art der Beschreibung in späteren Werken immer wieder zum Ausdruck kommt, kann, unter Berücksichtigung der Theorie von Norbert Elias (siehe 2.1.3), als ein Indiz für die »Zivilisierung« des Schreibens von Vischer gedeutet werden.

³³² Ebd. S. 220.

³³³ Vgl.: Vischer, Melchior: Jan Hus. Band 2, S. 119.

³³⁴ Ebd. S. 39.

5.5 Freiheit und Zivilisation

Eng mit den eben thematisierten Bestimmungen des Handelns hängt die Frage zusammen, wie sich Freiheit in den Texten Vischers darstellt. Dabei findet eine Fokusveränderung zur Frage, ob und welche Faktoren das Handeln beeinflussen, statt: Zunächst wurde eine Außenperspektive eingenommen, um zu ergründen, wie stark »zivilisatorische« Muster dem Handeln der AkteurInnen zugrunde liegen. Im Folgenden soll nun der Analyseschwerpunkt auf der Bewertung sowie Darstellung von Freiheit, also dem aktiven Ausbrechen aus gesellschaftlichen oder anderen Beschränkungen, liegen.

Wie die Beschäftigung mit Norbert Elias gezeigt hat, verstärken sich im Prozess der Zivilisation bestimmte gesellschaftliche Zwänge – in Bezug auf das allgemeine Benehmen wie auch in spezifischeren gesellschaftlichen Sphären (Sexualität, Gewalt etc.) – oder verlagern sich auf eine andere Ebene (Internalisierung von Normen) (siehe 2.1), was als Einschränkung der Freiheit gedeutet werden kann, wie dies etwa Rousseau (siehe 2.5) und Stirner (siehe 2.4) tun. Eine entsprechende Bewertung und Darstellung von Freiheit kann dementsprechend als Zivilisations- oder Gesellschaftskritik eingestuft werden.

Vorweg kann gesagt werden, dass das Thema Freiheit – als Freiheit von gesellschaftlichen beziehungsweise zivilisatorischen Zwängen, die das Individuum in seiner persönlichen Entfaltung behindern – sich in Vischers Werk in vielerlei Hinsicht zeigt: Einerseits manifestiert es sich auf inhaltlicher Ebene, andererseits im grundlegenden Impetus des Autors, der immer wieder in den Texten durchscheint. Dabei besteht ein enger innerer Zusammenhang mit der Logik des Handelns, denen die Charaktere Vischers folgen.

Besonders seine frühen Texte sind durchzogen vom Freiheitsgedanken, den der Autor auch selbst zum Paradigma seines Schaffens erhebt und was in Einklang mit der Ausrichtung der Avantgardeliteratur steht, die sich von den bestehenden künstlerischen Normen befreien möchte (siehe 3). So lässt Vischer Jörg Schuh, der gerade von seiner kürzlich angetrauten Ehefrau nach Lappland geflüchtet ist, ausrufen:

Hier herrscht noch die freie, primitive große Lust der Zeugung. Da Da! Hier ist die Mutter aller Kultur. Woher ich komme, aus dem verfluchten Westen, dort grinst nur strafbare Exhibition statt Kultur. Da Da! Ich fühle mich so stark, daß [sic!] ich eine ganze Erde zeugen möchte.³³⁵

³³⁵ Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn, S. 51. [Hervorhebung von mir, A.L.]

Dieser eindeutige Konnex zwischen Dadaismus und Freiheit wird gerade in *Sekunde durch Hirn* derart hergestellt, dass die »Zivilisation«, eben der „verfluchte Westen“, als Einschränkung freien Schaffens, damit auch der Kreativität in der Kunst, beschrieben wird. Jörg Schuh ist demgegenüber der potente, kraftvolle Widerpart, der seinen ungebändigten Trieben freien Lauf lässt und damit zum erschaffenden Individuum wird. Rachel, mit der Jörg seine ersten sexuellen Erfahrungen sammelt, bringt dies in einer Analogie auf den Punkt, wenn sie Jörg als „Künstler“ seines „leibbeseligenden [...] ganz wunderbaren Instruments“, das er „wie einen Meißel [...] sicher, straff, bestimmt“³³⁶ gebraucht, beschreibt. Demgegenüber will später Jörgs Ehefrau, Bathseba Schur – mit ihren zwei Doktorinnentiteln ein Inbegriff bürgerlicher Gelehrtheit – ihn gemäß religiöser Tradition, also fest verankerter Normen, beschneiden: Es ist der gesellschaftliche Zwang, hier in Form von Ehe und Tradition, der Jörg nach Lappland fliehen lässt, wo er mit 100 Frauen in drei Nächten schlafen kann und damit die Freiheit findet, die er gesucht hat.³³⁷ Die »Zivilisation« mit ihrer normativen Ordnung erscheint als Hindernis, das umgangen oder dem entflohen werden kann. Nur im naturnahen Leben, das nicht durch moralische Schranken eingeschränkt wird, ist die freie Entfaltung des Individuums, und damit auch Kreativität und Produktivität möglich.

In der Darstellung einer Antithese zu Freiheit, dem Herrschaftsverhältnis, zeigt sich diese Haltung Vischers erneut: Als der Hauptcharakter aus dem *Hasen* nach Jahren der Abwesenheit in sein Haus, zu seinen DienerInnen zurückkehrt, freuen sich diese, ihren Herrn wieder zu sehen. Er findet ihre Haltung ihm gegenüber, dem Herrn, der sie schlecht behandelt hat, nur abstoßend.³³⁸ Diese Untertanenmentalität wird ebenfalls in der *Sekunde* angeprangert: Der aus Russland zurückkehrende Herrschaftsanwärter, dem der „bolschewistische Popoprügel noch brennend schmerzt“³³⁹, wird von den Pragern begeistert empfangen, die auch dem Adeligen Pospischil nicht böse sind, der seinen Untertanen monatlich das Geld für dreihundert Nachttöpfe aus den Taschen zieht.³⁴⁰ Die schrecklichen Folgen des Entzugs der persönlichen Freiheit werden vor allem im *Hasen* deutlich, als Krieg ausbricht und die kriegsbegeisterte Gesellschaft mit ihrem

³³⁶ Alle: Ebd. S. 40.

³³⁷ Vgl.: Ebd. S. 49-51.

³³⁸ Vgl.: Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 131.

³³⁹ Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 61.

³⁴⁰ Vgl.: Ebd. S. 44.

Imperativ der Gehorsamkeit dem Einzelnen entgegentritt, was in Summe zu „Verzweiflung und Tod“³⁴¹ führt.

Geld als gesellschaftliches Mittel, dessen Besitz potentiell einen Möglichkeitsraum eröffnen kann, vermag eine Befreiung der Menschen – im Gegensatz beispielsweise zur urwüchsigen Kraft des Jörg Schuh – in Vischers frühen Werken nicht. Der Hauptcharakter im *Hasen*, der sich als Getriebener auf die Suche begibt, ist so zwar reich und kann sich durchaus die Freiheit erkaufen – im wortwörtlichen Sinn: er wird gefangen genommen und kommt seines Geldes wegen wieder frei –, jedoch sein eigentliches Ziel, die Antwort auf seine Frage nach der Identität des unbekannten Mannes, erhält er nicht für all sein Gold.³⁴² Erst als sein kühl berechnendes – zunächst sucht er relativ systematisch nach dem Fremden – in ein aggressives und rohes Handeln umschlägt – er ermordet den Unbekannten in einer Hütte am Waldrand – kann er sein Ziel zumindest kurzfristig erreichen: „Ich war frei. Ich hatte nichts mehr zu suchen. Ich war ein Mensch wie jeder andere.“³⁴³

Das Gefühl der Freiheit, was in diesem Fall das Vergessen seiner wahnhaften Suche nach dem Unbekannten bedeutet, erlangte der namenlose Hauptcharakter im *Hasen* jedoch auch bereits zuvor zeitweise. Er findet es in der Ruhe einfacher, manueller Arbeit, zunächst als Gehilfe auf einem Hof: „Ich dachte an nichts. Mein Leben war gerecht; wenigstens nicht ungerechter als das der andern. [...] Ich konnte sagen, ich war beinahe frei.“³⁴⁴ Erst das Eindringen der befehlenden Gesellschaft – in Form des Kriegs, der vom König ausgerufen wird – in dieses nicht-hierarchische Zusammenleben lässt seine verschwundene Paranoia wieder auftauchen.³⁴⁵ Dabei tritt ein weiterer zivilisationskritischer Aspekt des Freiheitsbildes Vischers hervor: Die geistige Tätigkeit wird zur Last, die die Menschen zu tragen haben, wohingegen die körperliche Arbeit befreiend wirkt. Auch Jörg hält sich nicht mit Nachdenken auf, sondern handelt spontan und ungebremst von vorangegangenen Überlegungen. In der *Sekunde* wird auch ein bürgerliches Verständnis von Geistesarbeit karikiert, wenn Jörg „schnell noch ein Buch über das Vor-

³⁴¹ Beide vgl.: Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 140. [Hervorhebung von mir, A.L.]

³⁴² Vgl.: Ebd. S. 123-127.

³⁴³ Ebd. S. 152.

³⁴⁴ Ebd. S. 137.

³⁴⁵ Vgl.: Ebd. S. 136-139.

kommen der Beistriche und Punkte bei den Romantikern, besonders zum Gebrauch für Eskimos“³⁴⁶ schreibt, bevor er abreist.

In Fußballspieler und Indianer wird die Freiheit als Gegensatz zur Zivilisation direkt in der ersten Szene eingeführt: Während im Auktionshaus Fußballspieler als »Menschenware« feilgeboten werden, was vor allem in der konkreten Darstellung durchaus Sklaverei-Assoziationen zulässt, springt Bill Week, der im weiteren Verlauf der Handlung immer stärker zum leidenschaftlichen aber zivilisationsmüden Charakter wird, durch die Scheibe des geschlossenen Fensters herein, anstatt die daneben liegende Tür zu nehmen; seine Begründung: „Ich suche Widerstand. Weil die Tür offen stand, und daneben das verschlossene Fenster war, so bekam meine Faust eine Wut, eine Wut bekam meine Faust - - und das Fenster war nicht mehr.“³⁴⁷

Dem freiheitsliebenden Bill wird der skrupellose Fußballagent Schimsa entgegengesetzt, der alles einer kapitalistischen Verwertungslogik unterwirft. Für Schimsa gibt es kein höheres Ideal als den Profit: *Ehre* ist für ihn, „[w]enn man bezahlt wird“³⁴⁸, die Menschen zählen für ihn nur als Spielermaterial; sie sind dann von Interesse, wenn sie Tore schießen und die Massen ins Stadion bringen. Für Bill hingegen ist Fußballspielen Leidenschaft, er erlebt den Sport körperlich und emotional und will sich nicht Schimsas Grundsätzen unterordnen. Trotzdem lässt er sich dazu überreden, was schließlich dazu führt, dass er, vertraglich verpflichtet, sich selbst die »Freiheit« verletzt zu sein, also nicht mehr spielen zu können, erstreiten muss: „Ihr – ihr alle seid mir unheimlich! Ihr habt mich bezahlt - - jawohl! - - gut bezahlt! – das gibt euch aber kein Recht, der Natur ihr Recht zu verbieten!“³⁴⁹ – so Bill zu seinen Trainern und Agenten, die ihn mit Schmerzen im Fuß zum Spielen drängen wollen. Wie auch Jörg findet Bill sein Ideal der Freiheit – das planlose Hineinleben in den Tag – außerhalb der modernen Gesellschaft in einem Stammesverband, umgeben von der Natur (Wald und Steppe). Diese wird ihm jedoch wieder durch die »Zivilisation« entrissen, als Schimsa in den Urwald kommt, um neue, starke Fußballspieler bei den Indianern zu rekrutieren; Schimsa:

Jeder Urwald ist ein Hindernis für die Entwicklung des Fußballs. Ich rede hier nicht für mich, ich rede für die Kultur, ich bin Diener einer Sache. [...] Kann man da zweifeln, auf welche Seite

³⁴⁶ Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn, S. 55.

³⁴⁷ Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer, S. 13.

³⁴⁸ Ebd. S. 32.

³⁴⁹ Ebd. S. 33.

man sich schlagen soll? Willst du [Anm.: Bill, der Häuptling des Stammes geworden ist, A.L.] der Zivilisation im Weg stehen?³⁵⁰

Das Schimsas und seiner Helfer – allen voran des Indianers Opito, der kriegsmüde seinen Stamm verlassen hat und Fußballprofi geworden ist – zerstören in weiterer Folge diesen Raum der Freiheit: Sie lassen den Wald – der in Opitos Worten „böse“ ist – abholzen und aus den Baumstämmen Torstangen machen.³⁵¹ Dass die »Zivilisation« auch Opito die Freiheit genommen hat, wird dabei in seiner Selbsteinschätzung als „Diener einer Sache“ vermittelt.

Bislang hat sich gezeigt, dass in Vischers frühen Werken die Freiheit als positiver Wert dargestellt wird, der jedoch von der »Zivilisation« beziehungsweise der Gesellschaft bedroht ist. Die Hauptfiguren aber schaffen es, ihre Freiheit auf unterschiedlichen Wegen zu erlangen. Dieses Bild differenziert sich jedoch, wenn ein Schritt zurück gemacht, und die weitergehenden Folgen dieser Freiheit betrachtet werden.

Jörg Schuh legt sich selbst zwar keine Schranken auf, hat aber auch kaum Kontrolle über sein Handeln und dessen Folgen, was zwar eine Zeit lang funktioniert – wenngleich es ihn laufend in Schwierigkeiten bringt –, schlussendlich jedoch für seinen Tod verantwortlich ist: Denn er stürzt vom Gerüst, weil er aufgrund seiner Triebhaftigkeit mit „geilen Glotzaugen“³⁵² die Brüste einer Frau durch ein Fenster betrachtet. Und auch Ozi aus *Strolch und Kaiserin* landet, obwohl er die gesellschaftlichen Barrieren lange gekonnt umschifft, schlussendlich am Schafott.³⁵³ Der Hauptcharakter im *Hasen* behält seine Freiheit nach dem Mord nur kurz: Ein Hase wird Zeuge seiner Tat und deshalb in weiterer Folge Objekt einer neuen Paranoia und Suche. Als der Namenlose diese wieder mit einem Mord – er tötet den Hasen – beendet und sich der Polizei stellt, wird er in eine psychiatrische Einrichtung gebracht, ihm also seine physische Freiheit komplett genommen. Erst später wird er freigelassen und kann ohne Verfolgungswahn Straßenkehrer sein.³⁵⁴

In *Fußballspieler und Indianer* ist der Fall noch komplexer. Bill, als Häuptling der Indianer am Ziel seiner Freiheitsträume, stürzt eben im von ihm geliebten Wald in einen Abgrund, als er mit Opito kämpft:

³⁵⁰ Ebd. S. 173.

³⁵¹ Vgl.: Ebd. S. 181.

³⁵² Vgl.: Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn, S. 34.

³⁵³ Vgl.: Vischer, Melchior: *Strolch und Kaiserin*. In: Prager Presse, 10.09. 1921.

³⁵⁴ Vgl.: Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 160-164.

OPITO Ich wollte ihm nichts tun! Nur kampfunfähig wollte ich ihn machen! [...] Aber niemand kennt die Tücken des Waldes! Mitten im Kampf krallte sich ihm ein heimtückischer Abgrund in den Rücken. Er stürzte ab.³⁵⁵

Welche Bewertung von Freiheit und Natur kann von diesen Umständen her abgeleitet werden, da sie schließlich über kurz oder lang negative Folgen zeitigen? Zunächst lässt die Abschlussszene von *Fußballspieler und Indianer* mehrere Deutungsmöglichkeiten zu: Einerseits kann Bills Drang nach Freiheit, die auch im Wald verkörpert erscheint, als ein in sich destruktiver gesehen werden. Indem er sich Freiheit nimmt, verliert er die Sicherheit, die gesellschaftliche Strukturen beziehungsweise die »Zivilisation« bieten. Diese Interpretation würde auf ein tendenziell negativ bewertetes Freiheitsverständnis verweisen. Andererseits kann Bill als Personifikation eines Lebens außerhalb der »Zivilisation« gesehen werden: Im Kampf mit Opito, welcher den von der Gesellschaft vereinnahmten und korrumpierten Mensch beziehungsweise die »Zivilisation« als solche darstellt, unterliegt die »Natur«. Bill fällt, wie kurz darauf alle Bäume fallen, die »Zivilisation« zeigt ihr zerstörerisches Gesicht und nimmt dabei selbst die Möglichkeit der Freiheit außerhalb ihrer selbst. Ebenso fällt Jörg von einem Baugerüst, bei der Arbeit an einem Werk der »Zivilisation« und der Charakter im *Hasen* wird gerade durch seine »zivilisatorisch« bedingte Begierde nach Wissen (siehe 5.6) in den Wahnsinn getrieben. Auch in Hinblick auf die bereits vorgenommene Analyse (siehe 5.3) und Vischers anderen Texten erscheint somit die Interpretation der »Zivilisation« als der Freiheit feindlich gegenüber eingestellt wahrscheinlich. Sogar noch 1940 wird Vischer in seiner *Hus Biographie* überdeutlich hervorstreichen, dass Gesellschaft und Freiheit Gegensatzpaare sind, diesmal jedoch mit anderen Implikationen.

Die gesellschaftskritische Stoßrichtung der frühen Werke Vischers wird gerade in Bezug auf Freiheit dahingehend deutlich, dass das positiv bewertete Ideal der Freiheit gegen den Widerstand von sozialen Strukturen, von moralischen Konventionen oder Normen erlangt werden muss. Dafür werden mehrere Wege aufgezeigt, die jedoch in sich durchaus Gefahren bergen: Vor allem die körperliche Stärke nimmt eine entscheidende Rolle ein. Jörg, Bill und Ozi sind starke, selbstsichere Männer, die sich durch ihr aktives Handeln die Freiheit nehmen und sich nicht durch gesellschaftliche Konventionen beeindrucken oder gar einschränken lassen. Ganz im Stirnscheren Sinn muss der Mensch sich selbst befreien, um wirkliche Freiheit zu erlangen, was dadurch geschieht, dass das

³⁵⁵ Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*, S. 180.

Individuum sich die Welt aneignet, wohingegen die Gesellschaft – etwa in Form unterschiedlicher Ideologien und Moralvorstellungen – dem Handeln Grenzen auferlegt, die Freiheit beschränkt. Es erhärtet sich der Verdacht, der in der vorangegangenen theoretischen Auseinandersetzung noch Mutmaßung war: Vischer scheint von den Ideen Max Stirners, wahrscheinlich über die Rezeption Friedrich Nietzsches, beeinflusst gewesen zu sein. (siehe 2.4)

Die andere Seite des aktiven und freien Handelns zeigt sich in dessen destruktiver Kraft, die es (vermeintlich) vermag, die »zivilisierte« oder bürgerliche Gesellschaft zu zertrümmern, wobei sich diese dabei aber – auch in Form gesellschaftlichen Widerstands – gegen das Individuum richten, und in Selbstzerstörung umschlagen kann. Anstelle von Destruktion erscheint zur Erlangung von Freiheit aber auch Flucht als eine Option: Einerseits führt diese zu einem naturnahen, einfachen Leben, in dem manueller statt geistiger Arbeit nachgegangen wird, andererseits werden dadurch gesellschaftliche Beschränkungen umgangen. Als Problem zeigt sich dabei jedoch, dass der »Zivilisation« die Tendenz zur Ausbreitung und Unterwerfung innerlich ist, weshalb die Freiheit immer nur von beschränkter Dauer sein kann. Dass das Erreichen von Freiheit mit profanen gesellschaftlichen Mitteln – wie eben mit Geld – möglich ist, wird hingegen negiert.

In *Kind einer Kameradschaftsehe* beschäftigen sich Melchior und Eva Vischer mit einer für die damalige Zeit neue Form des Zusammenlebens, die größere Freiheit verspricht als eine konventionelle Ehe. Nicht nur, dass dabei ein Paar bereits vor der eigentlichen Eheschließung eine gemeinsame Wohnung haben kann; es geht eine Verbindung nicht nur aus Liebe oder Vernunft ein, sondern auf Basis einer bestehenden Freundschaft. Vor allem für Frauen wird dies als in den 1930er Jahren attraktive Art von Beziehung dargestellt, da damit sonst vorherrschende Einschränkungen – längere Wartezeit, Notwendigkeit der Zustimmung der Eltern – umgangen werden.³⁵⁶ Die moderne, fortschrittliche Gesellschaft bietet somit entgegen festgefahrenen Traditionen scheinbar die Möglichkeit freieren Handelns.

Jedoch wird schnell klar gestellt, dass die Realisierung dieses Potentials mit großen Risiken verbunden ist: Als bei einem Unfall der Partner von Renate – der weiblichen Hauptfigur der *Kameradschaftsehe* – stirbt, bleibt sie alleine und schwanger zurück. Wieder ist es ein Teil der Gesellschaft beziehungsweise der vorherrschende Zeitgeist,

³⁵⁶ Vgl.: Vischer, Eva und Melchior: *Kind einer Kameradschaftsehe*, S. 36-37.

der sie als Mutter eines unehelichen Kindes als »unmoralische« Person bewertet, ihr das Leben erschwert: Sie hat große Mühe, Wohnung und Arbeit zu finden und nur durch die Unterstützung einzelner Personen schafft sie es schließlich, sich eine Existenz aufzubauen. Schlussendlich stehen am glücklichen Ende die Versöhnung mit der Gesellschaft – in Form des Schwiegervaters, der die wilde Ehe seines verstorbenen Sohnes nicht goutiert hat – und die traditionelle Ehe, die Renate mit einem anderen Witwer eingeht. Zwar wurde ihr Sohn vom Film entdeckt, was zu einem gewissen Grad an Wohlstand geführt hat, aber eine schwere Krankheit des Kindes zeigt wiederum die Unsicherheit auf, die das Leben als Alleinerzieherin, außerhalb eines gesellschaftlich akzeptierten Rahmens, mit sich bringt.³⁵⁷

Freiheit erscheint in dieser von Belehrungen durchzogenen Geschichte Eva und Melchior Vischers zwar durch die Abwendung von Traditionen und der Negierung herrschender (kleinbürgerlicher) Normen für die Individuen erreichbar zu sein, jedoch nur zum Preis großer Unsicherheit. Die Aufgabe der Freiheit und die Integration in einen sozialen Normzustand ist im Endeffekt die ideale Lösung für alle Beteiligten.

Wird der Text in Bezug auf Vischers vorhergegangenes Schaffen betrachtet, kann dabei ebenfalls die Abwendung des Autors vom Streben nach künstlerischer Freiheit und die Unterordnung unter die Marktnachfrage identifiziert werden. Wo Vischers avantgardistische Werke wohl nie eine breite LeserInnenschaft angesprochen haben – sein Ziel als Dadaist war es schließlich, die vorherrschende Kunst zu »zerstören« – so dürften die Erfolgsvoraussetzungen für Werke wie die *Kameradschaftsehe* deutlich besser gewesen sein: Die Vischers bedienen sich eines populären Themas, das, wie sie selbst angeben, direkt aus dem Leben gegriffen ist³⁵⁸, und handeln es in einem einfachen Stil ab, der den LeserInnen keinerlei Widerstände bietet, nicht fordernd ist. Wo für das Verständnis von etwa *Sekunde durch Hirn* oder dem *Hasen* durchaus Interpretationsarbeit notwendig ist, wird die Geschichte von Renate und ihrem Kind durchgehend explizit kommentiert: Das Handeln jeder Person wird psychologisch und soziologisch erläutert, kaum eine Leerstelle bleibt offen. Der diesbezügliche Kontrast zwischen Vischers frühen und späteren Werken tritt besonders deutlich hervor, wenn der Hauptcharakter des *Hasen* mit den Charakteren in der *Kameradschaftsehe* verglichen wird: Auf der einen Seite ein

³⁵⁷ Vgl.: Ebd.

³⁵⁸ Vischer, Eva und Melchior: *Kind einer Kameradschaftsehe*, S. 7.

Namenloser, dessen Beweggründe vage bleiben und über den kaum Persönliches preis gegeben wird, auf der anderen Seite eine junge Mutter, die als Charakter realitätsnah erscheint und deren Gedanken und Handlungen umfassend erklärt werden.

Diese Erzählweise und Bewertung von Freiheit setzt sich in der *Hus*-Biographie fort und wird insgesamt sogar noch intensiviert, ohne jedoch einseitig zu werden. Vischer stellt Jan Hus und dessen Streben nach Freiheit durchaus ambivalent dar: Zwar tritt der Reformator gegen die weltliche und geistliche Herrschaft an und kämpft für die Gewissensfreiheit, jedoch ist er gleichzeitig ein strenger und engstirniger Sittenwächter. Diese Seite Hus' wird vom Autor überaus kritisch bewertet, denn mit seiner moralischen Rigorosität

schadet er kulturell mehr, als er durch Ausmerzen vermeintlicher Sittenlosigkeit [...] nutzen mag. Weltverbesserer, Zuchtmeister, Tugenderneuerer aller Art und aller Zeit waren immer un-nachgiebige Besessene, die trotz ihrem guten Willen bloß das freie Kräftespiel schöpferischer Geister behinderten.³⁵⁹

Hus tritt beispielsweise gegen die spätmittelalterliche Einstellung zu Körper und Sexualität ein, die Vischer – ähnlich wie Norbert Elias (siehe 2.1.5) – als „freimütiger, ungezwungener und roher“³⁶⁰ und dabei wertneutral wenn nicht sogar positiv beschreibt. Auch Hus' Haltung in Glaubensfragen schätzt Vischer weniger als freiheitsbetonend, als vielmehr konservativ ein, da dieser sich für eine streng bibelnahe Ausrichtung des Glaubens einsetzt, wohingegen sich die katholische Kirche über die Jahrhunderte hinweg immer wieder an die jeweiligen Umstände angepasst hat. So kämpft Hus zwar für die Gewissensfreiheit, jedoch nicht für eine wirklich umfassende Freiheit, eine Freiheit, die aktives Schaffen – damit auch Veränderung – zulässt.³⁶¹

Bei Hus wiederum hebt der Autor die Beharrlichkeit des Reformators in Bezug auf dessen Überzeugungen positiv hervor, gleichzeitig ist es gerade dessen immer wieder als „stur“ markiertes Eintreten für die Gewissensfreiheit, die ihm den Tod bringt.³⁶² Ähnlich wie auch in seinen frühen Werken, hat der Drang nach Freiheit eine zerstörerische Seite, die das Individuum, aber auch – hier in Form der Hussitenkriege – die Gesellschaft treffen kann. Wo jedoch zuvor der individuellen Freiheit ein insgesamt positiver Wert zugeschrieben wurde und sie aufgrund des gesellschaftlichen Widerstands negati-

³⁵⁹ Vischer, Melchior: Jan Hus. Band 1, S. 252.

³⁶⁰ Ebd. S. 220.

³⁶¹ Vgl.: Vischer, Melchior: Jan Hus. Band 2, S. 160-163.

³⁶² Vgl.: Ebd. u. a. S. 160-161.

ve Folgen für die Charaktere hatte, scheint nun die Schuld für das Unglück bei Hus selbst zu liegen, da er sich durch eine einfache, die eigene Freiheit einschränkende Handlung das Leben hätte erkaufen können. Die Gesellschaft wird in ihrem Tun dagegen neutral bewertet: Sie musste so und nicht anders handeln, da sie wegen ihrer eigenen Lage (geistig, rechtlich, politisch) keine andere Wahl hatte. Das Urteil gegen Hus beschreibt Vischer demgemäß als legitim, da er „nach den damaligen Gesetzen zu recht verurteilt [wurde]“³⁶³

Freiheit erscheint insgesamt, aufgrund der Art und Weise der Interpretation von Hus' Leben durch Vischer, kaum gegeben: All sein Handeln wird auf sozio-historische Umstände, (mutmaßliche) biologische Gegebenheiten (Volk, Rasse), die Erziehung und jeweilige Situation zurückgeführt; Platz für wirkliche Eigenständigkeit bleibt nicht. Vielmehr ist sein Weg durch den spezifischen Kontext, in dem er existiert, vorherbestimmt.

Zeugnis vom Wandeln des Verhältnisses Vischer zur künstlerischen Freiheit legt er in seinem Essay *Bekenntnis zum Journalismus* bereits 1923 ab: Darin fordert er eine Orientierung der Kunstproduktion am Empfinden der Massen, an derer „gesunde[n] Kollektivinstinkt“³⁶⁴. Künstler müssen sich nach Vischer an die Umstände der Zeit anpassen, da sie nur so zum Publikum, das „immer den richtigen Instinkt“³⁶⁵ hat, vordringen können. Vischer spricht sich somit gegen die Freiheit der Kunst aus, nimmt sie in die Pflicht, die Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen. Deutlich wird dies vor allem, da er im „genialen Ingenieur“³⁶⁶ den neuen Künstler sieht, der seine Kreativität für den technischen Fortschritt einsetzt, anstatt sie für weltfremde literarische Arbeit zu verschwenden.

Trotz dieser Negation von künstlerischer Freiheit ist zum Teil eine avantgardistische Stoßrichtung von Vischers Ausführungen erkennbar: Er fordert, die veralteten Ausdrucksformen hinter sich zu lassen und die Kunst in Lebenspraxis zu überführen, was Peter Bürger als Merkmal der Avantgarde sieht (siehe dazu 3.1). Jedoch soll nach Vischer der „Schriftsteller der Zukunft“ der Journalist sein, der die Realität so genau und

³⁶³ Vgl.: Ebd. S. 182.

³⁶⁴ Vgl.: Vischer, Melchior: Bekenntnisse zum Journalismus. In: Prager Presse 11.03.1923. Zit. nach: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 441.

³⁶⁵ Vgl.: Ebd. S. 441.

³⁶⁶ Ebd. S. 443.

tief wie möglich wiedergibt.³⁶⁷ Eine solche Haltung kann aber, unter Berücksichtigung der Ausführungen von Horkheimer und Adorno (siehe 2.2), als der Reproduktion des Status quo dienlich gesehen werden, also gerade nicht der Idee des Aufbrechens starrer Strukturen entsprechen, die sich in avantgardistischen Strömungen – allen voran in dem von Vischer selbst propagierten Dadaismus – finden lässt.

Vieles deutet auf eine Veränderung in der Einstellung Vischers zu Freiheit und darüber hinaus zu »Zivilisation« beziehungsweise Gesellschaft im Verlauf seines Schaffens hin. In seinen frühen Texten wird ein durchwegs positives Bild individueller Freiheit gezeichnet: Durch Freiheit ist Schöpfung möglich, während die Gesellschaft dem Handeln enge Grenzen setzt. Die Hauptfiguren müssen sich deshalb zur Erlangung von Freiheit gegen die Gesellschaft durchsetzen, was prinzipiell möglich ist und von ihnen umgesetzt wird. Auch Vischer selbst versucht, sich seine künstlerische Freiheit durch Überwinden konventioneller Stile zu nehmen. Durch eine zum Teil kursorische, wenig erläuternde und surreale Erzählweise lässt er dabei auch den LeserInnen Raum für interpretatorische Freiheit. Dies alles stellt sich in seinen späteren Werken anders dar: Die Gesellschaft erscheint nun wesentlich stärker und bestimmender als das Individuum. Zwar streben diese in gewissen Bereichen nach Freiheit, bleiben dabei aber im gesellschaftlichen beziehungsweise situativ definierten Rahmen. Dieser Umstand wird nicht als negativ bewertet, sondern der übergeordneten Instanz (weltliche/geistliche Herrscher) eine stärker realitätsorientierte Handlungskompetenz zugeschrieben (*Jan Hus*). Schriftstellerisch ordnet sich Vischer dem populären Massengeschmack unter, erhebt diese Haltung zum neuen Paradigma der Kunst, was womöglich einen Teil der Erklärung für seine umfassenderen rassistischen Erläuterungen in der *Hus Biographie*, die während und im Dritten Reich entstanden ist, darstellt (mehr dazu siehe 5.9). Auch die Rezeptionsmöglichkeiten schränkt Vischer stärker ein. Die Erzählweise vermittelt nun wesentlich größere Eindeutigkeit: Eine eigene tiefergehende Interpretationsleistung ist für das Verständnis der Abläufe nicht mehr nötig, da sie ohnehin umfassend psychologisch, biologisch und soziologisch erklärt werden. Insgesamt verliert der Umstand, dass die »Zivilisation« der Freiheit negativ entgegengesetzt ist, an Bedeutung und mit ihr auch die auf diese gerichtete kritische Stoßrichtung der Texte Vischers.

³⁶⁷ Vgl.: Ebd. S. 443.

5.6 Die »aufgeklärte« Gesellschaft

Der »aufgeklärten« Gesellschaft haben Horkheimer, Adorno und bereits zuvor Max Stirner einen Spiegel vorgehalten, der ihr ihre Fehlentwicklungen und unterdrückendes Potential vor Augen führt. (siehe 2.2 und 2.4) Der Aufklärung wird dabei unterstellt, dass die Forderung nach (wissenschaftlicher) Rationalität selbst gerade zu dem wird, was sie vorgibt zu bekämpfen: Einem unhinterfragten Dogma, dem die Menschen sich zu unterwerfen haben. Da die Rationalisierung des Handelns, wie Elias dies in seiner Theorie beschreibt (siehe 2.1.3), ein allgemeines Kennzeichen des Zivilisationsprozesses ist, kann die Aufklärung als eine geschichtliche Epoche gesehen werden, in dem die »Zivilisierung« deutlich zu Tage tritt, da sie zu einem kulturellen Programm wird.

Die bisherige Analyse hat bereits gezeigt, dass das rationale Handeln in Vischers frühen Werken als nicht zielführend dargestellt wird; vor allem im *Hasen* wurde dies deutlich (siehe 5.4). Gerade in der Haltung des Hauptcharakters des *Hasen*, die mit Schuld an seinem Wahn ist, kann darüber hinaus ein positivistischer Zugang zur Wirklichkeit gesehen werden: Für ihn muss alles vernunftmäßig erklärbar sein, nichts darf außerhalb seines geistigen Horizonts liegen.³⁶⁸ Weniger, dass ihn der unbekannte Mann angesehen hat, sondern vielmehr die Tatsache, dass er nicht weiß warum er es getan hat, ist es, die ihn in den Wahnsinn treibt. Gerade darin scheint sich auszudrücken, was Horkheimer und Adorno meinen, wenn sie in Bezug auf den Positivismus davon sprechen, dass „die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der Angst ist“³⁶⁹. Die Erklärung des Unbekannten, die religiös oder »irrational« erfolgen könnte, kann in einer »aufgeklärten« Zeit nicht immer geleistet werden, obwohl mit dem Anspruch angetreten wird, mithilfe des Verstandes zum Grund der Dinge vordringen zu können. Während Horkheimer und Adorno aber nicht die Aufgabe der Aufklärung per se, sondern ihre tatsächliche Umsetzung als eine selbstkritische fordern, die damit auch gewissermaßen ein »Außen« zulässt, zeigt sich im *Hasen* eine andere Strategie: Die Abwendung von einem vernunftgeleiteten Handeln und dem Streben nach Erkenntnis, gepaart mit der Rückkehr zu einfacher Arbeit, verschafft dem Hauptcharakter Glückseligkeit. Eingeleitet wird dieser Wandel von einem quasi religiösen Erweckungserlebnis: Der Mann erkennt, wie schlecht er andere behandelt hat, empfindet Empathie und wäscht sich mit Wasser rein;

³⁶⁸ Vgl.: Vischer, Melchior: Der Hase, S. 120.

³⁶⁹ Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: Begriff der Aufklärung. In: Dies.: Dialektik der Aufklärung, S. 22.

Erkenntnis, Reue und Absolution – die durch seinen ehemaligen Diener geschieht, der ihm die Schale mit Wasser bringt – folgen so aufeinander.³⁷⁰

In der Darstellung intellektueller Eliten wird eine negative Bewertung ihrer tatsächlichen geistigen Fähigkeiten deutlich: Einerseits können sie nur ihr schulmeisterliches Wissen reproduzieren, jedoch nicht zur eigentlichen »Wahrheit« vorstoßen.³⁷¹ Die tiefere Erkenntnis in das Sein, die Jörg Schuh in einem surrealen Traum hat, der ihn auf den Mond zu Pythagoras führt, bleibt ihnen aufgrund ihrer starren Sichtweise und der unhinterfragten Übernahme tradierten Wissens verwehrt. Andererseits zeigt sich dieses Verhaftet-Sein auch in einer Übernahme von traditionellen Ritualen, die die Leidenschaft des Moments zerstören können: Etwa, wenn DDr. Bathseba Schur, deren Intelligenz extra positiv hervorgestrichen wird, „aus einem sentimental kuhischen Gefühl heraus“³⁷² ihren soeben angetrauten Ehemann Jörg beschneiden will.³⁷³ Der weise Meister Schibin aus *Strolch und Kaiserin* ist ebenfalls eine Inkarnation des geistig tätigen Menschen: Er, der „Weisheitsforscher“, dem „Nahrung [...] bloß imaginär [ist]“ und der seine Kraft aus seinem Hirn „selbst dampfend gekocht durch uferloses Denken“³⁷⁴ zieht, lässt sich von dem mit Bauernschläue ausgestatteten Ozi täuschen, hält ihn für einen Gott und merkt seinen Irrtum bis zuletzt nicht. Wissen beziehungsweise Weisheit erscheint leicht zu manipulieren und oberflächlich: Ozi etwa genügt es, einen Schreibpinsel Schibins zu stehlen und mit diesem herum zu wandern, um von allen als Gelehrter angesehen zu werden.³⁷⁵

In *Fußballspieler und Indianer* wiederum scheint Bildung kaum mehr einen Stellenwert zu haben, sondern dem ökonomischen Denken voll und ganz untergeordnet zu sein: „Genie heißt Wissen, welche Ware man ist.“³⁷⁶ – so Schimsa, der die moderne Gesellschaft verkörpert. Wahre Erkenntnis kann erneut nur durch die bloße Nähe zur Natur – spirituell und nicht rational – gefunden werden.³⁷⁷ (siehe dazu auch 5.3) Es muss gesehen werden, dass die Gesellschaft in diesem Stück Vischers ohnehin bereits jegliches aufklärerisches Ideal fallen gelassen hat. Die Kritik richtet sich somit gegen eine Gesell-

³⁷⁰ Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 134.

³⁷¹ Vgl.: Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 47.

³⁷² Ebd. S. 50.

³⁷³ Vgl.: Ebd. S. 49-50.

³⁷⁴ Alle: Vischer, Melchior: *Strolch und Kaiserin*. In: Prager Presse, 02.09.1921.

³⁷⁵ Vischer, Melchior: *Strolch und Kaiserin*. In: Prager Presse, 05.09.1921.

³⁷⁶ Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*, S. 18.

³⁷⁷ Vgl.: Ebd. S. 87.

schaft, die alles einer ökonomischen Rationalität – und weniger einer wissenschaftlich-erkenntnistheoretischen – untergeordnet hat.

Auch allgemein vermitteln Vischers frühere Werke eine Philosophie, die als einem geradlinigen Fortschrittsgedanken – den auch VertreterInnen der Aufklärung propagierten – entgegengesetzt gelesen werden kann: „es gibt keine Gerade, was grad deucht, ist Stück vom Kreis.“³⁷⁸ Dass der stetige kulturelle und technische Wandel keine positive Höherentwicklung des Menschen darstellt, sondern dieser im Endeffekt immer wieder die gleichen Fehler begeht, erscheint in Hinblick auf die intensiven Beschreibungen der Grauen des Krieges im *Hasen*, in denen sich wahrscheinlich zum Teil die Kriegserlebnisse Vischers spiegeln (siehe 4.1), naheliegend. Aber auch eine andere Deutung ist möglich: Für Hartmut Geerken zeigt sich in Vischers frühen Werken dessen Interesse am Buddhismus, der Anfang des 20. Jahrhunderts – auch im Zuge einer allgemeinen Hinwendung zum Exotischen – en vogue war.³⁷⁹ Dies würde auch die Interpretation unterstützen, dass in Vischers avantgardistischen Werken Religion bzw. Spiritualität, also aus aufklärerischer Sicht »irrationale« Erkenntnisformen, ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird, ähnlich wie es mit dem triebhaften, unüberlegten (»unzivilisierten«) Handeln geschieht (siehe 5.4).

Im Essay *Bekenntnis zum Journalismus*, in dem sich Vischer gegen die Gegenwartskunst richtet, ist dagegen eine gewisse Spannung zwischen zwei seiner Ansprüche zu spüren: Einerseits verlangt er, dass die Kunst sich nach dem Massengeschmack richten, also schlicht aufnehmen und künstlerisch verarbeiten soll, was bereits vorhanden ist. Dies kann gemäß der Theorie Adorno und Horkheimers (siehe 2.2) als wenig kritisch (und damit auch nicht aufklärerisch) und auch nicht gegen eine bürgerliche, *affirmative* Kunst (Marcuse - siehe 3.1) gerichtet gesehen werden. Andererseits soll der „Schriftsteller der Zukunft: der Journalist [...] ganze Völkerschaften beeinflussen, bilden und erziehen“³⁸⁰, im Aufdecken von Geheimnissen und dem genauen Nachverfolgen von Entwicklungen scheinbar aufklärerisch tätig sein.³⁸¹ Woran Vischer denkt, wenn er den zeitgenössischen Massengeschmack als Richtlinie heranzieht, wird annäherungsweise in *Fußballspieler und Indianer* aber auch *Chaplin* deutlich: Seine Themen (Fußball) und

³⁷⁸ Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn, S. 36.

³⁷⁹ Geerken, Hartmut: Nachwort, S. 195-198.

³⁸⁰ Vischer, Melchior: Bekenntnis zum Journalismus, S. 443.

³⁸¹ Vgl.: Ebd.

Figuren (Chaplin) sind populär, wohingegen die Stücke selbst nicht unkritisch sind und zum Teil das Publikum polarisieren³⁸². Die Veränderung in Vischers Schaffen kann somit nicht wie häufig postuliert als abrupter Bruch aufgrund finanzieller Notwendigkeit Anfang der 1930er Jahre gesehen werden – wie dies biographische Darstellungen nahelegen (siehe 4.1) –, sondern eher als ein kontinuierlicher Wandlungsprozess, der bereits relativ früh eingesetzt hat.

Kind einer Kameradschaftsehe behandelt, wie Vischer dies programmatisch bereits 1923 fordert, ein zeitgenössisches Thema direkt aus der Lebenswelt der LeserInnen, präsentiert sich als Fallstudie, deren Beobachtungen in Romanform vermittelt werden:

In unserem Roman [...] haben wir nun den zweiten Teil einer solchen Kameradschaftsehe zu Ende zu denken versucht; das heißt der Wahrheit gemäß: [...] wir haben ein Schicksal aus dem Großstadtleben [...] herausgegriffen und einfach wiedererzählt [...]³⁸³

Der Roman wird einerseits in dem Sinn als »aufklärerisch« konstruiert, als dass er einem Ideal (der Kameradschaftsehe) die Realität entgegenstellt und Probleme aufzeigt, die sich aus der Umsetzung dieser Idee ergeben können.³⁸⁴ Andererseits ist er dabei positivistisch und ringt ausgehend von festen Grundsätzen um eindeutige Kausalitäten und Zusammenhänge, lässt höchstens noch dem Zufall Platz für freie Entfaltung, sodass der Roman im Sinne Horkheimers und Adornos kaum als kritisch-aufklärerisch gesehen werden kann. Vielmehr erinnert die überaus belehrende Art der Darstellung an Ratgeberliteratur, die die LeserInnen eher in das Bestehende eingliedern, als sie es Hinterfragen lassen will: Die Mündigkeit endet bei der normativ vorgegebenen, »richtigen« Handhabung des Sozialen.

In der *Hus*-Biographie Vischers, die ja inhaltlich einige hundert Jahre vor dem Zeitalter der Aufklärung angesiedelt ist, nach Zeichen der Bewertung von Aufklärung beziehungsweise der aufgeklärten Gesellschaft zu suchen, erscheint zunächst wenig zielführend. Tatsächlich aber wird Hus als Vorkämpfer eines Aspektes der Aufklärung, der „Befreiung des Einzelwesens“³⁸⁵, dargestellt, obwohl er gleichzeitig mit seinem Kampf für Gewissensfreiheit die Unterordnung der Menschen unter strenge Normen propagierte (siehe 5.5). Diese doppelte Einordnung des Reformators zieht sich durch die gesamte Biographie.

³⁸² Vgl.: Hauff, Sigrid: Nachwort. S. 277.

³⁸³ Vischer, Eva und Melchior: *Kind einer Kameradschaftsehe*, S. 7.

³⁸⁴ Vgl.: Ebd. S. 5-7.

³⁸⁵ Vischer, Melchior: *Jan Hus*. Band 1, S. 171.

Einen ähnlicher Zwiespalt wird deutlich, wenn Vischer sich in einem der Einschübe, die soziale Gesetzmäßigkeiten aufstellen, skeptisch gegenüber dem Wirkvermögen tatsächlicher Aufklärung in der breiten Bevölkerung zeigt, dies an anderer Stelle jedoch relativiert:

Wer die Masse des Volkes geschickt zu täuschen versteht, wird stets ihr Herr, wer sie aber aufzuklären versucht, wird stets ihr Opfer. Opfer zu werden mußte [sic!] daher das Schicksal des Jan Hus sein.³⁸⁶

Aufklärung – in dem Sinne, dass sich die Personen selbst der »wahren Natur« eines Sachverhalts bewusst werden – wird dabei zwar nicht als negativ, aber doch realitätsfremd dargestellt, da die meisten Menschen nicht als empfänglich für rational vermittelte Informationen erscheinen. Dementgegen spricht er jedoch auch davon, dass „jedes Zeitalter [...] seine eigene Vernunft [hat]“³⁸⁷, relativiert somit seine Aussage dahingehend, dass es durchaus eine Zeit geben kann, in der wahre und umfassende Aufklärung möglich ist.

Die Aufklärung lässt sich sowohl als Phänomen, das die Vernunft des Menschen als Mittel zur Befreiung aus der Unmündigkeit in den Mittelpunkt rückt, als auch als Zuschreibung, die ähnlich der der »Zivilisation« eine positive Bewertung des »aufgeklärten« gegenüber dem im »Irrationalen« verhafteten Menschen vermittelt, in Vischers Werken (implizit) negativ konnotiert finden. Vor allem in seinen früheren Texten werden die tatsächlichen Beschränkungen des »gebildeten« und rational agierenden Menschen entlarvt oder sogar verspottet, wohingegen das spirituelle und naturnahe (leidenschaftliche) Handeln positiv hervorgehoben wird. Später scheint Vischer zwar selbst die Menschen aufklären zu wollen, bleibt dabei jedoch oberflächlich und schließt tatsächliche Aufklärung – im Gegensatz zu gezielter Manipulation – eher aus. Vor allem in seiner programmatischen Schrift tritt diese Tendenz deutlich zu Tage: der Schriftsteller oder Künstler soll dem Publikum geben, wonach es verlangt, und verarbeiten, was die Realität (an Themen und Motiven) zur Verfügung stellt. Das künstlerische Ausbrechen aus dem Bestehenden ist nun nicht mehr notwendig oder – in Hinblick auf die Mehrheit der Menschen – möglich. Eine avantgardistische Position, die sich nicht nur gegen das bürgerliche Kunstverständnis, sondern gegen eine Einbindung der Kunst in einen öko-

³⁸⁶ Ebd. S. 345.

³⁸⁷ Vischer, Melchior: Jan Hus. Band 2, S. 116.

nomischen Verwertungszusammenhang oder in einen ideologischen Rahmen (etwa Aufklärung) stellt, lässt sich kaum mehr entdecken.

5.7 Der Körper

Die Ausführungen von Elias (siehe 2.1.5) sowie Foucault (siehe 2.3) weisen darauf hin, dass sich »Zivilisation« im Körper und dem Umgang mit diesem verwirklicht. So etwa in der Verfeinerung von diesbezüglichen Verhaltensweisen (etwa der Unterdrückung von körperlichen Geräuschen in der Öffentlichkeit), die aber nicht nur als eine freiwillige, auf Nutzen basierende, sondern gleichfalls als Ausdruck der Unterwerfung gesehen werden kann. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie der Körper und körperliche Funktionen bewertet sind, ob sich der »zivilisierte« dahingehend vom »unzivilisierten« Körper unterscheidet. Da in Zusammenhang mit bereits behandelten Fragestellungen mehrfach körperliche Aspekte eingeflossen sind (siehe 5.3, 5.4, 5.5), soll hier nur kurz verdichtet die Rolle des Körpers betrachtet werden.

Gerade in *Sekunde durch Hirn* nehmen Körper und Sexualität eine zentrale Stellung innerhalb der Erzählung ein: Das Leben Jörg Schuhs wird von seiner Zeugung weg als ein sexuell geprägtes dargestellt. Der schwarze Vater von Jörg steht dabei für „Stärke, Zeugung, Koloß [sic!], Kraft zur höchsten Potenz“³⁸⁸, ist Inbegriff des Wilden und Natürlichen, während der ihm entgegengesetzte Kriegsminister, als Vertreter der »Zivilisation«, impotent und zerstörerisch wirkt.³⁸⁹ Genauso ist der *Strolch* Ozi roh und stark, wobei dessen sexuelle Potenz von der japanischen Kaiserin sogar als Indikator für seine vermeintliche Göttlichkeit angesehen wird und schlussendlich strafmildernd wirkt³⁹⁰. Der Weise Schibin hingegen lässt sich (unter anderem) aufgrund einer starken Kurzsichtigkeit leicht in die Irre führen³⁹¹, und ein Professor, den Jörg intellektuell herausfordert, erweist sich als „nervenschwach“ und „blaß [sic!]“³⁹², ist nicht nur geistig, sondern auch körperlich unterlegen. Der Grad der »Zivilisation« manifestiert sich im Körper, wobei gerade der »unzivilisierte« positiv bewertet wird, der »zivilisierte« jedoch Mängel aufweist, die nicht einmal durch vermeintlich geistige Überlegenheit ausgeglichen werden können.

³⁸⁸ Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 37.

³⁸⁹ Vgl.: Ebd. S. 37-38.

³⁹⁰ Vgl.: Vischer, Melchior: *Strolch und Kaiserin*. Prager Presse 07.09.1921, 10.09.1921.

³⁹¹ Vgl.: Vischer, Melchior: *Strolch und Kaiserin*. Prager Presse 02.09.1921.

³⁹² Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 47.

Die sexuelle Triebhaftigkeit tritt einerseits bei den Hauptcharakteren in Vischers frühen Werken (Jörg, Ozi, Bill), andererseits aber vor allem bei den weiblichen Nebenfiguren in Erscheinung: Die Frauen in Lappland stehen Schlange, um mit dem omnipotenten Jörg zu schlafen³⁹³, und in Afrika geben sie sich Jörg „ganz dem Zweck der Sache entsprechend“³⁹⁴ hin. Das animalische bricht jedoch auch bei »zivilisierten« Personen, allen voran aber wieder den Frauen, mehrmals durch: DDr. Bathseba Schur ist, nachdem Jörg sie so ohrfeigt, dass „sie zumindest ein Doktorat im Schauer der Ereignisse vergaß“, plötzlich nicht mehr an Ritualen interessiert, sondern nur noch „phallushungrig“³⁹⁵. Das Körperliche – hier in Form roher Gewalt – ist nicht nur für sich selbst nützlich (Stärke, Leidenschaft), sondern kann auch die von »zivilisatorischen« Praktiken unterdrückten (sexuellen) Triebe wieder aktivieren.

Insgesamt erscheint Bathseba aber als »zivilisierte« weibliche Ausnahme: Viel öfter zeigt sich demgegenüber eine Stereotypisierung der Frau als triebhaft und naturverbunden, was umgekehrt in der wiederholten Beschreibung der gastfreundlichen Natur als Mutter deutlich wird: Eine solche ist die fruchtbare und weite Ebene in *Fußballspieler und Indianer*³⁹⁶ genauso wie im *Hasen*³⁹⁷, wohingegen Dunkelheit und Bedrohung – symbolisiert im Wald – mit dem Mann konnotiert wird.

Der Körper wird in den frühen Werken, und allen voran in *Sekunde durch Hirn*, als ein gegebener und natürlicher gesehen, mit dem – im »Besten« Fall – ohne Scham oder Rituale umgegangen wird: Es erscheint dementsprechend nur natürlich, dass Sex allgegenwärtig und vor allem öffentlich ist.

Dem »unzivilisierten« Körper wird vor allem in *Fußballspieler und Indianer* Kraft zugeschrieben, die die »Zivilisation« benötigt: „Alles was auf Muskelbasis ruht, hat Zukunft, ist Zukunft.“³⁹⁸ Dies proklamiert Fußballagent Schimsa, der die Aufgabe der »zivilisierten« Gesellschaft jedoch darin sieht, diese Kraft erst nutzbar zu machen: Dazu ist Disziplin und Training notwendig. Der von der »Zivilisation« begeisterte Opito macht dies deutlich: „Das Gras der Prärie macht die Füße weich und die Hände schwermütig.

³⁹³ Vgl.: Ebd. S. 51.

³⁹⁴ Ebd. S. 57.

³⁹⁵ Beide: Ebd. S. 50.

³⁹⁶ Vgl.: Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*, S. 127-128.

³⁹⁷ Vgl.: Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 116.

³⁹⁸ Vischer, Melchior: *Fußballspieler und Indianer*, S. 18.

Benzin und Fußballtraining vertrieben mir alle Schwermut.³⁹⁹ Die »Zivilisation« unterwirft den Körper, macht ihn nutzbar für ihr Hauptziel: Den Profit. Je schneller der Zugriff erfolgt, je jünger also der Mensch ist, umso vorteilhafter wirkt es sich auf die Rendite aus (siehe 5.4). In *Fußballspieler* zeigt sich dies skurril bis beklemmend: Milly gebiert ein Kind bei einer politischen Veranstaltung am Markt und lässt es dort liegen, wo es dann von Bill gefunden und weiterverkauft wird.⁴⁰⁰ Wie bereits in 5.4 ausgeführt, tut sich also eine Kluft zwischen der Disziplinierung des Körpers durch die »zivilisierte« Gesellschaft und dem ungezwungenen Umgang außerhalb jener auf.

Während Jörg sogar seine Zeugung und Geburt bestaunen kann, wird in *Kind einer Kameradschaftsehe* auf die Darstellung von Sexualität verzichtet und auch sonst das Körperliche weitgehend verdeckt. Die Merkmale einer Kameradschaftsehe werden zwar erläutert, vorehelicher Sex tritt aber nur als ungewolltes Resultat – als uneheliches Kind – auf, wird nie beim Namen genannt, vielmehr sogar aktiv und beinahe schamhaft – in Form von markierten Leerstellen (drei Punkte: „...“) ausgespart.⁴⁰¹ Deutlich zeigt sich die von Elias beschriebene niedrige Schamschwelle, das Unterdrücken von Sexualität in der Öffentlichkeit (siehe 2.1.5), was auch mit der Bestimmung des Buches als massentauglicher Roman, der wahrscheinlich keinen moralischen Anstoß erregen wollte, zusammenhängen kann.

Anders sieht hingegen der Fall bei der *Hus*-Biographie aus: Vischer spart bei der Beschreibung des mittelalterlichen Lebens nicht bei der Sexualität und markiert diese durchaus positiv, weil natürlich, wenn er über den jungen Hus spricht, dessen „freiwillige Enthaltbarkeit bei einem Jugendlichen [...] schlechthin wider jegliche Natur [wirkt]“⁴⁰², weshalb er ein solches Verhalten als Anomie bewertet und auf ein Trauma zurückführt. Wie Vischer ausführt, ist die Sexualität im Mittelalter noch nicht stark reglementiert und die bereits vorhandenen Regeln (zum Beispiel das Zölibat) werden eher locker gehandhabt. Gerade Jan Hus ist es, der gegen diese, in seinen Augen Sittenlosigkeit vorgeht, was Vischer negativ kommentiert.⁴⁰³ Dies könnte aber nicht nur als Fürsprache eines freieren Umgangs mit dem Körper, sondern auch als Unterordnung unter

³⁹⁹ Ebd. S. 140.

⁴⁰⁰ Vgl.: Ebd. S. 8-9.

⁴⁰¹ Vischer, Eva und Melchior: *Kind einer Kameradschaftsehe*, S. 32-35.

⁴⁰² Vischer, Melchior: *Jan Hus*. Band 1, S. 72.

⁴⁰³ Vgl.: Ebd. S. 220.

vorherrschende gesellschaftliche Normen interpretiert werden (siehe 5.5), also gleichermaßen zivilisationskritisch wie gesellschafts-affirmativ.

In Bezug auf den Körper ist der Befund, dass in Vischers frühen Texten zivilisationskritisches Potential vorhanden ist, sich dies aber im Laufe der Zeit wandelt, nicht so eindeutig zu geben wie bei der Analyse anderer Bereiche (siehe 5.3 bis 5.6). Zwar erscheint – wie in 5.4 gezeigt – das Handeln der Menschen in Vischers späteren Werken als von äußeren Faktoren bestimmt, jedoch ändert sich die Einstellung zur Körperlichkeit nicht grundlegend: Außer in *Kind einer Kameradschaftsehe* werden Körper und Sexualität als »natürlich« und gleichzeitig positiv markiert. Nur quantitativ ist ein Abfall in der Darstellung von Sexualität bemerkbar, was aber vor allem auf deren Zentralität (und damit Allgegenwart) in *Sekunde durch Hirn* zurückzuführen ist. Diese kann wiederum mit der den frühen Texten zugrunde liegenden avantgardistischen Intention, die bürgerlichen (moralischen) Schranken zu sprengen, in Zusammenhang gebracht werden: Sex ist diesbezüglich als ein geeignetes, weil ständig aktuelles Tabuthema zu betrachten.

5.8 Raum und Zeit

Raum und Zeit als Kategorien, in denen die Welt geordnet werden kann und die in Disziplinierungs- und Herrschaftsinstrument Einsatz finden, da sie die Überwachung und Kontrolle von Individuen ermöglichen (nach Foucault siehe 2.3), sind ebenfalls ein Produkt der »Zivilisation« (siehe Elias 2.1.3) und können damit ebenso Ziel einer Kritik an dieser werden.

Vischers Dada-Roman beinhaltet die Zeit bereits im Titel: Die *Sekunde durch Hirn* nimmt dabei die Rasanzen des Textes vorweg. Es erfolgt einerseits eine Dehnung der Erzählung, da die Dauer des Falls vom Gerüst (eine Sekunde) sich zu einer ganzen Lebensgeschichte erweitert, andererseits ziehen die Ereignisse mit hohem erzählerischen Tempo vorbei und Sprünge durch Zeit und Raum brechen mit jeglichem Zeitgefühl, sodass sich sogar der Protagonist Jörg einmal wundert, als er „Zeit zu Fragen [fand]: Wie bin ich eigentlich hierhergekommen?“⁴⁰⁴

Der wechselhafte temporale Aufbau der einzelnen geschilderten Szenen unterstreicht die chaotische Grundstimmung des Textes: Einerseits werden manche Begebenheiten

⁴⁰⁴ Vischer, Melchior: *Sekunde durch Hirn*, S. 50.

relativ detailliert und umfassend beschrieben – so etwa die Zeugung Jörgs, bei der selbst manch unwichtiges Detail des Mobiliars hervorgehoben wird („die Zinnkrüge waren sehr schön“⁴⁰⁵) –, andererseits springt die Handlung zum Teil innerhalb weniger Abschnitte und völlig unvermittelt von Budapest, über Berlin bis nach Japan⁴⁰⁶.

Vischer expliziert den temporalen Aufbau des Romans bereits in dessen „PRO UND EPILOG“⁴⁰⁷, wobei bereits diese Benennung auf eine gewisse Vergleichzeitigung von Ereignissen verweist: „unter den betäubenden Strahlen einer Mitternachtssonne gelesen, scheint es erst zeitlich, dann über- zuletzt unzeitlich“⁴⁰⁸. Letztendlich ist also nicht nur ein freier Umgang mit der zeitlichen Ordnung angedacht, sondern die Negierung der Zeitlichkeit überhaupt (»unzeitlich«), wenngleich dieses (ohnehin nie zu realisierende) Prinzip von Vischer selbst gleich darauf wieder gebrochen wird, wenn er sein eigenes Schaffen in einen zwar höchst variablen, aber doch zeitlichen Horizont setzt.⁴⁰⁹

Nur im Traum gleitet Jörg so durch Raum und Zeit, dass beide für ihn vollkommen an Bedeutung verlieren und er vergisst „was Zeit sei“⁴¹⁰. Als er aufwacht steht die Welt für ihn wortwörtlich Kopf: Letzterer hängt vom Bett herab, in dem er falsch herum liegt. Von da an halten ihn auch in der Realität zeitliche und räumliche Beschränkungen nicht auf und es verschlägt ihn bis auf den Mond, wo Pythagoras ihm seinen Lehrsatz erläutert.⁴¹¹ Dieses Ausbrechen aus der Zeit, das Sehen „durch Jahrtausende“ und Fliegen „jenseits der Zeit“, ist es, das ihm das „letzte Geheimnis des Alls“ eröffnet: „es gibt überhaupt keine Gerade, es gibt nur Kreis.“⁴¹² Diese Erkenntnis stößt jedoch bei der Gesellschaft – die in einem Fortschrittsdenken verhaftet ist (siehe dazu auch 5.6) – auf Hohn und Spott.

Im *Hasen* schwimmt wie auch in der *Sekunde* mit dem Hinausgehen aus der »Zivilisation« (hier: der Stadt beziehungsweise einer geordneten Gesellschaft) und der kontemplativen Versenkung in eine einfache körperliche Beschäftigung die zeitliche Ord-

⁴⁰⁵ Ebd. S. 36.

⁴⁰⁶ Vgl.: Ebd. S. 66-67.

⁴⁰⁷ Ebd. S. 33.

⁴⁰⁸ Ebd. S. 33.

⁴⁰⁹ „In fünfzig Jahre oder in fünfzig Minuten ist dieser mein guter Blödsinn bestimmt apodiktische Weisheit.“ (Ebd.)

⁴¹⁰ Ebd. S. 54.

⁴¹¹ Ebd. S. 59-60.

⁴¹² Alle: Ebd. S. 74.

nung: „Zeit verging. Ob es Jahre oder Stunden waren, wußte [sic!] ich nicht.“⁴¹³ Wo der Hauptcharakter zuvor als gehetzter erscheint, ihm die Zeit davon lief, verliert sie nun vollends an Bedeutung, was ihn jedoch nicht als Schaden trifft. In seinem Aufbau ist *der Hase* zwar nicht einfach, sondern durch den Perspektivenwechsel zwischen Mensch und Tier immer wieder unterbrochen, aber insgesamt doch etwas konventioneller als *Sekunde durch Hirn*, was auch an der reduzierten Erzählgeschwindigkeit liegen mag. Trotzdem ist bei beiden deutlich, dass die Komponenten Raum und Zeit erzähltechnisch strategisch eingesetzt werden, um bestimmte Effekte zu erreichen (z.B. Gefühl von Geschwindigkeit) und dabei konventionelle Erzählmuster tendenziell hinter sich lassen.

Vor allem in der *Sekunde* kann somit die Intention Vischers gesehen werden, sich von der bestehenden Herrschaft, die sich eben auch in der zeitlichen Ordnung ausdrückt, zu befreien. Zeitlichkeit wird eher als ein Hindernis für wahrhafte Erkenntnis beschrieben, das zerstört werden muss. Formal gelingt dies durch Raffung und Streckung des Erzähltempos und zum Teil unerklärbare Handlungssprünge.

Anders sieht dies bei *Kind einer Kameradschaftsehe* und *Jan Hus* aus. Zwar existieren auch hier Einschübe – in Eva und Melchior Vischers Roman etwa Rückblenden, die wichtig für das Verständnis der ablaufenden Ereignisse sind –, aber insgesamt sind sie doch wesentlich konservativer gestaltet, erscheinen geordneter als die avantgardistischen Frühwerke Vischers. Rückblenden – in Form von Einschüben – kommen in diesen vor allem zur näheren Erläuterung der in der Erzählung gegenwärtigen Situation vor, dienen somit dem Verständnis des Moments und vermitteln nicht ein Aufbrechen der zeitlichen Ordnung.

Die genaue Einteilung der Zeit und deren Nachvollziehbarkeit, die als zivilisatorische Merkmale gesehen werden können, zeigt sich bei Vischer erst in seiner späteren Schaffensphase, vor allem in der – auch was die zeitliche Verortung betrifft – detaillierten *Hus*-Biographie. Kritik an diesem subtilen – weil allgegenwärtig und natürlich erscheinend – Ordnungsschema tritt nun weder explizit noch implizit zutage, was im Gegensatz zu Vischers frühen Texten steht, bei denen mit Zeit und Raum nach eigenem (künstlerisch-avantgardistischem) Gutdünken verfahren wird. Die genauer werdende Einteilung von Handlungen in ein festgelegtes Zeitschema als Phänomen fortschreiten-

⁴¹³ Vischer, Melchior: *Der Hase*, S. 136.

der Zivilisierung betrachtend, kann die Deutung von Vischers Frühwerk als zivilisationskritisch auch anhand dieses Aspekts fortgeführt werden.

5.9 Exkurs: Nationalsozialistische Ideologie in Vischers Werken?

Da Melchior Vischers eigene Biographie in Bezug auf seine Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus durchaus umstritten ist und einige seiner Werke von Christian Jäger bereits auf Hinweise zur Haltung des Autors untersucht wurden (siehe 4.1), erscheint es nahe liegend, auch andere Werke diesbezüglich – dem eigentlichen Thema der vorliegenden Arbeit geschuldet in aller Kürze – zu analysieren. Vor allem aber wurde bei der bisherigen Untersuchung bereits in Vischers Frühwerk immer wieder Indizien gefunden, die als Anlage bestimmter Einstellungen – welche dem Gedankengut der Nationalsozialisten ähneln – angesehen werden können und die in den späteren Texten noch deutlicher hervorbrechen. Bei alldem dürfen bestimmte Äußerungen Vischers, gerade in Hinblick auf die gesellschaftlichen Normen der 1920er Jahre, in denen bestimmte, aus heutiger Sicht als rassistisch markierte Formulierungen (*Neger* etc.) durchaus normal waren, nicht über bewertet werden.

Im *Hasen* findet sich in einer Szene ein deutliches antisemitisches Vorurteil: Der Hauptcharakter trifft im Verlauf seiner Suche in der Wüste auf einen jüdischen Menschenhändler, der ihm eine Frau verkauft.

Ich warf dem Kuppler einen Beutel mit Silberlingen zu. Der Alte fiel zu Boden und wollte meine Füße [sic!] küssen. Ich gab ihm einen Tritt. Da küßte [sic!] er voller Inbrunst den Beutel.⁴¹⁴

Es tritt deutlich der negative Stereotyp des »gierigen Juden« zutage, welcher in Bezug auf Geld keine Scham kennt. Wird die Darstellung im Kontext des ganzen Textes gesehen, relativiert sich diese Interpretation zum Teil: Es ist eben nicht nur dieser eine Jude, den das Geld korrumpiert, sondern die Menschen im Allgemeinen ordnen sich (und ihre Moral) dem Geld unter. Was aber auffällt ist, dass Vischer sonst, wenn er von der „Gewalt des Goldes“⁴¹⁵ spricht, keine derart genaue Schilderung folgen lässt, sondern eher kurz angebunden und allgemein die Geschehnisse darstellt. Der jüdische Sklavenhändler hingegen wird als aufdringlich und fast schon verschlage („Er flüsterte mir ins Ohr.“⁴¹⁶) beschrieben.

⁴¹⁴ Ebd. S. 124.

⁴¹⁵ Ebd. S. 123.

⁴¹⁶ Ebd. S. 124.

Daneben fällt vor allem auch der latente bis explizite Rassismus⁴¹⁷ auf, der sogar schon in Vischers frühen Werken – häufig als ein »positiver« – spürbar ist: Jörg bezieht seine Stärke aus seiner Herkunft, die deutlich körperlich markiert ist (weißes und schwarzes Ohr) und die Indianer werden als körperlich den Weißen überlegen dargestellt. (siehe 5.7) Bislang wurden diese Zuschreibungen durch eine zivilisationskritische Haltung des Autors gedeutet, jedoch darf auch eine andere Lesart, die darin Rassismen entdeckt, nicht unbedacht bleiben. Die aufgrund der Ethnie vorgenommenen Zuschreibungen sind dabei positive und werden nicht verwendet, um eine ungleiche Behandlung oder sogar Unterdrückung (etwa durch eine »überlegene« Rasse) zu rechtfertigen. In *Jan Hus* sind rassistische Beschreibungsmuster dann bereits allgegenwärtig: So sollen beispielsweise die Slawen einen „angeborenen [...] Hang zum mystisch Gottsuchen“⁴¹⁸ haben oder die Tschechen von Geburt an einem „seelischen Zustand [...]der] gegensätzlichen Spannungen unterworfen“⁴¹⁹ sein. Außerdem – so Vischer – wirkt sich eine staatliche Organisation, die nicht die »natürliche« Zusammengehörigkeit eines Volkes berücksichtigt, negativ auf den Frieden aus.⁴²⁰

Bei alldem vermischen sich häufig biologistische beziehungsweise rassistische mit soziologischen oder psychologischen Erklärungsmustern, wobei die Gesetzmäßigkeiten in all diesen Bereichen hervorgehoben werden (siehe 5.4). Christian Jäger hat in seinem kritischen Aufsatz zu Melchior Vischer noch weitere rassistische Implikationen in Vischers späteren Werken aufgezeigt⁴²¹, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann (siehe 4.1).

Andererseits vertritt Vischer gerade in der *Hus* Biographie immer wieder Haltungen, die als der nationalsozialistischen Ideologie entgegen gesetzt gelesen werden können: In Bezug auf die Verbrennung »ketzerischer« Bücher statuiert er so, dass der Glaube,

⁴¹⁷ Anmerkung: Rassismus ist hier nach Johannes Zerger als „*Ideologien und Praxisformen auf der Basis der Konstruktion von Menschengruppen als Abstammungs- oder Herkunftsgemeinschaften, denen kollektive Merkmale zugeschrieben werden, die implizit oder explizit bewertet und als nicht oder nur schwer veränderbar interpretiert werden*“, definiert. (Zerger, Johannes: Was ist Rassismus? Eine Einführung. Göttingen: Lamuv 1997, S. 81.)

⁴¹⁸ Vischer, Melchior: *Jan Hus*. Band 1, S. 40.

⁴¹⁹ Ebd. S. 106-107.

⁴²⁰ Ebd. S. 119-121.

⁴²¹ Vgl.: Jäger, Christian: Der Anbiedermann als Brandstifter.

mit der Verbrennung dieser Schriften sei fortan in Böhmen auch jegliche Ketzerei mitvernichtet worden [...] eine geradezu kindische Annahme [sei], da man niemals und zu keiner Zeit Gedanken verbrennen kann.⁴²²

Wird diese Passage in Hinblick auf die 1933 statt gefundenen Bücherverbrennung der Nationalsozialisten⁴²³ gelesen, scheint hier Trotz gegen eine solche Vorgehensweise hervor.

In der positiven Hervorhebung der körperlichen Stärke als wesentlicher Produktivfaktor – vor allem in Bezug auf die Fortpflanzung – und die tendenzielle Negativbewertung des Geistigen, die etwa hervortritt wenn Opito die Gegenüberstellung von „Sehnen und Muskeln“ zu „Hinterlist“⁴²⁴ macht, könnte einerseits – wie dies in der vorliegenden Arbeit getan wurde (siehe 5.3, 5.7) – ein Indiz für eine zivilisationskritische Haltung, andererseits aber auch erste Anklänge an ein faschistoides Menschenbild gesehen werden, dass die körperliche Stärke als wichtigen (nationalen) Faktor hervorhebt. Einer solchen Interpretation, die bei diesem Aspekt eine Kontinuität zur NS-Ideologie herstellt, würde jedoch die Tatsache widersprechen, dass die körperlich überlegenen Menschen die »unzivilisierten«, in den Augen der Nationalsozialisten »minderwertige« (Schwarze, amerikanische Ureinwohner) sind.

In *Kind einer Kameradschaftsehe* wird an zwei Stellen ein Thema auf eine Art und Weise angesprochen, die aus heutiger Sicht als politisch rechtsextrem eingestuft werden kann: Der Friedensvertrag von Versailles wird als „Friedensdiktat“⁴²⁵ bezeichnet und die Aufgabe der deutschen Kolonien in Afrika sowie der neue deutsche Staat – die Weimarer Republik – als misslungen dargestellt.⁴²⁶ Werden diese Aussagen aber im Kontext der damaligen Zeit gesehen, relativiert sich diese Einschätzung: Der Revisionismus wurde von einer breiten gesellschaftlichen und politischen Front – auch von Seiten der Linken – betrieben⁴²⁷, wenngleich sich die Kritik aus dem rechten Lager zusätzlich gegen die Republik als Staatsform richtete. Eva und Melchior Vischer scheinen hier vielmehr entsprechend einem allgemeinen Zeitgeist, als aus einer spezifischen politischen Einstellung geschrieben zu haben, was zwar aus heutiger Sicht immer noch be-

⁴²² Vischer, Melchior: Jan Hus. Band 1, S. 314.

⁴²³ Vgl.: Bauer, Kurt: Nationalsozialismus. Ursprünge, Anfänge, Aufstieg und Fall. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2008, S. 222-223.

⁴²⁴ Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer, S. 89.

⁴²⁵ Vischer, Eva und Melchior: Kind einer Kameradschaftsehe, S. 22-23.

⁴²⁶ Vgl.: Ebd. S. 44.

⁴²⁷ Vgl.: Kolb, Eberhard: Der Frieden von Versailles. München: C.H. Beck 2005, S. 91-94.

denklich erscheint, jedoch nicht unbedingt für eine Stetigkeit der Vischerschen nazistischen Haltung spricht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich in Vischers frühen Texten, die in einer Zeit entstanden sind, als er sich selbst noch als der „äußersten Linken“⁴²⁸ zugehörig bezeichnete, zwar einzelne rassistische und antisemitische Motive vorhanden, aber nicht primär bestimmend sind. Ebenso treffen Stereotypisierung und Herabwürdigung nicht nur einzelne Gruppen (wie etwa Juden und Jüdinnen), sondern viele verschiedene beziehungsweise die Gesellschaft insgesamt. Tatsächlich ist es die Zivilisationskritik, die durchaus Elemente enthält, die sich auch in faschistischen bzw. der nationalsozialistischen Ideologie wiederfinden lassen. In *Jan Hus* hingegen ist die Rasse ein entscheidender Faktor und wird dementsprechend oft zur Erklärung herangezogen. Außerdem werden der militärischen Gewalt – „das kriegerische Wort bedurfte des schlachtgeübten Schwertes“⁴²⁹ – und einer hierarchischen Ordnung mit einer klaren Führungsschicht⁴³⁰ eine tragende Rolle zugeschrieben, wenngleich auch Einschübe identifiziert werden können, die gegen die Einordnung als nationalsozialistisch sprechen.

⁴²⁸ Vischer, Melchior: Brief an Tristan Tzara, 29.12. 1918. In: Unveröffentlichte Briefe und Gedichte.

⁴²⁹ Vischer, Melchior: *Jan Hus*. Band 1, S. 382.

⁴³⁰ Vgl.: Ebd. S. 74, S. 135, S. 345.

6 Diskussion und Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass Melchior Vischers avantgardistisches Frühwerk von Zivilisationskritik, die auch als allgemeine Gesellschaftskritik in Erscheinung tritt, durchzogen ist, wohingegen sich diese Haltung in seinen späteren Werken tendenziell nicht mehr finden lässt.

In Vischers Frühwerk wird die Natur der »Zivilisation« als bessere Entität gegenüber gestellt, sie ist moralisch gut, verfügt über eine Weisheit, die der »zivilisierte« Mensch bereits verloren hat und spendet darüber hinaus auch körperliche Kraft und Potenz. Sexualität tritt als ein zentrales Thema hervor und wird ebenso wie das Körperliche im Allgemeinen nicht schamvoll ausgespart, sondern überbordend dargestellt. Das positiv bewertete Handeln ist spontan und unüberlegt, folgt nicht einer »zivilisierten« Rationalität, die als nicht zielführend und unterdrückend dargestellt wird. Die Charaktere nehmen sich ihre Freiheit gegen den Willen der »Zivilisation« beziehungsweise der gesellschaftlichen Normen und Regeln, müssen dafür entweder destruktiv wirken oder die Flucht in eine »unzivilisierte« Umgebung antreten: »Zivilisation« hingegen erscheint letzten Endes als der Freiheit entgegen gesetzt. Die Aufklärung ist in ihr nicht verwirklicht, die Gesellschaft vielmehr eine oberflächlich gebildete, die jedoch zu keinen tieferen Einsichten imstande ist, weshalb es von Vischer zu einer Hinwendung zum »Irrationalen« beziehungsweise Spirituellen kommt. Der Widerstand gegen die »Zivilisation« kann dabei auch stilistisch ausgemacht werden: Sprachlich trotzen die Texte – in einer avantgardistischen Tradition stehend – den herrschenden Konventionen, lassen angestammte Ordnungsmuster (Raum und Zeit) hinter sich.

In den untersuchten späteren Werken, die ab etwa 1930 entstanden sind, stellt sich das Bild hingegen anders dar: Die Natur ist nur noch der Rahmen des eigentlichen Geschehens, tritt jedoch nicht mehr als Gegensatz zur »Zivilisation« hervor. Auch das Handeln der Charaktere erscheint nun nicht mehr frei, sondern als ein von verschiedenen Faktoren determiniertes (Herkunft, Rasse, soziale Gesetzmäßigkeiten). Selbst das Streben nach Freiheit ist durch äußere Umstände bestimmt, wobei Freiheit nun eher als Risikofaktor auftritt und nicht mehr außerhalb der Gesellschaft gesucht wird. Stilistisch ordnet sich Vischer einem populären Geschmack unter, verzichtet auf die sprachlichen Experimente seiner Frühphase. Diesen Wandel deutet er bereits Jahre zuvor programmatisch an, als er den Massengeschmack als Quelle künstlerischer Betätigung definiert, dadurch

auch seine eigene (künstlerische) Freiheit, die er vorher noch als Ziel hervorgehoben hatte, verwirft.

Die Beweggründe für Vischers Schreiben – sei es avantgardistisch, konservativ oder nazistisch geprägtes – und für dessen Wandel lassen sich zum Teil aus den Texten heraus rekonstruieren – vor allem seine Essays geben deutlich seine künstlerische Position wieder –, zum Teil kann über sie aber nur spekuliert werden.

Die Erfahrung des Ersten Weltkrieges kann mit ziemlicher Sicherheit als ein Auslöser für die Abneigung Vischers gegenüber der herrschenden Gesellschaftsordnung gesehen werden: Sie findet ihren inhaltlichen und formalen Ausdruck in den Texten, die in den frühen 1920er Jahren erschienen sind, allen voran im *Hasen*. Einerseits kann dies als Widerspiegelung der Wirren dieser Zeit⁴³¹, andererseits vielleicht als Verarbeitung der Kriegserlebnissen interpretiert werden. Denn sogar später in *Jan Hus* proklamiert er, zwar in Bezug auf das alljährliche mittelalterliche Fastnachtstreiben, dabei aber doch allgemein gehalten: „Dies scheinbar Vernunftwidrige, Unberechenbare tut seinem [des Menschen] seelischen Gleichgewicht not.“⁴³² Die Rebellion des Schriftstellers kann ebenso als ein jugendliches Aufbegehren gegen das Alte gesehen werden, wobei Vischer weniger zu den Vorläufern einer neuen Bewegung zu gehören scheint – er sucht zunächst den Kontakt bereits »etablierter« Dadaisten (unter anderem Tristan Tzara) – sondern sich viel eher mitreißen lässt, wenngleich er auch betont, den ersten Dada-Roman geschrieben zu haben.

Dass gerade in den avantgardistischen Texten Vischers eine zivilisationskritische Haltung zum Vorschein kommt erscheint nicht zufällig. Vielmehr weisen Avantgarde und Zivilisationskritik gleichermaßen einen Impetus auf, der sich gegen strenge Konventionen, die die Freiheit des Individuums einengen, richtet. Inhaltlich zeigt sich dies bei Vischer in der Betonung des aktiven Schaffens, also vor allem darin, dass sich die Charaktere selbst die Freiheit nehmen beziehungsweise erkämpfen und nicht passiv den Status quo erdulden. Zivilisationskritik zeigt sich dabei als inhaltlicher Aspekt, wohingegen die Form eine – wie auch immer geartete – avantgardistische ist.

⁴³¹ Anmerkung: Richard Huelsenbeck verweist darauf, dass die Dadaisten „im Zustand der anomischen Unsicherheit das Chaos in sich erleben“ (Huelsenbeck, Richard: Dada oder der Sinn im Chaos. In: Huelsenbeck, Richard (Hg.): Dada. Eine literarische Dokumentation. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1984, S. 13.), also gewissermaßen Kinder ihrer Zeit sind.

⁴³² Vischer, Melchior: Jan Hus. Band 1, S. 74.

Die Abkehr vom Dadaismus beziehungsweise der Avantgarde kann einerseits als eine natürliche Folge der Ansprüche jener gesehen werden, da Dada inhärent instabil ist und es sein will oder als Avantgarde an einen Punkt gelangt, an dem sie selbst gefestigt ist, also nicht mehr »voranschreitet« und damit ihr Wesensmerkmal verliert. Die Hinwendung zu Unterhaltungsromanen erscheint beinahe logisch, da dies eine Möglichkeit bietet sich dem »hohen« Kulturbetrieb zu entziehen und gleichzeitig die Literatur ins Leben der Menschen zurückführt (siehe 3.1) – auch wenn dies mit wenig kritischem Potential geschieht. Zusätzlich muss aber ebenfalls eine pragmatische Erklärung mitbedacht werden, die immer wieder vorgebracht wurde (siehe 4.1): Vischer tat es aus finanziellen Gründen. Jäger stützt diese Deutung, wenn er Vischer als Opportunisten („Anbiedermann“) deklariert.⁴³³ Darüber darf jedoch nicht seine frühe programmatische Idee von einer populistischen Ausrichtung der Kunst vergessen werden, der seinen Schaffenswandel eher als beabsichtigt erscheinen lässt. Gerade die Essays, in denen er sich mit dem Kunstbetrieb seiner Zeit auseinandersetzt, geben einen deutlichen Einblick in die Haltung Vischers Mitte der 1920er Jahre.

Andererseits war Zivilisationskritik vielleicht an einem bestimmten Punkt nicht mehr wichtig, da sich der gesellschaftliche Kontext ohnehin nach Vischers Fassung verändert hatte: Einerseits rückte der Erste Weltkrieg in immer weitere Ferne, andererseits bekamen in der Politik kritische Stimmen – wenn auch kritisch gegenüber der Demokratie – Aufschwung. Gerade wenn Vischers Aussagen über seine nationalsozialistische Geisteshaltung herangezogen werden⁴³⁴, erscheint eine solche Interpretation als wahrscheinlich. Warum aus dem politisch linken Avantgardisten ein nationalsozialistisch gesinnter Mitläufer wird, kann jedoch nicht eruiert werden. Nur dass bereits erste schwache Signale einer verwandten Geisteshaltung in seinem avantgardistischen Frühwerk zu finden sind, ist festzustellen.

6.1 Weiterführende Fragen

Im Zuge der Bearbeitung der hier gewählten Forschungsfrage kamen Aspekte zum Vorschein, die die Basis weiterer Untersuchungen bilden können. Vor allem zu den rassistischen und antisemitischen Implikationen in Vischers Gesamtwerk wären weitere Arbeiten denkbar, da bereits hier einzelne Abschnitte beziehungsweise Szenen in diese Richtung interpretiert werden konnten, jedoch eine eindeutige Zuordnung ohne einen tragfä-

⁴³³ Vgl.: Jäger, Christian: Der Anbiedermann als Brandstifter.

⁴³⁴ Zu finden bei Jäger, Christian: Der Anbiedermann als Brandstifter.

higen theoretischen Rahmen schwer möglich ist. Eine verstärkte Einbindung von Texten aus den 1930er Jahren – zumeist Unterhaltungsliteratur – schiene dabei zielführend. Im Zuge dessen könnte auch das in Vischers Texten vorhandene Frauenbild, und dessen Verbindung zu faschistischen Ideologien ergründet werden.

Für eine genauere Bestimmung von Melchior Vischers Schaffen im Dritten Reich erscheint besonders die Hus Biographie von Interesse. Ein Vergleich der zweibändigen Version von 1940 mit der einbändigen Neuauflage von 1955⁴³⁵ könnte weitere Einsichten in Vischers Opportunismus – wie ihn Christian Jäger kolportiert (siehe 4.1) – liefern. Außerdem wären zusätzliche Recherchen in Bezug auf das mutmaßliche Verbot der Biographie nach ihrer Veröffentlichung – beziehungsweise der Begründung eines solchen – durchzuführen und eventuelle weitere Beweise (Dokumente etc.) zu sichten. Quellenstudien (etwa von Gerichtsakten) könnten auch das tatsächliche Verhältnis zu seiner jüdischen Frau – von der er sich, wie Jäger angibt, während der Zeit des Nationalsozialismus scheiden ließ (siehe 4.1) – erhellen. Die Analyse von Vischers ideologischer Haltung könnte aber auch schon früher ansetzen: Neben dem hier besprochenem *Bekenntnis zum Journalismus* existiert noch eine Reihe von Texten⁴³⁶, die sich mit Kunst und Kultur der frühen 1920er Jahre kritisch befassen und in denen Vischer seine eigene Ansprüche und Ideale expliziert.

Ein weiterer Aspekt, dessen Bearbeitung hilfreich wäre, um Vischers Werk besser verstehen und einordnen zu können, ist der religiöse und spirituelle Dimension seiner Texte, die sich – mit unterschiedlichen Ausprägung (buddhistisch, christlich) – durch all seine Schaffensphasen zieht und auf welche schon Hartmut Geerken kurz hinweist.⁴³⁷

Weitere, durchaus kritische Beschäftigung mit diesem bislang wenig erforschten Autor erscheint also in Hinblick auf die genannten Leerstellen und darüber hinaus lohnend.

⁴³⁵ Vischer, Melchior: Jan Hus. Aufruhr wider Papst und Reich.

⁴³⁶ Einige davon sind zu finden in: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 447-451.

⁴³⁷ Vgl.: Geerken, Hartmut: Nachwort, S. 195-199.

7 Literaturverzeichnis

7.1 Primärliteratur

Vischer, Eva und Melchior: Elisabeth geht zum Tonfilm. Berlin: Zeit-Romane 1932.

Vischer, Eva und Melchior: Kind einer Kameradschaftsehe. Berlin: Zeit-Romane 1931.

Vischer, Melchior: Bekenntnis zum Journalismus. In: Prager Presse, 11.03.1923, S. 4. Zit. nach: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 440-444.

Vischer, Melchior: Chaplin. Tragigroteske in sechs Bildern. In: Ders.: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 183-249.

Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele. Herausgegeben von Sigrid Hauff. München: edition text + kritik 1984. (= Frühe Texte der Moderne)

Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Für die Alte Welt eine Tragödie, für die Neue Welt eine Komödie und umgekehrt. In: Ders.: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 5-182.

Vischer, Melchior: Der Hase. Eine Erzählung. In: Ders.: Sekunde durch Hirn, Der Teemeister, Der Hase und andere Prosa., S. 113-164.

Vischer, Melchior: Jan Hus. Aufruhr wider Papst und Reich. Vollkommene Neubearbeitung der 1. Auflage 1940. Frankfurt am Main: Societät 1955.

Vischer, Melchior: Jan Hus. Sein Leben und seine Zeit. Zwei Bände. Frankfurt am Main: Societät 1940.

Vischer, Melchior: Marginale zur Dramaturgie. In: Baden-Badener Bühnenblatt 5, Nr. 107, 31.12.1926. Zit. nach: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 449-451.

Vischer, Melchior: Marmeladen-Sure an Allah. In: Ders.: Unveröffentlichte Briefe und Gedichte, S. 23.

Vischer, Melchior: Muss wieder ein Morgen sein. Gedichte 1930 – 1960. Mit einem Nachwort von Jürgen Serke. Wien, Darmstadt: Zsolnay 1989. (= Bücher der Böhmisches Dörfer)

Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn, Der Teemeister, Der Hase und andere Prosa. Herausgegeben von Hartmut Geerken. München: edition text + kritik 1983. (= Frühe Texte der Moderne)

Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn. Ein unheimlich schnell rotierender Roman. In: Ders.: Sekunde durch Hirn, Der Teemeister, Der Hase und andere Prosa, S. 31-79.

Vischer, Melchior: Der Shogun. In: Ders.: Sekunde durch Hirn, Der Teemeister, Der Hase und andere Prosa, S. 5-12.

Vischer, Melchior: Strolch und Kaiserin. Eine japanische Schelmengeschichte. In: Prager Presse, Abendblatt, 29.08.1921, S. 3-4; 31.08.1921, S. 4; 01.09.1921, S. 4; 02.09.1921, S. 4; 03.09.1921, S. 4; 05.09.1921, S. 4; 06.09.1921, S. 4; 07.09.1921, S. 4; 10.09.1921, S. 3-4.

Vischer, Melchior: Der Teemeister. In: Ders.: Sekunde durch Hirn, Der Teemeister, Der Hase und andere Prosa, S. 81-111.

Vischer, Melchior: Teplitzer Bilderbogen. In: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 455-465.

Vischer, Melchior: Unveröffentlichte Briefe und Gedichte. Mit einem Vor- und Nachwort hrsg. von Raoul Schrott. Siegen: Universität-Gesamthochschule Siegen 1988. (= Vergessene Autoren der Moderne XXXII)

7.2 Sekundärliteratur

Adorno, Theodor W.: Kulturkritik und Gesellschaft. In: Ders.: Gesellschaftstheorie und Kulturkritik. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975, S. 46-65.

Bauer, Kurt: Nationalsozialismus. Ursprünge, Anfänge, Aufstieg und Fall. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2008.

Benjamin, Walter: Zur Kritik der Gewalt. In: Ders.: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Mit einem Nachwort versehen von Herbert Marcuse. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965, S. 29-65.

Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: Ders.: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1963, S. 7-44.

Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile. Vergessene Autoren im Schatten Kafkas. Berlin: Gebrüder Mann 1991.

Brobjer, Thomas H.: A Possible Solution to the Stirner-Nietzsche Question. In: Journal of Nietzsche Studies, 25 (2003), S. 109-114.

Bürger, Peter: Theorie der Avantgarde. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974.

Delabar, Walter, Horst Denkler u.a. (Hg.): Spielräume des einzelnen. Deutsche Literatur in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Berlin: Weidler 1999.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen in der k. und k. Armee. Erlangung der Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung nach dem Wehrgesetze vom Jahre 1912. Wien: Seidel & Sohn⁸ 1915.

Duerr, Hans Peter: Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. 5 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988-2002.

Duerr, Hans Peter: Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. Band 1. Nacktheit und Scham. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988.

Eisenhuber, Günther: Manifeste des Dadaismus. Analysen zu Programmatik, Form und Inhalt. Berlin: Weidler 2006. (= Aspekte der Avantgarde. dokumente, manifeste, programme, Bd. 8)

Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Erster Band. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.

Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.

Engel, Peter: Nachwort. In: Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn. Der Hase. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Peter Engel. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 129-150.

Engel, Peter: Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller. Die Wandlungen des Melchior Vischer. In: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 417-437.

Foucault, Michel: Überwachen und Strafe. Die Geburt des Gefängnisses. Aus dem Französischen übersetzt von Walter Seitter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994.

Geerken, Hartmut: Nachwort. In: Vischer, Melchior: Sekunde durch Hirn, Der Tee-meister, Der Hase und andere Prosa, S. 187-206.

Glassford, John. Did Friedrich Nietzsche (1844-1900) Plagiarise from Max Stirner (1806-56)? In: Journal of Nietzsche Studies, 18 (1999), S. 73-79.

Hauff, Sigrid: Bibliographie. In: Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 255-273.

Hauff, Sigrid: Nachwort. In: Vischer, Melchior: Fußballspieler und Indianer. Chaplin. Zwei Schauspiele, S. 275-295.

Hinz, Michael: Der Zivilisationsprozess: Mythos oder Realität? Wissenschaftssoziologische Untersuchungen zur Elias-Duerr-Kontroverse. Opladen: Leske + Budrich 2002.

Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: Begriff der Aufklärung. In: Dies.: Dialektik der Aufklärung, S. 9-49.

Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer¹⁸ 2009.

Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug. In: Dies.: Dialektik der Aufklärung, S. 128-176.

Huelsenbeck, Richard (Hg.): Dada. Eine literarische Dokumentation. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1984.

Huelsenbeck, Richard: Dada oder der Sinn im Chaos. In: Ders. (Hg.): Dada. Eine literarische Dokumentation, S. 11-27.

Jäger, Christian: Der Anbiedermann als Brandstifter. Melchior Vischer und der Nationalsozialismus. In: Delabar, Walter, Horst Denkler u.a. (Hg.): Spielräume des einzelnen, S. 169-184.

Jäger, Christian: Von F zu V – und wieder zurück. Melchior Vischer und die minoritäre Literatur. In: Jahrbuch zur Literatur der Weimarer Republik 3 (1997), S. 139-171.

Kolb, Eberhard: Der Frieden von Versailles. München: C.H. Beck 2005.

Klee, Ernst: Kulturlexikon des Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Überarbeitete Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer 2009.

Lehner, Dieter: Individualanarchismus und Dadaismus. Stirnerrezeption und Dichterexistenz. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1988. (= Münchener Studien zur literarischen Kultur in Deutschland, Bd. 7)

Marcuse, Herbert: Über den affirmativen Charakter der Kultur. In: Ders.: Kultur und Gesellschaft I. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965, 56-101.

Mead, George H.: Geist, Identität und Gesellschaft. Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Mit einer Einleitung herausgegeben von Charles W. Morris. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

Meyer, Beate: „Jüdische Mischlinge“. Rassenpolitik und Verfolgungserfahrung 1933-1945. Hamburg, München: Dölling und Galitz² 2002. (= Studien zur jüdischen Geschichte)

Oesterdiekhoff, Georg W.: Zivilisation und Strukturgenese. Norbert Elias und Jean Piaget im Vergleich. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000.

Rousseau, Jean-Jaques: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlage der Ungleichheit unter den Menschen. Aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Philipp Rippel. Stuttgart: Reclam 1998.

Rousseau, Jean-Jaques: Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts. In Zusammenarbeit mit Eva Pietzcker neu übersetzt und herausgegeben von Hans Brockard. Stuttgart: Reclam 2003.

Stirner, Max: Der Einzige und sein Eigentum. Mit einem Nachwort herausgegeben von Ahlrich Meyer. Stuttgart: Reclam 1981.

Stowasser, Horst: Anarchie! Idee. Geschichte. Perspektiven. Hamburg: Lutz Schulenburg 2007.

Tzara, Tristan: Manifest Dada 1918. Gelesen vom Autor am 23. Juli 1918 in der »Meise« in Zürich. Übertragung aus dem Französischen von Hans Jacob. In: Riha, Karl und Schäfer, Jörgen (Hg.): DADA total. Manifeste, Aktionen, Texte, Bilder. Stuttgart: Reclam 1994, S. 35-45.

Van den Berg, Hubert: Avantgarde und Anarchismus: Dada in Zürich und Berlin. Heidelberg: Winter 1999. (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte)

Van den Berg, Hubert und Fährnders, Walter: Die künstlerische Avantgarde im 20. Jahrhundert – Einleitung. In: Dies. (Hg.): Metzler Lexikon Avantgarde. Stuttgart, Weimar: Metzler 2009, S. 1-19.

Zerger, Johannes: Was ist Rassismus? Eine Einführung. Göttingen: Lamuv 1997.

Appendix I: Kurzzusammenfassungen

Sekunde durch Hirn. Ein unheimlich schnell rotierender Roman (1920)

Der Stuckateur Jörg Schuh stürzt aus Unachtsamkeit von einem Baugerüst im zweiten Stock. Während des Falls zieht sein Leben in surreal anmutenden Bildern an ihm vorbei: Er ist der Sohn einer Prostituierten und eines Schwarzen, wächst bei einer Pflegefamilie in desolaten Verhältnissen auf und wird eines Tages von einer reichen Frau aus gutem Hause gekauft, die ihn in weiterer Folge als williges und potentes Lustobjekt hält. Eines Tages kommt sie jedoch um und für Jörg beginnt ein unstetes Leben das geprägt ist von sexuellen und anderen Abenteuern, das ihn rund um die ganze Welt und sogar ins All führt. Zuletzt endet jedoch der freie Fall, Jörg landet auf dem harten Pflaster und stirbt.

Strolch und Kaiserin. Eine japanische Schelmengeschichte (1921)

Ozi, „der japanische Eulenspiegel“⁴³⁸, wandert von den Bergen Japans ins Tal, weil er die Welt erkunden möchte. Auf seinem Weg hält er verschiedene Leute zum Narren, so etwa den vermeintlich weisen, aber kurzsichtigen Schibin, der ihn für einen Gott hält, und schlägt sich mit kleinen Gaunereien und dem Singen von Utas (dt.: Liedern) durch. Eines Tages lässt ihm die Kaiserin einige Hiebe versetzen, was ihm Spott einbringt, ihn aber auch dazu anspornt, zu verkünden, dass er ihr Geliebter sei. Mit List und Hartnäckigkeit schafft er es schließlich auch die Kaiserin zu überzeugen, dass er ein Gott sei, woraufhin er tatsächlich ihr Geliebter wird. Als eines Tages – wegen der Missgunst eines ehemaligen Weggefährten – die Wahrheit ans Licht kommt wird Ozi gefangen genommen und schließlich vor Gericht geführt. Vom Richter Schibin wird er wegen seiner Vergehen – Gotteslästerung, Betrug und Diebstahl – zum Tod verurteilt und hingerichtet.

Der Hase (1922)

Der namenlose Protagonist, es wird nur bekannt, dass er reich ist, wird eines Tages von einem Unbekannten mit einem durchdringenden Blick angesehen, woraufhin er eine weitreichenden paranoiden Wahn entwickelt. In ihm baut sich ein unmittelbarer starker

⁴³⁸ Vischer, Melchior: Strolch und Kaiserin. Eine japanische Schelmengeschichte. In: Prager Presse, Abendblatt, 29.08.1921.

Drang auf herauszufinden, wer der ihm Fremde aus der Menschenmenge ist und warum er ihn angesehen hat. Dafür scheut er keine Kosten und Mühen, legt darüber hinaus eine menschenverachtende Haltung an den Tag. In seinem Suchen reist er um die Welt, verliert mit der Zeit all seinen Reichtum und findet sich schließlich als Gehilfe im Haus seines ehemaligen Dieners wieder. Dann bricht der Erste Weltkrieg aus: Er erlebt dessen Gräuel als einfacher Soldat, überlebt jedoch und kehrt in seine Heimatstadt zurück. Mittel- und obdachlos wird er Straßenkehrer und bezieht eine heruntergekommene Unterkunft, in der bereits andere Straßenkehrer wohnen, die ihn misshandeln und ausnutzen. Sein Lage wendet sich jedoch zum Guten, als er ein Waisenmädchen bei sich aufnimmt: Seine Peiniger lassen von ihm ab und er erfährt Zuneigung, die ihn das Objekt seiner Obsession – den unbekannten Mann, der ihn angesehen hatte – immer weiter vergessen lässt. Doch eines Tages sieht er den Mann erneut und nimmt seine Verfolgung auf, in deren Verlauf dessen Identität klar wird: Es ist ein Jäger. Der Protagonist stellt ihn schließlich in einer Hütte im Wald und ermordet ihn, wodurch er sich befreit fühlt. Diese Szene wird aber von einem Hasen, der sich verlaufen hat, mitangesehen, was wieder Paranoia beim Protagonisten auslöst, da ihm dieser Zeuge entkommt. Erneut beginnt eine wahnhafte Suche, die mit dem Mord an dem Hasen endet. Nach dieser Tat stellt sich der Mann mit dem Hinweis darauf, dass er einen Hasen getötet hat, der Polizei, was seine Einweisung in eine psychiatrische Anstalt zur Folge hat, aus der er nach einiger Zeit entlassen wird.

Bekenntnis zum Journalismus (1923)

Melchior Vischer rechnet in diesem Essay mit den Künstlern seiner Zeit ab, denen er vorwirft, sich selbst maßlos zu überschätzen, da sie von außen betrachtet kaum Großes zustande bringen. Demgegenüber ruft er zu einer neuen Art von Kunst auf, die sich nach dem Geschmack der Masse richtet, im Leben der Menschen beziehungsweise der Gegenwart verankert ist: „Der Mensch ist ein Produkt seiner Zeit. Die menschliche Kunst ein Produkt ihrer Zeitatmosphäre.“⁴³⁹ Als die neuen Künstler sieht er Ingenieure an, die ihre Kreativität für den technischen Fortschritt nutzen, als neue Schriftsteller Journalisten, da diese es verstehen, die Zeit wahrhaft wiederzugeben.

Fußballspieler und Indianer (1924)

⁴³⁹ Vischer, Melchior: Bekenntnis zum Journalismus. In: Binder, Hartmut (Hg.): Prager Profile, S. 442.

Bill Week, ein Zuhälter, spielt leidenschaftlich gerne und vor allem ausgezeichnet Fußball. Eines Tages platzt er unvermittelt in eine Fußballspieler-Auktion herein und wird sofort von einem profitsüchtigen Agenten, Schimsa, an einen Club vermittelt. Es beginnt eine kurze Karriere in der Profi-Liga, die dem bodenständigen Bill ob der stark kommerziellen Ausrichtung nicht behagt und durch eine schwere Verletzung ein jähes Ende findet. Bill wird daraufhin bald von allen fallen gelassen und beschließt, beim Bau der Eisenbahn im amerikanischen Westen als Lokomotivheizer mitzuwirken, auch, weil er dabei in der Amateurliga Fußball spielen kann. In der Wildnis trifft er durch Zufall, weil er einen Ball weit vom Spielfeld schießt, auf einen Indianerstamm. Nach anfänglichen Problemen wird er von ihnen aufgenommen und kommt mit Waya, der Tochter des Medizinmannes, zusammen. Obwohl er vom Leben in und mit der Natur begeistert ist, regt sich mit der Zeit Sehnsucht nach der Stadt, weshalb er eines Nachts ausreißt. Sein Verschwinden bleibt aber nicht unbemerkt: Waya und Opito, der friedfertige Sohn des Häuptlings, der nie auf den Kriegspfad gehen möchte, folgen ihm, um ihn für seinen Verrat zur Rechenschaft zu ziehen. Zwar kommt es auf einer Lokomotive zur kämpferischen Konfrontation, im Endeffekt begleiten aber Waya und Opito Bill in die Großstadt. Dort wird Opito direkt als Fußball-Nachwuchshoffnung entdeckt und schafft es zum gefeierten Star der Liga zu werden, wohingegen Bill erfolglos bleibt und bald wieder gemeinsam mit Waya in den Urwald zum Indianerstamm zurückkehrt, wo er nach dem Tod des Stammesführers Häuptling wird. Aber selbst dort sind Machtkämpfe zwischen Bill, der ein ruhiges Leben genießen will, und anderen Stammesmitgliedern, die sich stärker kriegerisch betätigen wollen, an der Tagesordnung. Gleichzeitig dringen aber die Menschenhändler – allen voran der Fußballagent Schimsa – unter Leitung von Opito in den Urwald vor, um neues Spielermaterial unter den Indianern zu rekrutieren. Schlussendlich kommt es zu einem Kampf zwischen Bill, der seinen Stamm bewahren, und die Natur bzw. den Wald erhalten möchte, und Opito, der sich von seiner vormaligen Lebensweise losgesagt hat und die Wildnis zivilisieren will. Im Zuge des Kampfs stürzt Bill im Wald in einen Abgrund und stirbt, sodass Opito mit dem Anwerben von neuen Fußballspielern und dem Abholzen des Waldes fortfahren kann.

Kind einer Kameradschaftsehe (1931)

Die zwanzigjährige Renate Schneider lebt mit Herbert Dietrich in Kameradschaftsehe zusammen, jedoch will das Paar in Kürze rechtmäßig heiraten, da der Ingenieur Herbert

eine Erfindung gemacht hat, die ihm eine gute Anstellung verschafft. Herbert stirbt aber kurz davor bei einem Unfall und das Leben von Renate gerät daran anschließend endgültig aus den Fugen, als sie ihre Schwangerschaft bemerkt. Zunächst will sie das Kind abtreiben lassen, findet aber keinen Arzt dafür, dann trifft sie, unterstützt von einem ihr gut gesinnten Frauenarzt, eine Abmachung mit einem reichen Geschäftsmann – zunächst unwissend, dass es ihr ehemaliger Arbeitgeber ist –, der ihr das noch ungeborene Kind abnehmen will, da sich bei seiner Frau eine Totgeburt abzeichnet. Die Frau stirbt jedoch bei der Geburt und Renate behält ihren Jungen, Peter, mit dem Ziel, ihn alleine groß zu ziehen. Wohnt und arbeitet sie zunächst noch in der Klinik, in der sie das Kind zur Welt gebracht hat, versucht sie nach einiger Zeit wieder auf vollends eigenen Beinen zu stehen. Das moralische Klima im Berlin der 1920er Jahre ist ihr dabei keine Hilfe: Als alleinerziehende Mutter eines unehelichen Kindes von VermieterInnen und ArbeitgeberInnen geschasst, durchlebt sie harte Zeiten, bis sie durch eine glückliche Fügung sowohl Wohnung und Arbeit findet. Schließlich wird ihr Sohn Peter sogar vom Film entdeckt, und mausert sich zum gefeierten Kinderstar. Durch Zufall lernt er seinen Großvater väterlicherseits kennen, welcher, von seinem Sohn vor dessen Tod entfremdet, bislang nichts von seinem Enkel gewusst hatte. Nach einer einschneidenden Krise, Peters Leben steht auf dem Spiel, weil er Scharlach bekommt, wendet sich schlussendlich alles zum Guten: Renate erhält nach einigen Problemen (Industriespionage) einen Anteil vom Gewinn aus dem Verkauf von Herberts Erfindung, Peters Großvater – von dem Kind aus seiner lang anhaltenden Depression gerissen – trägt seinen Enkel in sein Testament ein und verspricht, für ihn und Renate zu sorgen, und Renate kommt mit ihrem ehemaligen Arbeitgeber, der ohnehin Peter ursprünglich als sein eigenes Kind haben wollte, als Paar zusammen.

Jan Hus – Sein Leben und seine Zeit (1940)

Es wird das Leben des tschechischen Kirchenreformators Jan Hus von seiner Geburt 1369 bis hin zu seinem Tod am Scheiterhaufen in Konstanz 1415 erzählt, dabei aber auch ein Bild der damaligen Zeit gezeichnet. Hus' Leben wird eingebettet in soziale und politische, wissenschaftliche und theologische Wirren des Spätmittelalters: Die katholische Kirche ist gespalten – aufgrund des abendländischen Schismas gibt es zwei, zeitweise sogar drei Päpste –, neue Lehren (von John Wyclif), die an den Grundfesten der kirchlichen und weltlichen Ordnung rütteln, verbreiten sich aus England über ganz Eu-

ropa und der König von Ungarn (Sigismund von Luxemburg) versucht seine Machtstellung zu sichern. Schließlich wütet immer wieder die Pest und darüber hinaus sind erste Anzeichen eines Bruchs in der Geistesgeschichte, die ein Ende der mittelalterlichen Scholastik bedeuten, bereits zu vernehmen.

Dem sittenstrengen Johannes Hus ist die lockere Moral unter Laien sowie Geistlichen zuwider und er beginnt, auch angespornt von den »ketzerischen« Lehren des John Wyclif, gegen in seinen Augen Missstände – Ablasshandel, soziale Ungerechtigkeit, ausschweifende Sexualität – zu predigen und hinterfragt theologische Grundannahmen seiner Zeit – für ihn gilt nur die Heilige Schrift, nicht jedoch kirchliche Traditionen –, wodurch er sich auf der einen Seite die katholische Kirche und etablierte Professoren zu Feinden macht, auf der anderen Seite im Volk eine große Anhängerschaft gewinnen kann. Schließlich verliert er seine Stellung an der Universität, darf nicht mehr predigen und muss aus Prag fortziehen. Um den Kirchenbann, der auf ihm lastet, aufzuheben und seine Ansichten zu verteidigen, reist er nach Konstanz, wo ihm der Prozess gemacht wird. Da er seine Ansichten aus Gewissensgründen nicht widerruft, wird er schlussendlich zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt und verbrannt.

Appendix II

Zusammenfassung

Der Schriftsteller, Journalist, Dramaturg und Regisseur Melchior Vischer (1895-1975) hat ein inhaltlich wie stilistisch heterogenes Gesamtwerk hinterlassen, welches bislang wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren hat.

Ausgehend von einem theoretischen Rahmen, der vor allem von der Zivilisationstheorie Norbert Elias⁶, daneben aber auch von Theorien von Horkheimer und Adorno, Foucault, Stirner und Rousseau geprägt ist, analysiert die vorliegende Arbeit ausgewählte Werke Vischers in Bezug auf die ihnen inhärente zivilisationskritische Stoßrichtung. Dabei zeigt sich, dass diese in Vischers frühen, avantgardistischen Werken, die dem Dadaismus, Expressionismus aber auch der Neuen Sachlichkeit zugeordnet werden können, deutlich zu finden ist, später jedoch, als sich ein Wandel in seiner literarischen Produktion abzeichnet, die nun populäre Unterhaltungsliteratur und konservative Biographien hervorbringt, größtenteils verlorengeht.

Zusätzlich auf die Theorie der Avantgarde von Peter Bürger rekurrierend wird der Schluss gezogen, dass Avantgarde und Zivilisationskritik – im Allgemeinen und im Speziellen bei Vischer – in einem Naheverhältnis zueinander stehen. Beide wenden sich gegen die bestehende Ordnung, einerseits auf formaler und künstlerischer Ebene, andererseits in ihrer inhaltlichen Ausrichtung, versuchen Freiheit von gesellschaftlichen Normen und Konventionen zu erlangen. Bei Vischer drückt sich dies einerseits in der Flucht aus der Gesellschaft, der Rückkehr zur Natur oder dem einfachen Leben aus, andererseits im »unzivilisierten« Handeln, welches spontan und leidenschaftlich, beinahe triebhaft ist. Die Natur wird der Gesellschaft als physisch, geistig und moralisch überlegen dargestellt, während letztere nur zerstörerisch und nicht schöpferisch wirken kann.

Schlagwörter: Melchior Vischer / Zivilisationskritik / Avantgarde / Dadaismus

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name:	Alexander Lang
Akademischer Titel:	Bachelor of Arts (BA)
Geburtsdatum:	13.10.1986
Geburtsort:	Wien
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Bildungsweg

Seit Okt. 2011	Masterstudium <i>Sozioökonomie</i> an der Wirtschaftsuniversität Wien
Okt. 2006 – 2012	Diplomstudium <i>Deutsche Philologie</i> an der Universität Wien
Okt. 2007 – Aug. 2011:	Bachelorstudium <i>Soziologie</i> an der Universität Wien
Okt. 1997 – Juli 2005:	Bundesrealgymnasium 13 Wenzgasse. Abschluss: Matura mit gutem Erfolg

Berufliche Erfahrung (Auswahl)

Seit Sept. 2011	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Höhere Studien (1060 Wien)
SoSe 2012, WS 2012/13	Tutor für das <i>Forschungspraktikum I & II: Neue Technologien - Konflikt und politische Entscheidung</i>
Jan. 2006 – Sept. 2006	Zivildienst als Rettungssanitäter beim Arbeitersamariterbund (1150 Wien)

Publikationen

Grießler, Erich; Lang, Alexander; Metzler, Ingrid; Truttmann, Vera: Xenotransplantation Policies: Italy and The Holy See. Sociological Series 103/2012. Vienna: Institute for Advanced Studies 2012.